

E-Journal (2015)

4. Jahrgang · 1

Forum
Interdisziplinäre
Begriffsgeschichte

Herausgegeben von Ernst Müller
Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin

(FIB)

Impressum

Hrsg. von Ernst Müller, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin (ZfL)
www.zfl-berlin.org

Direktorin Prof. Dr. Eva Geulen

© 2015 · Das Copyright und sämtliche Nutzungsrechte liegen ausschließlich bei den Autoren, ein Nachdruck der Texte auch in Auszügen ist nur mit deren ausdrücklicher Genehmigung gestattet.

Redaktion Ernst Müller (Leitung), Herbert Kopp-Oberstebrink,
Dirk Naguschewski, Tatjana Petzer, Falko Schmieder, Georg Toepfer,
Stefan Willer

Wissenschaftlicher Beirat Faustino Oncina Coves (Valencia), Christian Geulen (Koblenz),
Eva Johach (Konstanz), Helge Jordheim (Oslo), Christian Kassung (Berlin),
Clemens Knobloch (Siegen), Sigrid Weigel (Berlin)

ISSN 2195-0598

Gestaltung Carolyn Steinbeck · Gestaltung

Layout/Satz Sarah Affenzeller

gesetzt in der ITC Charter

Inhalt

4 Editorial

Ernst Müller

BEITRÄGE

7 Koselleck in Frankreich. Rezeption und kritische Auseinandersetzung

Jochen Hoock

12 Koselleck in Italien

Gennaro Imbriano

21 Die Bedeutung und Rezeption von Reinhart Koselleck im spanischsprachigen Raum

Faustino Oncina Coves

27 Reinhart Koselleck and *Begriffsgeschichte* in Scandinavia

Jani Marjanen

31 Kosellecks Begriffsgeschichte in Polen

Sebastian Cwiklinski

37 Zeitgeschichten: Zur Rezeption der deutschen Begriffsgeschichte in Russland

Ingrid Schierle

46 Die Rezeption der Koselleck'schen Begriffsgeschichte in der Türkei

Sebastian Cwiklinski

Editorial

In diesem Sommer findet die Jahrestagung der internationalen *History of Concept Group* (HCG) im rumänischen Timișoara/Temesvar statt. In Zusammenarbeit mit dem Geschichtsinstitut der Universität Aachen gibt es in der ehemaligen Hochburg der Donauschwaben schon einige Jahre eine *International Doctoral School of Conceptual History Reinhart Koselleck*. Dieses Doktorandenkolleg und ein Zentrum für Advanced Studies konzentrieren sich auf Begriffsgeschichte mit einem Schwerpunkt auf die ehemaligen kommunistischen Länder Mittel- und Osteuropas. Doch Temesvar ist nur ein Beispiel dafür, dass Kosellecks Begriffsgeschichte, theoretisch geläutert durch die Synthese mit den kommunikations- und sprachtheoretischen Annahmen vor allem der *Cambridge School*, längst zu einem Exportschlager geworden ist.¹ Die HCG führt in diesem Jahr bereits ihre 18. Tagung im 18. Land durch. Selbst in Ostasien ist die Begriffsgeschichte heute keineswegs unbekannt, Südkorea verzeichnet ab dem Ende der 2000er Jahre einen Boom begriffsgeschichtlicher Forschung, wobei zunächst die Übernahme westlicher Begriffe (wie Geschichte, Gesellschaft, Individuum, Staat, Zivilisation) im frühen 20. Jahrhundert untersucht wird.²

So erfreulich es aus deutscher Sicht sein mag, dass Kosellecks begriffsgeschichtlicher Ansatz und seine *Geschichtlichen Grundbegriffe* eine so weite Verbreitung finden, so erstaunlich und denkwürdig könnte und sollte es gerade für Begriffshistoriker sein, dass hier eine in sehr deutschen Kontexten entstandene und in ihnen lange durchaus auch umstrittene Theorie nun global und universalistisch rezipiert wird. Fast scheint es so, dass die Hypothese, Kosellecks Kategorie der Verzeitlichung sei im 20. Jahrhundert vom Gegenbegriff der Verräumlichung (und der ›Globalisierung‹ als ›finalem Kollektivsingular‹) abgelöst worden, auf die Begriffsgeschichte selbst zutrifft.³

Wir haben deswegen für diese Ausgabe einmal Spezialisten gebeten, in kurzen Expertisen die Rezeption Kosellecks und der Begriffsgeschichte wenigstens für einige ausgewählte Ländern zu untersuchen. Dabei haben wir exemplarisch sowohl Länder ausgewählt, in denen es, wie in Spanien, Frankreich oder Italien, bereits eine längere Rezeption gibt als auch solche, in denen die Rezeption *in status nascendi* beobachtet werden kann, wie in Polen oder der Türkei. Bei den gewonnenen Autoren handelt es sich teilweise um solche, die, wie die Philosophen Faustino Oncina Coves (Universität Valencia) und Gennaro

1 Vgl. den Überblick von Ernst Müller: »Verspätete Wirkung. Reinhart Kosellecks Begriffsgeschichte international«, in: *Trajekte* 23 (2011), S. 22–25.

2 Vgl. Harald Meyer: »Begriffe aus der westlichen Welt reisen zehntausend Kilometer ostwärts – Einleitung des Herausgebers«, in: ders. (Hg.): *Begriffsgeschichten aus den Ostasienwissenschaften. Fallstudien zur Begriffsprägung im Japanischen, Chinesischen und Koreanischen*, München 2014, S. 7–19, hier S. 10 f.; ebd.: Hee Seok Park: »Aufbruch zu wissenschaftlicher Selbstfindung: Begriffsgeschichtliche Forschung in Korea«, S. 50–63.

3 Christian Geulen: »Plädoyer für eine Geschichte der Grundbegriffe des 20. Jahrhunderts«, in: *Zeithistorische Forschungen* 7 (2010) 1, S. 79–97.

Imbriano (Universität Bologna) sowie der Historiker Jani Marjanen (Universität Helsinki) selbst in die Koselleckrezeption ihrer Länder involviert sind, teilweise um deutsche Historiker und Kenner regionaler Wissenschaftskulturen wie im Falle des Turkologen und Osteuropaspezialisten Sebastian Cwiklinski (ZfL), die Slavistin Ingrid Schierle (Universität Tübingen) oder den seit Jahren in Paris lebenden und lehrenden ehemaligen Assistenten Kosellecks Jochen Hoock.

Aus der Globalisierung der Begriffsgeschichte ergeben sich eine ganze Reihe von Fragen, die in den einzelnen Beiträgen dieser Ausgabe des FIB thematisiert werden. Welche Problemstellungen leiteten die Rezeption, welche Schriften Kosellecks wurden übersetzt und welches Gewicht hat seine Theorie in den behandelten Ländern? Auf welche nationalen wissenschaftlichen Besonderheiten, zum Beispiel der politischen Theoriegeschichte oder der historischen Sprachbetrachtung trifft die Begriffsgeschichte in diesen Ländern? Wie werden Kosellecks Begriffe und Metaphern übersetzt (des Begriffs oder Grundbegriffs selbst, Metaphern wie Sattelzeit, Erfahrungsraum u.a.)? Welche Kategorien und Denkfiguren Kosellecks werden rezipiert und welche nicht? Inwieweit wird die deutsche Provenienz der begriffsgeschichtlichen Methode und die Problematik ihrer Übertragung reflektiert? Gibt es zugleich auch eine Kritik an Koselleck und der Begriffsgeschichte. – Die Ergebnisse der Artikel sollen und können hier nicht resümiert werden, sie zeigen jedoch interessante und signifikante Differenzen in der globalen Theoriebildung.

Ernst Müller

BEITRÄGE

Koselleck in Frankreich. Rezeption und kritische Auseinandersetzung

Jochen Hoock

Folgt man einem Eintrag in einer der meistbenutzten Online-Enzyklopädien, dann gehört Reinhart Koselleck in Frankreich zu den bekanntesten deutschen Historikern des 20. Jahrhunderts.¹ Eine vergleichsweise lange Liste von Übersetzungen und kritischen Beiträgen bekräftigt dieses Urteil und unterstreicht zugleich die spezifischen Interessengebiete, die für die französische Rezeption Kosellecks wichtig wurden. Sie reichen von der Sozial- und Begriffsgeschichte über die Geschichte von Recht und Gerechtigkeit bis zu Problemen der Erinnerungskultur und der Theorie der Geschichte. Vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erschien eine Reihe von Übersetzungen wesentlicher Beiträge Kosellecks zu diesen Themen ins Französische. Dass sich diese Periode mit einer Phase intensiver methodologischer und theoretischer Auseinandersetzungen unter französischen Historikern deckte, war für die Art und Weise, in der Kosellecks Arbeiten aufgenommen und diskutiert wurden, keineswegs unwichtig. Zeitweilig erwuchs daraus ein Dialog, der auf beiden Seiten des Rheins eine ganze Generation junger Historiker einschloss.

Den Anfang dazu bildete freilich, anders als man vermuten möchte, keineswegs Kosellecks Dissertation über die aufklärerische Gesellschaft im vorrevolutionären Frankreich aus dem Jahre 1954, sondern Pierre Ayçoberrys eingehende Besprechung von *Preußen zwischen Reform und Revolution*, die 1970 in den *Annales E.S.C.* erschien.² Obwohl es sich dabei genau genommen um eine Sammelbesprechung von recht unterschiedlichen Beiträgen zur preußischen Geschichte (u.a. von John R. Gillis, Gerald D. Feldman und Jacques Droz) handelt, erlaubte gerade dieser vergleichende Ansatz, die Neuartigkeit eines gesellschaftsgeschichtlichen Zugriffs auf Themen hervorzuheben, die zuvor von Hans Rosenberg und Henri Brunschwig behandelt wurden.³ Kosellecks Untersuchung zur preußischen Geschichte erschien somit als ein grundlegender Beitrag zur Erneuerung der Sozialgeschichte überhaupt.

Dieses Urteil gewann in Frankreich ein besonderes Gewicht vor dem Hintergrund der von François Furet und Denis Richet ausgelösten Debatte über die Geschichte der Französischen Revolution, die seit 1965 zunehmend den Charakter einer ausgeprägt ideologischen, aber nicht weniger stringenten metho-

¹ Siehe http://fr.wikipedia.org/w/index.php?title=Reinhart_Koselleck=109495982 (letzter Aufruf 3.6.2015).

² Vgl. Pierre Ayçoberry: »Reinhart Koselleck : Prussen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791 bis 1848«, in: *Annales. Economies, Sociétés, Civilisations* 25 (1970) 6, S. 1608–1614.

³ Es handelte sich vornehmlich um Hans Rosenbergs *Bureaucracy, aristocracy and autocracy. The Prussian experience, 1660–1815*, Cambridge, MA 1958 (= *Harvard Historical Monographs* 34) und Henri Brunschwigs *La Crise de l'Etat prussien à la fin du XVIIIe siècle et la genèse de la mentalité romantique*, Paris 1947, an die Koselleck anknüpfte.

dologischen Auseinandersetzung angenommen hatte.⁴ 1971 erschienen nahezu gleichzeitig Reinhart Kosellecks *Wozu noch Historie?*, Eric Hobsbawms *From Social History to the History of Society* und François Furets *L'histoire quantitative et la construction du fait historique*; drei Beiträge, die sich als Ausdruck einer vergleichbaren Bewusstseinslage lesen ließen.⁵ Tatsächlich gab es zwischen Koselleck, Furet und Louis Bergeron seit 1967 regelmäßige Kontakte im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Bandes der *Fischer Weltgeschichte* zum Zeitalter der europäischen Revolutionen, der 1969 auf Deutsch publiziert wurde. Eine französische Ausgabe erschien 1973 unter dem Titel *L'Âge des Révolutions européennes: 1780–1848*.⁶ Zum ersten Mal lag damit ein längerer Text Kosellecks in französischer Sprache vor, für dessen methodologische Aufschlüsselung Ayçoberrys Rezension des Preußenbuchs als Orientierung dienen mochte.

In der Tat entstand ein reger Austausch zwischen Paris und Bielefeld, wohin Koselleck zwischenzeitlich gewechselt war. Dieser gipfelte 1975 fürs erste in einer deutsch-französischen Tagung zu den Methodenproblemen der Sozialgeschichte im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) in Bielefeld. Diese Tagung stand schon ganz unter dem Vorzeichen der Konvergenz von Begriffs- und Sozialgeschichte, da die ersten zwei Bände der *Geschichtlichen Grundbegriffe* inzwischen erschienen waren. Die französischen Reaktionen auf das Unternehmen sind nicht abzulösen von Untersuchungen zur politischen und sozialen Sprache, die seit längerem von Historikern, Soziologen und Linguisten betrieben wurden und institutionell an der *Ecole Normale Supérieure de Saint-Cloud* beheimatet waren.⁷

Die methodologischen Auseinandersetzungen in den folgenden Jahren standen ganz im Zeichen dieser Vorgeschichte. Sie wurden in Frankreich im Wesentlichen von der Zeitschrift *Mots* getragen an der sich seit den frühen 1980er Jahren auch deutsche Autoren wie Hans-Jürgen Lüsebrink, Rolf Reichardt, Brigitte Schlieben-Lange und viele andere beteiligten, die sich häufig ausdrücklich, wenn auch kritisch, auf das Vorhaben Kosellecks bezogen.⁸ 1979 erschien schließlich unter dem Titel *Le Règne de la Critique* eine französische Übersetzung von Kosellecks Heidelberger Dissertation, die breit rezipiert wurde.⁹ Zu einem eigentlichen Rezeptionsschub kam es allerdings erst nach 1985 in Folge der Auseinandersetzung Paul Ricoeurs mit Kosellecks »Semantik geschichtlicher Zeiten« in *Temps et récits 3: Le temps raconté*.¹⁰ Grundlage für Ricoeurs Beschäftigung war die 1979 bei Suhrkamp unter dem Titel *Vergangene Zukunft* erschienene Aufsatzsammlung Kosellecks, deren französische Übersetzung 1990 aus Anlass seines fünf- und sechzigsten Geburtstags bei den *Editions de l'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales* erschien.¹¹ Drei Jahre zuvor war in der Zeitschrift *Romantisme* zum Thema Zeit und Autobiographie ein kurzer Aufsatz »Temps et histoire« erschienen.¹²

Kosellecks Einleitung zu diesem ersten französischsprachigen Sammelband schränkte die theoretische Tragweite der darin vorgelegten Essays auf die »sprachliche Struktur zeitlicher Erfahrungen« ein.¹³ Die

4 Vgl. dazu ganz allgemein Julien Louvrier: »Penser la controverse : la réception du livre de François Furet et Denis Richet, La Révolution française«, in: *Annales historiques de la Révolution française* 351 (2008), S. 151–176.

5 Vgl. Reinhart Koselleck: »Wozu noch Historie?« in: *Historische Zeitschrift* 212 (1971), S. 1–19; François Furet: »L'histoire quantitative et la construction du fait historique«, in: *Annales. Economies, Sociétés, Civilisations* 26 (1971) 1, S. 63–75; Eric Hobsbawm: »From Social History to the history of Society«, in: *Daedalus* 100 (1971), S. 20–45.

6 Louis Bergeron/François Furet/Reinhart Koselleck: *L'Âge des révolutions européennes, 1780–1848*, Paris/Montreal 1973.

7 Vgl. dazu Maurice Tournier: »Le centre de recherche de lexicologie politique de l'E.N.S. de Saint-Cloud«, in: *Langue française* 2 (1969) S. 82–86.

8 Vgl. dazu den Bericht von Jacques Guilhaumou: »Pour le trentenaire de la revue Mots. Les discours de la Révolution française: aperçu d'ensemble d'un trajet de recherche«, in: *Mots* 94 (2010); zur Diffusion des begriffsgeschichtlichen Ansatzes trug ebenfalls das von Rolf Reichardt u.a. edierte *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820* bei, das seit 1985 bei Oldenbourg in zwanzig Lieferungen erschien.

9 Vgl. die Besprechungen von Didier Eribon (*Libération*, 6. Dezember 1979), Christian Delacampagne (*Le Monde*, 8. Februar 1980) und François Furet (*Nouvel Observateur*, 14. April 1980) sowie die eingehende Rezension von Emile Poulat in: *Archives de sciences soiales de réligions* 50 (1980) 2, S. 298–299.

10 Paul Ricoeur: *Temps et récit 3: Le temps raconté*, Paris 1985.

11 *Le futur passé. Contribution à la sémantique des temps historiques*, übers. von Jochen Hoock/Marie-Claire Hoock-Demarle, Paris, 1990, (=Coll. *Recherches d'histoire et de sciences sociales / Studies in History and the Sociale Sciences* 44).

12 Reinhart Koselleck: »Temps et histoire«, in: Marie-Claire Hoock-Demarle (Hg.): *Images de soi: autobiographie et autoportrait au XIXe siècle* (= *Romantisme* 56 (1987)), S. 7–12.

13 Ebd., S. 12.

französische Rezeption ging indessen darüber hinaus. Sie stand im Zusammenhang einer einsetzenden allgemeinen Methodendebatte, vornehmlich um den Stellenwert hermeneutischer Ansätze innerhalb einer erweiterten Sozial- und Kulturgeschichte. Koselleck wurde, u.a. neben Benoît Mandelbrot, zu einer wichtigen Referenz bei dem Versuch über das Braudel'sche analytische Zeitenmodell hinaus zu gehen und komplexere Schemata historischer Zeitschichten denkbar zu machen. Wichtige Beiträge lieferte dazu insbesondere Bernard Lepetit.¹⁴ Geschichte, Geschichten und formale Zeitstrukturen wurden zu einem der Themen der kritischen Wende der *Annales E.S.C.* zu Beginn der 1990er Jahre. Das Echo dieser Debatten war umso stärker, als es sich dabei zugleich um eine Auseinandersetzung mit dem Erbe des Strukturalismus handelte, die François Dosse wenige Jahre zuvor mit einer Reihe von Essays eingeleitet und mit zahlreichen Beiträgen zum Geschichtsverständnis Paul Ricoeurs fortgesetzt hatte.¹⁵ Stärker als bei Lepetit trat dabei die erzählerische und hermeneutische Dimension der historischen Diskursanalyse in den Vordergrund. Ansatzweise wurde nun auch der kognitive und philosophische Hintergrund der Positionen Kosellecks mitdiskutiert.¹⁶ Ganz generell erweiterte sich dabei der Fragehorizont in Richtung der von Koselleck vertretenen Historik.

Ganz wesentlich trugen dazu die 1997 unter dem Titel *L'expérience de l'histoire* veröffentlichten weiteren Essays Kosellecks bei, die neben den theoretischen Stellungnahmen zum Verhältnis von Begriffs- und Sozialgeschichte, Analysen zur deutschen Verfassungsgeschichte, allgemeiner Geschichte, Recht und Gerechtigkeit auch Beiträge zur Erinnerungskultur, zu Totendenkmälern und zur historischen Anthropologie enthielten.¹⁷ Insbesondere aber wurde Kosellecks Artikel »Geschichte« aus den *Geschichtlichen Grundbegriffen* in einer Übersetzung Alexandre Escudiers dem französischen Leser zugänglich. Spezifisch Koselleck'sche Sprachschöpfungen wie »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« sind seither in ihren französischen Varianten »champ d'expérience« und »horizon d'attente« mehr und mehr in den geläufigen Wortschatz der Historiker eingegangen.¹⁸ Bezeichnenderweise galt das nicht für das Konzept und den Begriff der »Sattelzeit«, dem es ganz offensichtlich gegenüber dem prägenden Ereignis der Revolution an Plausibilität fehlte, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, diese Metapher zu übersetzen. Besonders deutlich sind diese Nuancen in der Rezeption in den Arbeiten François Hartogs, etwa in dessen 2003 erschienenem Essay *Régimes d'historicité. Présentisme et Expérience du temps*, der ganz wesentlich zur Kenntnis der zentralen Hypothesen Reinhart Kosellecks beitrug.¹⁹ Der meta-historische bzw. anthropologische Ansatz Kosellecks bleibt in dieser Lesart weitgehend ausgeklammert. Anlässlich des Todes von Reinhart Koselleck im Jahre 2006 veröffentlichte allerdings die *Revue de Synthèse* einen im Jahr zuvor auf dem Freiburger Kongress zur historischen Anthropologie gehaltenen Vortrag Kosellecks zu den Wiederholungsstrukturen in Sprache und Geschichte.²⁰

Eine eingehende Interpretation lieferten einige Jahre später Christian Delacroix, François Dosse und Patrick Garcia in einem Sammelband mit dem Titel *Historicités*, der unter Berücksichtigung der Arbeiten von Sahlin, Vidal-Nacquet, Ricoeur und Nora die spezifischen intellektuellen Rahmenbedingungen der

14 Dazu ausführlich: François Walter: »Du spatial au social: comment Bernard Lepetit a dérangé nos certitudes«, in: *Traverse: Zeitschrift für Geschichte/Revue d'Histoire* 3 (1996) 3, S. 7–12 und Jochen Hoock/Bernard Lepetit: »Histoire et propagation du nouveau«, in: Dies. (Hg.): *La ville et l'innovation: relais et réseaux de diffusion en Europe, 14e-19e siècles*, Paris, 1987, S. 7–28.

15 Dazu François Dosse: *L'histoire en miettes. Des »Annales« à la »nouvelle histoire«*, Paris 1987 und Ders.: *Histoire du structuralisme*, 2 Bde., Paris, 1992.

16 Gadamer's *Wahrheit und Methode*, zuerst 1976 in einer von Paul Ricoeur kommentierten Fassung erschienen, wurde 1996 in einer vollständigen Fassung von Pierre Fruchon erneut ediert. Vgl. auch Jean Grondin: *Hans George Gadamer. Une biographie*, Paris 2011; mit Hinweisen auf Koselleck. Im gleichen Zuge erschienen Übersetzungen Karl Löwith's, u.a. *Histoire et salut. Les présupposés théologiques de la philosophie de l'histoire*, hg. v. Jean-François Kervegan, Paris, 2002.

17 Reinhart Koselleck: *L'expérience de l'histoire*, hg. v. Michael Werner und Alexandre Escudier, Paris, 1997.

18 Vgl. zum Beispiel François Dosse: *L'empire du sens. L'humanisation des sciences humaines*, Paris 1995, S. 345 ff.

19 François Hartog: *Régimes d'historicité. Présentisme et Expériences du temps*, Paris, 2003 und »Temps du monde, histoire, écriture de l'histoire«, in: *Actuel/Inactuel (=L'Inactuel 12 (2004))*, S. 93–102.

20 Reinhart Koselleck: »Structures de répétition dans la langue et dans l'histoire«, übers. v. Marie-Claire Hoock-Demarle, in: *Revue de Synthèse* 127 (2006) 1, S.159–167.

Koselleck-Rezeption deutlich macht.²¹ Im gleichen Jahr gab Alexandre Escudier in den *Annales* eine äußerst gründliche Darstellung der zentralen Kategorien und Bewegungsbegriffe Kosellecks unter Einschluss umfangreicher bibliographischer Verweise.²² Kosellecks monumentale Arbeit zu *Preußen zwischen Reform und Revolution* blieb freilich auch hier weitgehend ausgeklammert. Dies erklärt zu einem großen Teil, dass Koselleck häufig, etwa in *Le Monde*, eher als Philosoph denn als Historiker wahrgenommen wurde und dass sein Beitrag zur Sozial- und Rechtsgeschichte in der Epoche des Vormärz trotz seiner Teilnahme an dem von Furet und Bergeron edierten Band zum *Zeitalter der europäischen Revolutionen* weitgehend unbeachtet blieb. Der Empiriker Koselleck traf nicht auf das gleiche Interesse wie der Essayist.

Das gilt bis zu einem gewissen Grade auch für Kosellecks Beitrag zur Erinnerungskultur, der gegenüber Pierre Noras *Lieux de mémoire* trotz zahlreicher Vorträge und Einzelveröffentlichungen stark zurücktrat.²³ 1998 betreute Jeffrey Barrash einen Band der *Revue de métaphysique et de morale*, der unter dem Titel *Mémoire et Histoire* Beiträge von Paul Ricoeur und Krzysztof Pomian enthielt.²⁴ In engem Kontakt zu Michel Vovelle entstanden in der Folgezeit zahlreiche Untersuchungen zu den Kriegerdenkmälern in den französischen Provinzen, u.a. in der Bretagne. Das Vorhaben insgesamt wurde aber durch den Tod Kosellecks abgebrochen. Ein Vortrag vor dem französischen Germanistenkongress in Lyon im Jahre 2002 wurde in die Akten des Kongresses aufgenommen.²⁵ Eine aufschlussreiche Analyse von Kosellecks Denken lieferte 2003 Michèle Leclerc-Olive (*Ecole des Hautes Etudes en Sciences sociales, EHESS*) unter dem Titel *Entre mémoire et expérience, le passé qui insiste*, die die für Koselleck wesentliche Spannung zwischen auf den Leib geschriebener Erfahrung und kollektiver Erinnerung thematisierte.²⁶ Kosellecks Beteiligung an den Auseinandersetzungen um die Berliner Denkmäler für die Opfer des Naziregimes und der Shoah fand unterdessen kein vergleichbares Echo. Der Zeitzeuge Koselleck wurde allenfalls in den zahlreichen Vorträgen und Debatten an der *EHESS* oder dem *Institut d'Etudes Germaniques* von Pierre Bertaux in Asnières wahrgenommen. Eben diesem Zeitzeugen und Theoretiker der Geschichte war die Laudatio bei der Verleihung einer Ehrendoktorwürde durch die Universität Paris 7 – Denis Diderot im April 2003 gewidmet.²⁷ Zehn Jahre zuvor hatte Koselleck im Rahmen der *Conférences Marc-Bloch* die *Médaille d'honneur* der *Ecole des Hautes Etudes en Sciences sociales* erhalten.

Versucht man, diese Beobachtungen zusammenzufassen, so scheint die Wirkung Kosellecks in Frankreich kaum ablösbar von der »kritischen Wende« innerhalb der französischen Geschichtswissenschaft, die Mitte der 1960er Jahre einsetzte. Ideologische und methodologische Auseinandersetzungen, wie die um die Geschichte der französischen Revolution, die Herausforderung durch neue Ansätze, Fragestellungen und Gegenstände, die 1974 in der Veröffentlichung von *Faire de l'histoire* unter der Ägide Jacques LeGoffs und Pierre Noras ihren ersten Ausdruck fand und von marxistischen Historikern wie Pierre Vilar aufgegriffen wurde: all diese Entwicklungen begünstigten die Aufnahme eines reflexiven Umgangs mit der Historie.²⁸ Den entscheidenden Anstoß gab indessen Paul Ricoeurs ausführliche Diskussion der Positionen Kosellecks unter Einbeziehung des philosophiegeschichtlichen Hintergrunds, der Karl Löwith, Hans-Georg

21 Christian Delacroix/François Dosse/Patrick Garcia (Hg.): *Historicités*, Paris, 2009. Vgl. dazu auch die Rezension von Jérôme Lamy in: *Cahiers d'histoire. Revue d'histoire critique*, 107 (2009), <http://chrhc.revues.org/1383> (letzter Aufruf 10.6.2015) und meinen Beitrag: »Les temps de l'histoire. La contribution des Reinhart Koselleck à la théorie de l'histoire«, in: Delacroix et al.: *Historicités* (s.o.), S.105–113.

22 Alexandre Escudier: »Le temps de l'histoire: Temporalisation et modernité politique: penser avec Koselleck«, in: *Annales. Histoire, Sciences sociales* 64 (2009) 6, S. 1269–1301.

23 Vgl. dazu die Beiträge Reinhart Kosellecks zu den »Deutsch-französischen Materialien für den Geschichts- und Geographieunterricht« (Deuframat) hg. von Brigitte Sauzay und Rudolf von Thadden.

24 Jeffrey Andrew Barrash: *Mémoire et histoire* (= *Revue de métaphysique et morale* (1998) 1).

25 Jean-Charles Margotton/Marie-Hélène Perennec (Hg.): *La mémoire. Actes du 35e congrès annuel de l'AGES* (Lyon, 23-25 mai 2003), Lyon 2003.

26 Michèle Leclerc-Olive: »Entre mémoire et expérience, le passé qui insiste«, in: *Projets* (2003) = <http://www.revue-projet.com/articles/2003-1-entre-memoire-et-experience-le-passe-qui-insiste/> (letzter Aufruf 4.6.2015).

27 Marie-Claire Hoock-Demarle: »Eloge du professeur Reinhart Koselleck. Témoin du temps, théoricien de l'histoire«, <http://www.univ-paris-diderot.fr/comm/DHC/koselleck.htm> (letzter Aufruf 4.6.2015).

28 Jacques LeGoff/Pierre Nora (Hg.): *Faire de l'Histoire. Nouveaux problèmes, nouvelles approches, nouveaux objets*, Paris 1974, 3 Bde., Pierre Vilar: *Une histoire en construction. Approche marxiste et problématique conjoncturelle*, Paris 1982.

Gadamer und Edmund Husserl einen bedeutenden Raum gab. Die Koselleck-Rezeption erfolgte zu diesem Zeitpunkt vor dem Hintergrund einer hermeneutischen Wende, die verstehenden Ansätzen gegenüber der analytischen Tradition der *Annales E.S.C.* einen großen Platz einräumte.²⁹ Der *linguistic* und *cultural turn* der 1990er Jahre hat dem wenig anhaben können. Das gilt auch für die Rezeption begriffsgeschichtlicher Ansätze, die in der Regel recht pragmatisch mit der älteren Tradition der Untersuchungen zur politischen Sprache verknüpft wurden, wobei die von Koselleck thematisierten historischen Diskontinuitäten und Brüche nicht immer eingehend reflektiert wurden. Dass Kosellecks anthropologische Prämissen, der theoretische Rekurs auf ereignisstiftende Wiederholungsstrukturen und deren rechtshistorische Hintergründe weitgehend unbeachtet blieben, wurde erst in einer späten Phase der Rezeption vor dem Hintergrund eines erneut wachsenden Interesses an der Sozial- und Rechtsgeschichte bemerkt. Damit aber steht Koselleck ganz offensichtlich weiterhin auf der Lektüreliste der jüngeren Historikergeneration. Noch zu entdecken sind dagegen seine Beiträge zur politischen Ikonologie, die dem französischen Publikum bisher in vielerlei Hinsicht vorenthalten blieben.³⁰

29 Vgl. dazu die posthum erschienene Aufsatzsammlung von Bernard Lepetit: *Carnet de croquis. Sur la connaissance historique*, Paris 1999, und die von Lepetit herausgegebene Reihe der *Revue de Synthèse*, die diese Debatten begleitete.

30 Sieht man von der ersten Umschlagseite der Taschenbuchausgabe von *Expérience de l'Histoire* aus dem Jahre 2011 einmal ab, die einen Frontsoldaten des Ersten Weltkriegs mit Siegesgöttin zeigt.

Koselleck in Italien

Gennaro Imbriano

Das Werk Reinhart Kosellecks ist in Italien im Rahmen der Historiographie, der Theorie der Geschichte, der Philosophie und der Politikwissenschaft relativ bekannt. Im italienischen Sprachraum haben seine Theorie historischer Zeiten, seine begriffsgeschichtliche Methode und seine Historik eine weite Verbreitung erreicht. Etwas weniger bekannt sind seine Aufsätze zur politischen Ikonologie. Die Übersetzung der Schriften Kosellecks in die italienische Sprache begann erst in den 1970er Jahren. So wurde 1972 *Kritik und Krise*, 1986 *Vergangene Zukunft*, 1988 das Buch über Preußen, 1990 *Hermeneutik und Historik* und 1992 *Das Zeitalter europäischer Revolution 1780–1848* übersetzt.¹ Die *Studien zum Beginn der modernen Welt* erschienen im Jahre 1997 in einer italienischen Ausgabe.² 2009 wurde eine Teilausgabe der *Begriffsgeschichten* im Italienischen veröffentlicht.³ Außerdem sind mehrere Artikel Kosellecks aus den *Geschichtlichen Grundbegriffen* (1991 *Fortschritt*, 1993 *Demokratie*, 2009 *Geschichte*, 2012 *Krise*)⁴ und einige Aufsätze (*Concepts of Historical Time and Social History* (1980)⁵, *Das achtzehnte Jahrhundert als Beginn der Neuzeit* (1987)⁶, *Die Transformation der politischen Totenmale im 20. Jahrhundert* (2002)⁷) übersetzt worden. Koselleck wird in Italien meist als Begriffshistoriker wahrgenommen und ist für das italienische Publikum der wahrscheinlich bekannteste Vertreter der deutschen Begriffsgeschichte.

Obgleich die Begriffsgeschichte in Italien von Sozial- und Verfassungshistorikern eingeführt wurde, hat sich ihre spätere Entfaltung von diesen Disziplinen abgelöst, indem sie immer stärker mit der

1 *Critica illuminista e crisi della società borghese*, hg. von Pierangelo Schiera, ital. Übers. v. Giuseppina Panzieri, Bologna 1972; *Futuro Passato. Per una semantica dei tempi storici*, ital. Übers. v. Anna Marietti Solmi, Genova 1986; *La Prussia tra riforma e rivoluzione (1791–1848)*, ital. Übers. v. Marco Cupellaro, Bologna 1988; *Ermeneutica e storica*, ital. Übers. v. Paola Biale, Genova 1990; *L'età della rivoluzione europea 1780–1848*, Milano 1992.

2 *Studi sugli inizi del mondo moderno*, ital. Übers. v. Antonio Furlanetto, Milano 1997.

3 Unter dem Titel *Il vocabolario della modernità. Progresso, crisi, utopia e altre storie di concetti*, hg. von Luca Scuccimarra, ital. Übers. v. Carlo Sandrelli, Bologna 2009.

4 *Progresso*, ital. Übers. v. Sandro Mezzadra, Venezia 1991; *Democrazia*, ital. Übers. v. Francesca D'Amicis/Paolo Barbesino, Venezia 1993; *Storia. La formazione del concetto moderno*, ital. Übers. v. Rossana Lista, Bologna 2009; *Crisi. Per un lessico della modernità*, hg. von Gennaro Imbriano und Silvia Rodeschini, Verona 2012.

5 In David Carr (Hg.): *La Philosophie de l'histoire et la pratique historique d'aujourd'hui*, Ottawa 1982, S. 113–126 – deutsche Originalfassung: »Moderne Sozialgeschichte und historische Zeiten«, in Pietro Rossi (Hg.): *Theorie der modernen Geschichtsschreibung*, Frankfurt a. M. 1987, S. 173–190 und in Reinhart Koselleck: *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a. M., 2000, S. 317–335; ital. Übers. v. Massimo Mori: »La storia sociale moderna e i tempi storici«, in Pietro Rossi (Hg.): *La teoria della storiografia oggi*, Milano 1983, S. 141–158.

6 In Reinhart Koselleck/Reinhart Herzog (Hg.): *Epochenschwelle und Epochenbewußtsein*, München 1987 (= *Poetik und Hermeneutik*, Bd. 12), S. 269–282; ital. Übers.: »Il secolo XVIII come inizio dell'età moderna«, in: *Studi settecenteschi* 3/4 (1982/1983), S. 9–23.

7 In *Transit. Europäische Revue* 22 (2002), S. 59–86, später auch in Martin Sabrow (Hg.): *Zeitgeschichte als Streitgeschichte*, München 2003, S. 205–228; ital. Übers. v. Loretta Monti: »I monumenti: materia per una storia collettiva?«, in Lisa Regazzoni (Hg.): *Per un'estetica della memoria* (= *Discipline Filosofiche* XIII (2003) 2), S. 9–33.

politischen Philosophie verbunden wurde.⁸ Die Formel, dass »die Begriffsgeschichte als politische Philosophie« zu denken sei, fand bei den an deutscher Begriffsgeschichte interessierten italienischen Wissenschaftlern breite Zustimmung.⁹ Der vorliegende Beitrag versucht, die Geschichte der italienischen Rezeption der Begriffsgeschichte zu skizzieren. Dabei soll die Rolle, die Koselleck in diesem Prozess spielte, herausgearbeitet werden, denn Auslegung und Kritik seines Werkes waren für die Entwicklung der italienischen Herangehensweise an die Begriffsgeschichte entscheidend.

Rezeption und Verbreitung der Begriffsgeschichte in Italien

Besonders die in Trento unter Anleitung von Pierangelo Schiera mit der Arbeit am Werk Otto Brunners befassten Sozial- und Verfassungshistoriker brachten die Begriffsgeschichte nach Italien.¹⁰ Das Thema, mit dem sie sich beschäftigten, war die Entstehung des modernen Staates. Dabei bestand die Voraussetzung ihrer Untersuchungen in der Idee Brunners, dass mit modernen Begriffen nur die verfassungsgeschichtliche Wirklichkeit der modernen Welt zu erfassen sei, wodurch sie für das Verständnis der vormodernen Epoche als ungeeignet erschienen. Es ging bei »dieser ersten Richtung der italienischen Neubearbeitung der Begriffsgeschichte« darum, die Begriffsgeschichte als Hilfsdisziplin der Verfassungsgeschichte oder der Sozialgeschichte zu nutzen, um die Genese des modernen Staates durch eine Historisierung der politischen Begriffe zu verstehen.¹¹

Parallel dazu lässt sich seit dem Ende der 1980er Jahre mit der Gründung der Zeitschrift *Filosofia Politica* eine Debatte über die Beziehung zwischen politischem Denken, ihrer Geschichte und ihren Begriffen beobachten, die von der deutschen Begriffsgeschichte inspiriert wurde und einen Zusammenhang zwischen Begriffsgeschichte und politischer Philosophie herstellt. Diese Verbindung wurde darin gesehen, dass beide, Begriffsgeschichte wie politische Philosophie, zur Problematisierung der Grundbegriffe der Politik neigen: In dem Maße, in dem die Politik ihrem Handeln bestimmte Begriffe zugrundelegt, kann Begriffsgeschichte zum Mittel für deren Auslegung und auf diese Weise zur Voraussetzung eines philosophischen Verständnisses von Politik werden.¹² Es ging also einerseits um die Rekonstruktion der konkreten historischen Genealogie der politischen Begriffe und andererseits um den Aufweis, dass sie aktive Faktoren der politischen Praxis darstellen.¹³

Der Vorschlag einer Verbindung zwischen (politischer) Philosophie und (Begriffs-) Geschichte bestand also in einer Historisierung der politischen Begrifflichkeiten, was nichts Anderes als die historische Analyse der Bedeutung der Begriffe bedeutete. Diesem Ansatz lag ein anti-historistisches Verständnis der aktiven Rolle der Begriffe in der Politik zugrunde. Dabei sind auch Versuche unternommen worden,

8 Zur Vorstellung der italienischen Debatte zur Begriffsgeschichte auf Englisch vgl. Sandro Chignola: »Begriffsgeschichte in Italy. On the Logic of Modern Political Concepts«, in *History of Concepts Newsletter* 3 (2000), S. 9–17; ders.: »History of Political Thought and the History of Political Concepts. Koselleck's Proposal and Italian Research«, in *History of Political Thought* 23 (2002) 3, S. 517–541.

9 Giuseppe Duso: »Storia concettuale come filosofia politica«, in *Filosofia politica* XI (1997) 3, S. 393–424.

10 Von Pierangelo Schiera. Siehe: Pierangelo Schiera: »Introduzione«, in Otto Brunner: *Per una nuova storia costituzionale e sociale*, hg. u. übers. von Pierangelo Schiera, Milano 2000, S. XI–XXIV; Pierangelo Schiera: *Il laboratorio borghese. Scienza e politica nella Germania dell'Ottocento*, Bologna 1987; Ders. (Hg.): *La storiografia costituzionale tedesca nel secolo XIX. Problematica e modelli dell'epoca*, Milano 1970; Ders.: »Stato e non-Stato nella Germania moderna. Prospettive attuali nella ricerca sull'assolutismo tedesco«, in *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento/Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* I (1975), S. 263–280; Ders.: »La concezione amministrativa dello Stato in Germania 1550–1750«, in Norberto Bobbio (Hg.): *Letà moderna*, Torino 1980, S. 342–363; Ders.: »Tra costituzione e storia costituzionale: la crisi dello Stato«, in F. Jannetti (Hg.): *Immagini del politico. Catastrofe e nascita dell'identità*, Roma 1981, S. 20–48.

11 Sandro Chignola: »Tra storia delle dottrine e filosofia politica. Di alcune modalità della ricezione italiana della Begriffsgeschichte«, in *Il pensiero politico* 33 (2000) 2, S. 242–264, hier S. 254.

12 Nicola Matteucci: »Alla ricerca della filosofia politica«, in *Filosofia Politica* III (1989) 1, S. 7–14; Carlo Galli: »Politica: una ipotesi di interpretazione«, in: ebd., S. 19–39.

13 Lorenzo Ornaghi: »Sui concetti e le loro proprietà nel discorso politico »moderno««, in *Filosofia Politica* IV (1990) 1, S. 57–73.

Begriffsgeschichten der europäischen Kultur zu schreiben, indem die Zeitschrift am Projekt zur Erarbeitung von »Materialien für ein politisches europäisches Lexikon« mitwirkte.¹⁴

Brunners, Conzes und Kosellecks Lexikon zur politisch-sozialen Sprache war in Italien von größerer Bedeutung als das von Joachim Ritter und Karlfried Gründer herausgegebene *Historische Wörterbuch der Philosophie*. Auch die angelsächsische Tradition der Geschichtsschreibung politischen Denkens von Pocock und Skinner erhielt weniger Aufmerksamkeit als die Autoren der *Geschichtlichen Grundbegriffe*.

Die Aufnahme der begriffsgeschichtlichen Methode Brunners und Kosellecks, die wegen ihres alternativen Ansatzes zu einer Ideengeschichte auch unter Philosophen als sehr attraktiv galt, führte keineswegs zur Reduktion der sprachlichen Dimension des Politischen auf Begrifflichkeit.¹⁵ Vielmehr wurde auch die vor- oder nichtbegriffliche Sphäre, etwa die symbolischen und metaphorischen Formen, mit einbezogen.¹⁶ Darüber hinaus hat das Bewusstsein für die methodische Unzulänglichkeit der Begriffsgeschichte zu der Forderung geführt, dass die Begriffsgeschichte durch die Diskursanalyse ergänzt werden sollte.¹⁷

Begriffsgeschichte und Theorie historischer Zeiten

Mit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, als *Vergangene Zukunft* ins Italienische übersetzt wurde, begann eine neue Phase der italienischen Rezeption der Begriffsgeschichte, die von der Debatte über die Rolle der Theorie historischer Zeiten innerhalb einer begriffsgeschichtlichen Perspektive gekennzeichnet wird. Im Hintergrund dieser Debatte stand die These, dass Koselleck mit der Theorie historischer Zeiten die methodischen Grenzen der Begriffsgeschichte überschritten habe. Die Problematik dieser Überschreitung wurde darin gesehen, dass er eine universelle oder metahistorische Theorie der Geschichte als Theorie der Bedingung möglicher Geschichten aufgestellt habe, in der die Begriffe unhistorisch benutzt worden seien.

Vorangegangen waren kritische Hinweise darauf, Koselleck habe das methodische Paradigma der Begriffsgeschichte nicht radikal genug realisiert, als er die Krise des Topos der *historia magistra vitae* thematisierte.¹⁸ Koselleck behauptete, dass der Topos wegen der Langsamkeit des sozialen Wandels bis zum 18. Jahrhundert in Geltung geblieben sei: »Wenn ein sozialer Wandel stattfand, dann so langsam und so langfristig, daß die Nützlichkeit vergangener Beispiele erhalten blieb.«¹⁹ Diese Erklärung nutze – so die Kritik an Koselleck – moderne Begriffe, wie etwa den Begriff des »sozialen Wandels«, welcher die Existenz einer »Gesellschaft« impliziert, um die Prozesse einer historischen Wirklichkeit zu verstehen, in der sich etwas wie soziale Verhältnisse oder sozialer Wandel noch nicht entwickelt hatten. Mit der Verwendung des Begriffes »Gesellschaft« habe Koselleck, mit anderen Worten, zur Beschreibung vormoderner Kontexte moderne Begriffe im Modus der Rückprojektion eingeführt. Das wäre »ein Verrat an den Grundlagen der Begriffsgeschichte«.²⁰

14 Siehe Nicola Matteucci: »Presentazione«, in *Filosofia Politica* I (1987) 1, S. 3–5. Einmal jährlich wird ein Heft der Zeitschrift einem politischen Grundbegriff gewidmet.

15 »Auch wenn das Vorgehen des politischen Philosophen anders als das des Begriffshistorikers ist, weil der zweite etwas mehr dazu neigt, die epistemischen Brüche, die typisch von der Übergangszeiten sind, hervorzuheben, sind beide von der *history of ideas*, wo die Stärke der Begriffe verschwindet, sehr entfernt« (Matteucci: »Alla ricerca della filosofia politica« (Anm. 12), S. 10). Siehe auch Chignola: »Tra storia delle dottrine« (Anm. 11), S. 257; Duso: »Storia concettuale come filosofia politica« (Anm. 9), S. 397.

16 Ornaghi: »Sui concetti e le loro proprietà nel discorso politico »moderno«« (Anm. 13), S. 71–72.

17 Damit wurde die Kritik von Dietrich Busse an die Begriffsgeschichte rezipiert: vgl. Sandro Chignola: »Storia concettuale e filosofia politica. Per una prima approssimazione«, in *Filosofia Politica* IV (1990) 1, S. 5–35, hier S. 34–35.

18 Alessandro Biral: »Recensione zu Reinhart Koselleck, Futuro Passato. Per una semantica dei tempi storici« in *Filosofia Politica* I (1987) 2, S. 431–436.

19 Reinhart Koselleck: »Historia magistra vitae. Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte«, in: ders.: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1979, S. 38–66, hier S. 40.

20 Biral: »Recensione« (Anm. 18), S. 435. Vgl. auch Sandro Chignola: »Concetti e Storia (sul concetto di storia)«, in Sandro Chignola/Giuseppe Duso (Hg.): *Sui concetti politici e giuridici della costituzione dell'Europa*, Milano 2005, S. 195–223, hier S. 222–223.

Koselleck wurde zudem ein weiterer, ähnlicher Fehler vorgeworfen. Er selbst habe die These eingeführt, dass die Verwissenschaftlichung der Geschichte als historisches Resultat oder als Produkt der Wende zum modernen Geschichtsbegriff zu sehen sei.²¹ Dennoch habe er einmal mehr dasselbe historische Paradigma verwendet, da die historische Arbeit nach Kosellecks Auffassung dazu führen sollte, eine wissenschaftliche Perspektive auszuarbeiten, die zur Anleitung der Praxis dienen sollte.²²

Einerseits also wollte Koselleck das Paradigma der Geschichtsphilosophie und des Historismus einer Kritik unterziehen. Zu diesem Zweck historisierte und relativierte er die geschichtsphilosophisch-historische These, dass Geschichte machbar sei. Geschichtsschreibung dürfe sich nicht mehr in direkter Weise »in die Praxis einmischen«, sondern müsse einfach »verifizierbare Befunde erreichen«.²³ Damit habe Koselleck aber eine »Theorie formaler Zeitkategorien« aufgestellt, die »die Geschichte als Wissenschaft ausarbeiten will«, als Wissenschaft, mit der Koselleck »die Hoffnung verbindet, dass die Handlung des Menschen geführt werden kann«.²⁴ Das Paradigma der Geschichtsschreibung als eines Mittels für eine Praxis, welche Koselleck selbst als Produkt und Rest der Aufklärung und des Historismus betrachtet, sei von ihm unbewusst restituiert und rehabilitiert worden.²⁵ Dasselbe gelte für die Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung, die Koselleck für ein Produkt der historischen Bildung der modernen Geschichtsbegriff hält. Der Umstand, dass Koselleck eine Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung betreibt, ist auch daran abzulesen, dass er mit seiner Historik »gründende Gültigkeit allgemeinen und meta-historischen Kategorien« zuerkennt, welche als »Rahmen« betrachtet werden, in dem »aus verschiedenen historisch-semantischen Kontexten herkommende Geschichten enthalten sind«.²⁶ Damit aber wird ein Gebot der Begriffsgeschichte verletzt, denn Begriffe und Kategorien werden unhistorisch benutzt, um eine universelle wissenschaftliche Theorie der Geschichte zu konstruieren.

Koselleck und Brunner

Als methodische Praxis der Geschichtsschreibung verfolgt Begriffsgeschichte zunächst das Anliegen, die Betrachtung und den Einsatz von Kategorien und ihre Übersetzung in vergangene Kontexte *sub specie aeternitatis* zu vermeiden. Wie Brunner gezeigt hat, »kann man die vergangene Wirklichkeit und das vergangene Denken erst nach einer kritischen Analyse der modernen Begriffe« verstehen.²⁷ Damit verbindet sich die Forderung nach der Vergegenwärtigung der Geschichtlichkeit der Begriffe, mit denen Geschichtsschreibung hantiert. Ganz im Gegensatz zur Übertretung der Grenzen der Begriffsgeschichte durch Koselleck gilt die Position Brunners in der italienischen Rezeption der Begriffsgeschichte als weithin akzeptiert. Dennoch wurde in der italienischen Debatte auch Kritik an Brunner geübt, dem vorgeworfen wurde, dass seine begriffsgeschichtliche Methode in einen methodischen Fehler münde.

Wenn der Historiker die Vergangenheit darstellen und erklären will, dann muss er eine bestimmte Sprache und deren historisch vorgegebene Strukturen benutzen. Die Darstellung von Vergangenheit ist nur in moderner Sprache möglich. Brunner aber wollte die Vergangenheit so begreifen, wie sie sich selbst

21 »Je mehr Geschichte als Ereignis und als Darstellung konvergierten, bereitete sich sprachlich die transzendente Wende vor, die zur Geschichtsphilosophie des Idealismus führte. »Geschichte« als Handlungszusammenhang ging in dessen Erkenntnis auf« (Koselleck: *Historia magistra vitae* (Anm. 19), S. 48).

22 Biral: »Recensione« (Anm. 18), S. 436.

23 Ebd.

24 Ebd.

25 Ebd.

26 Chignola: »Tra storia delle dottrine« (Anm. 11), S. 256.

27 Duso: »Storia concettuale come filosofia politica« (Anm. 9), S. 399–400.

erfasst hat. Ein solches Verfahren wäre jedoch, wie Koselleck bemerkt hat, nur »eine Textwiedergabe alter Quellen im Verhältnis von eins zu eins, was nicht der Zweck einer Geschichtsschreibung sein kann«. Die begriffliche Darstellung der Vergangenheit bleibt »stumm«, wenn »die vergangenen Begriffe nicht übersetzt oder umschrieben werden«, weil das Verständnis der Vergangenheit ohne »gegenwartsbezogene Definitionen« unmöglich ist.²⁸

Diese Haltung Kosellecks erfuhr in der italienischen Rezeption der Begriffsgeschichte eine positive Aufnahme. Es geht also darum, einerseits die Position Brunners hinsichtlich der historischen Bestimmtheit von Begrifflichkeiten gegen Kosellecks metahistorische Benutzung der Kategorien in seiner Theorie historischer Zeiten oder in seiner Historik anzunehmen, und zwar so, dass die Begriffe immer historisch zu relativieren sind. Andererseits ist der stumme Historismus der Position Brunners durch die Kritik Kosellecks an den Grenzen der begriffsgeschichtlichen Methode dergestalt zu akzeptieren, dass die Vergangenheit nur durch moderne Begriffe erfasst wird.²⁹

Die Rückdatierung der Sattelzeit: Begriffsgeschichte als politische Philosophie

Da »es nur moderne Begriffe gibt«, ist »die Neuzeit als Begriffszeitalter zu verstehen«.³⁰ Die Frage ist aber, wann der Beginn der modernen Begrifflichkeit, und das heißt, der Beginn der Sattelzeit, anzusetzen ist. Darüber hat man in der italienischen Rezeption der Begriffsgeschichte viel diskutiert. In dieser Diskussion setzte sich die These durch, nach der die Sattelzeit auf den Zeitraum kurz vor dem 18. Jahrhundert veranschlagt werden muss.

Obwohl die modernen Begriffe der politischen Sprache erst mit der Aufklärung eine breite Entfaltung erreichen, ereignete sich der entscheidende Bruch, mit dem sich die Wende zur Moderne und zur modernen Begrifflichkeit verwirklicht, schon mit dem politischen Denken des 17. Jahrhunderts. »Beim Denken von Thomas Hobbes kann man die Zäsur gegenüber der Tradition finden, weil eine neue politische Betrachtungsweise beginnt, in der sich die modernen politischen Grundbegriffe bilden«.³¹

Mit der modernen Vertragstheorie wird die Problematik der klassischen Politik – die Frage nach der guten Regierung – durch die Problematik der *auctoritas* ersetzt. »*Auctoritas, non veritas facit legem*«: Das Problem der Politik ist jetzt nicht nur das Erreichen des Guten, der Tugend und des Rechtes, sondern die Neutralisierung der religiösen Bürgerkriege und die Erhaltung des Friedens. Damit wird »die Trennung von einer tausendjährigen Betrachtungsweise zur Welt, zum Menschen und zur Politik« erreicht.³² Deshalb konvergieren Begriffe wie »Legitimität«, »Repräsentation«, »Gleichheit«, »Konsens«, »politischer Macht«, »Souveränität« schon mit der Theorie Thomas Hobbes, was eine »Rückdatierung der Sattelzeit in die Richtung der Anfänge der recht-politischen Logik des modernen Staates« vorschreibe.³³ Auch wenn diese Begriffe erst im 18. Jahrhundert zum »common sense« werden, sei ihre Entstehung in der modernen Politikwissenschaft bzw. in der Vertragstheorie zu finden.³⁴

Wenn der Zweck der Begriffsgeschichte darin besteht, die Entstehung der modernen Begriffe aufzuweisen, dann kommt sie zum Ergebnis, dass sich die begriffliche Trennung zwischen der alten und der neuen

28 Reinhart Koselleck: »Begriffsgeschichtliche Probleme der Verfassungsgeschichtsschreibung (1981)«, in: ders.: *Begriffsgeschichten: Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt a. M. 2006, S. 365–387, hier S. 373.

29 Chignola: »Storia concettuale e filosofia politica« (Anm. 17), S. 23. Vgl. auch Ders.: »Tra storia delle dottrine« (Anm. 11), S. 258–259.

30 Giuseppe Duso: »Il potere e la nascita dei concetti politici moderni«, in Ders./Chignola (Hg.): *Sui concetti politici*, (Anm. 20), S. 189–190.

31 Giuseppe Duso: »*Historisches Lexikon* e storia dei concetti«, in: *Filosofia Politica* VIII (1994) 1, S. 109–120, hier S. 112.

32 Duso: »Storia concettuale come filosofia politica« (Anm. 9), S. 411.

33 Sandro Chignola: »Storia dei concetti e storiografia del discorso politico«, in *Filosofia Politica* XI (1997) 1, S. 122.

34 Duso: »*Historisches Lexikon* e storia dei concetti« (Anm. 31), S. 116, 118.

politischen Sprache in der politischen Philosophie Thomas Hobbes vollzieht. »Das Verhältnis zwischen Begriffsgeschichte und politischer Philosophie« besteht also darin, dass eine angemessene begriffsgeschichtliche Analyse dazu führt, dass »die modernen Begriffe in der neuzeitlichen politischen Philosophie, welche sich als die *neue Politikwissenschaft* vorstellt, aufgehen«. ³⁵

Das Verhältnis zwischen Begriffsgeschichte und politischer Philosophie wird aber in der italienischen Debatte zur Begriffsgeschichte auch in einem anderen Sinne verstanden: Die Begriffsgeschichte müsste aus ihrer rein historischen Dimension befreit und zur politischen Theorie werden. Der im Sinne von Gerechtigkeit verstandenen Frage nach der *veritas* weicht Hobbes aus. Der Zweck des Staates besteht nicht darin, eine gerechte Ordnung zu gründen, sondern einfach in der Vermittlung in Konflikten und in der Neutralisierung von Bürgerkriegen. Das Problem des Rechten und des Guten wird in der Perspektive der neuzeitlichen Politikwissenschaft ausgetrieben, weil es »als gefährlich, krieg- und konfliktfähig« betrachtet wird und in die »*moderne politische Form*« aufgelöst. ³⁶ Man muss dem Souverän gehorchen, da er der Repräsentant der einzigen Ordnung ist, in welcher der Krieg neutralisiert werden kann. Damit bleibt die politische Theorie einer funktionalistischen Politikwissenschaft begrenzt, welche die Frage nach der Gerechtigkeit zur Frage nach der Regierung verschiebt.

Gegen die Entwertung der philosophischen Frage: »Was ist das Gute?« müsse man – so das Projekt einer Begriffsgeschichte als politischer Philosophie – die Problematik der Gerechtigkeit wieder aufnehmen, die vom neuzeitlichen politischen Denken entwertet wurde. Damit solle der Begriffsgeschichte als politischer Philosophie eine eigene theoretische Perspektive gegeben werden. Für eine Begriffsgeschichte, welche sich als politische Philosophie denkt, geht es also darum, die Aporien des hobbeschen Modells zu überwinden sowie das »*ursprüngliche Hauptproblem*« der Gerechtigkeit, das von der neuzeitlichen politischen Theorie geopfert wurde, neu zu stellen und damit »die modernen Begriffe (Gleichheit, Freiheit, Volk, Macht, Demokratie) *radikal zu denken*«. ³⁷

Neuzeit und Sattelzeit

Wer die Rückdatierung der Sattelzeit vorschlägt, scheint sich aber des Umstands nicht bewusst zu sein, dass Koselleck die Neuheit des Modells von Hobbes gegenüber dem griechischen und klassischen Modell eingesteht. Obwohl die Sattelzeit von Koselleck erst für das 18. Jahrhundert angesetzt wird, ist er sich über den epochalen Einschnitt, den das 17. Jahrhundert bildet, im Klaren. Er sieht die Trennung, die die neuzeitliche politische Theorie von der antiken Philosophie unterscheidet: Einerseits geht es um eine Theorie des Ausnahmezustandes, die eine politische Ordnung aus dem Nichts aufbauen will, andererseits um eine Philosophie, welche die Ordnung des Kosmos voraussetzt und die Praxis als Ausübung der Tugend betrachtet.

Doch Koselleck geht zudem davon aus, dass der neuzeitliche Rationalismus im Vergleich zur christlichen Tradition insofern etwas Neues darstellt, als er das Programm der Säkularisierung theologischer Begriffe und apokalyptischen Weltanschauungen verfolgt. Der absolute Staat »erzwingt sich ein Monopol der Zukunftbeherrschung« und beginnt einen »anhaltenden Kampf gegen religiöse und politische Weissagungen aller Art«, wie Koselleck ausführt: ³⁸ »Parallel dazu entwickelte sich die literarische Fehde huma-

³⁵ Ebd., S. 416.

³⁶ Ebd., S. 423.

³⁷ Ebd., S. 423–424.

³⁸ Reinhart Koselleck: »Vergangene Zukunft der frühen Neuzeit«, in Ders.: *Vergangene Zukunft* (Anm. 19) S. 17–37, hier S. 26.

nistischer und skeptischer Geister gegen Orakel und derlei abergläubige Dinge«. ³⁹ So steckten »politische Berechnung und humanistischer Vorbehalt [...] einen neuen Horizont der Zukunft ab. Weder das große Weltende noch die vielen kleinen konnten anscheinend dem Lauf menschlicher Dinge etwas anhaben«. ⁴⁰ Anstelle apokalyptischer Erwartungen setzten sich die Prognosen in der Politik durch: »Das immer Gleiche der eschatologischen Erwartung wird abgelöst durch das immer Neue einer sich entlaufenden Zeit, die prognostisch eingefangen wird. So läßt sich, auf die Temporalstruktur hin gesehen, die Prognostik als der Integrationsfaktor des Staates verstehen, der die ihm überlassene Welt auf eine begrenzte Zukunft hin überschreitet«. ⁴¹

Der neuen politischen Situation entspricht eine neue Begrifflichkeit, mit der die Prognostik operiert: Koselleck sieht ein, dass neue Begriffe – Freiheit, Gleichheit, Macht, Souveränität – in der Vertragstheorie aufgehen und die politische Sprache neu bestimmen. ⁴² Trotzdem bleibt diese Wende nach Kosellecks Auffassung immer schon im Erwartungshorizont des immer Gleichen, auch wenn die Prognostik im Gegensatz zur Prophezeiung scheinbar etwas Neues impliziert: Die Prognosen der neuen Politikwissenschaft sind nur in einer sich immer wiederholenden Geschichte möglich. »Sub specie aeternitatis kann sich nichts Neues mehr ereignen, ob die Zukunft gläubig verhalten oder nüchtern kalkulierend anvisiert wird. Ein Politiker konnte klüger oder auch gerissener werden, er mochte seine Techniken raffinieren, er konnte auch weiser oder vorsichtiger werden: aber die Geschichte trug ihn niemals in neue, unbekannte Regionen der Zukunft«. ⁴³ Ohne Wiederholung wäre eine Prognose unmöglich: »Die Umbesetzung prophezeiter Zukunft in prognostizierbare Zukunft hatte den Horizont der christlichen Erwartung noch nicht prinzipiell zerrissen. Das ist es, was die Fürstenrepublik, auch wo sie sich nicht mehr als christlich verstand, mit dem Mittelalter verbindet«. ⁴⁴

Die Ablösung der frühen Neuzeit aus »ihrer eigenen Vergangenheit« und die Eröffnung »einer neuen Zukunft« war erst mit der Aufklärung und der Geschichtsphilosophie möglich. ⁴⁵ Im 18. Jahrhundert wurden die Prophetien wieder rehabilitiert: Anstelle der Prognosen der Politik setzten sich die zukünftigen Prognosen der Geschichtsphilosophie durch, die noch einmal von der Erwartung einer entscheidenden Krise bestimmt wurden. Die Betrachtung dieser Krise erfolgte nun nicht mehr aus gleichsam überirdischer Perspektive, sondern weltimmanent. Erst jetzt werden Begriffe wie Gleichheit, Demokratie, Republik nicht mehr als Erfahrungsbegriffe verstanden, wie das im politischen Rationalismus der Fall war, sondern als Erwartungsbegriffe. Sie werden verzeitlicht: der Zweck dieser Begriffe besteht jetzt nicht mehr darin, die Zukunft vernünftig und mit beinahe mathematischer Genauigkeit zu prognostizieren, sondern vielmehr darin, die Zukunft in empathischer Weise zu prophezeien. Diese Wende ins Werk zu setzen war zuvor mit den Begriffen von Hobbes noch nicht möglich gewesen.

Mit gewissem Nachdruck ließe sich emphatisch hervorheben, dass Koselleck zwei Momente der Moderne sieht, welchen zwei Typen von Begrifflichkeit entsprechen: Bei dem ersten handelt es sich um die frühe Neuzeit, welche von der Kritik gegen die Religion und der Gründung des modernen Staates bestimmt wird. In dieser Epoche kommt eine neue Begrifflichkeit auf, die die theologisch-politische Ordnung des Staates begründen soll. Den zweiten Typus bildet die Epoche der Aufklärung, die von der Geschichtsphilosophie und der Kritik gegen den Staat bestimmt wird. Die modernen Begriffe werden jetzt nicht mehr

³⁹ Ebd., S. 27.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd., S. 30.

⁴² Vgl. zum Beispiel Reinhart Koselleck: *Kritik und Krise. Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*, Freiburg/München 1959, S. 11–39.

⁴³ Koselleck: »Vergangene Zukunft der frühen Neuzeit« (Anm. 38), S. 33.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Ebd.

als Mittel der politischen Prognose, sondern als Instrumente des geschichtsphilosophisch orientierten politischen Kampfes eingesetzt.

Schluss

Der Vorschlag einer Rückdatierung der Sattelzeit verfällt aus den erwähnten Gründen einem Missverständnis: Einerseits übersieht er, dass Koselleck sich selbst der Zäsur des 17. Jahrhunderts bewusst ist; andererseits erfasst er nicht, dass die neue Begrifflichkeit des politischen Denkens des 17. Jahrhunderts einen neuen Strukturwandel im 18. Jahrhundert trägt.

Man muss auch sagen, dass sich diese philosophische Auslegung der Begriffsgeschichte von der ursprünglichen Aufgabe der Disziplin entfernt: Der »italienische Weg zur Begriffsgeschichte« scheint letztendlich ein selbstständiges Forschungsprojekt zu sein, das mit der deutschen Begriffsgeschichte nur eine äußere und okkasionelle Beziehung unterhält.⁴⁶ Darüber hinaus wurde jüngst auch vorgeschlagen, dass die Begriffsgeschichte nicht mehr in Richtung einer politischen Philosophie, sondern mit dem Ziel einer Biopolitik entwickelt werden sollte: Nur Biopolitik könne – so die These – die heutige Beziehung zwischen politisch-sozialen Lebensformen und Machtformen klären.⁴⁷

Was Koselleck betrifft, so muss man abschließend sagen, dass ein wichtiger Beitrag der italienischen Begriffsgeschichte zur Auslegung seines Werkes in der Leitvorstellung besteht, dass er dem modernen Paradigma der Geschichtsschreibung als Wissenschaft bzw. als Wissenschaft der Prognostik verbunden bleibt. Wenn die These der Notwendigkeit einer Rückdatierung der Sattelzeit als unzulänglich erscheint, weil sie den von Koselleck thematisierten Unterschied zwischen der politischen Begrifflichkeit des 17. Jahrhunderts und der Begriffsverwendung der Aufklärung aus den Augen verliert, so scheint die Auslegung von Kosellecks Theorie der Geschichtsschreibung als Wissenschaft richtig. Die historischen Diagnosen sind für Koselleck nämlich auch ein Versuch, politische Prognosen zu liefern. Diese Auffassung leitet sich vom Wissenschaftscharakter der Geschichtsschreibung her, denn als Wissenschaft besitzt Geschichtsschreibung für ihn nicht einfach einen diagnostischen, sondern auch einen prognostischen Charakter. Wenn es dauernde oder auch metahistorische Bedingungen möglicher Geschichten gibt, dann wird es auch möglich, historische Verläufe zu bestimmen.

Es ist zumindest strittig, ob diese Elemente als Schwäche der Theorie Kosellecks anzusehen sind, wie es in der italienischen Debatte oft vertreten wurde. Eine historische Perspektive, welche ohne eine formale Theorie der Bedingungen des menschlichen Handelns bleibt, kann nämlich über den historischen Relativismus nicht hinausgehen: Hätte Koselleck keine Theorie möglicher Geschichten konstruiert, dann hätte er weder die Grenzen der Begriffsgeschichte noch die Grenzen des Relativismus überschritten.

Wie dem auch sei, sicher bleibt: Um Prognosen zu liefern, muss man an einen gemeinsamen Kontext und eine gemeinsame chronologische Zeit denken, in der sich die Geschichten ereignen. Eine wissenschaftliche Theorie der Bedingungen möglicher Geschichten setzt deshalb eine zeitlich-räumliche Beziehung zwischen den Geschichten voraus. Es muss mit anderen Worten eine Geschichte geben, in der sich mögliche Geschichten ereignen. Es muss eine allen möglichen Geschichten zeitliche Gemeinsamkeit vorhanden sein, damit Prognosen zur zukünftigen Dimension der Geschichten möglich sind.

Die Kritik Kosellecks gegen die Geschichtsphilosophie und gegen die Auffassung der Geschichte als ›Geschichte schlechthin‹ führt also nicht in Richtung einer postmodernen Anschauung der Pluralisierung

⁴⁶ Pier Paolo Portinaro: »Begriffsgeschichte« e filosofia politica: acquisizioni e malintesi«, in *Filosofia Politica XXI* (2007) 1, S. 53–64, hier S. 60.

⁴⁷ Roberto Esposito: »Storia dei concetti e ontologia dell'attualità«, in *Filosofia Politica XX* (2006) 1, S. 5–9.

historischer Zeiten, in der so etwas wie die Geschichte verschwindet. Es gibt ja für Koselleck verschiedene und vielfältige historische Zeiten, weil es verschiedene Beziehungen zwischen Erwartungen und Erfahrungen gibt. Trotzdem verbleiben diese vielfältigen Zeiten im Hintergrund einer gemeinsamen chronologischen Zeit, ohne die die Geschichte(n) unmöglich wäre(n).

Die Bedeutung und Rezeption von Reinhart Koselleck im spanischsprachigen Raum*

Faustino Oncina Coves

Im spanischsprachigen Raum wird immer noch oft zwischen philosophischer und historiographischer Begriffsgeschichte unterschieden. Allerdings führen beide Richtungen seit einigen Jahren einen fruchtbaren Dialog miteinander.¹ Damit schließen sie in gewisser Weise an eine Forderung Reinhart Kosellecks an. Nach seiner Einschätzung kann die »Fortführung oder Revision der Begriffsgeschichte« von »deren philosophiegeschichtlichen Wurzeln und Varianten« nicht absehen². Die von Koselleck benannte Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft³, damals noch umstritten, ist zu einer Art Evidenz geworden. Daher kann ein kleiner Exkurs zur editorischen Wirkungsgeschichte Kosellecks in Spanien und Iberoamerika aufschlussreich sein.

Fast alle seine Hauptwerke sind ins Spanische übersetzt worden. Leider bemerkt man dabei nicht immer, dass die Texte des Sigmund-Freud-Preisträgers beste wissenschaftliche Prosa sind und zu den Meisterwerken der Geschichtsschreibung gehören. Auch inhaltlich sind ihm einige spanische Übersetzungen nicht gerecht geworden. Seine Dissertation *Kritik und Krise* erschien 1965 zum ersten Mal bei Rialp⁴, einem Verlag, der 1949 von *Opus Dei*-Universitätsprofessoren gegründet wurde. Kosellecks Vorwürfe gegen die Hypokrisie der Aufklärung und gegen die moralisierende Geschichtsphilosophie machten ihn *nolens volens* zum Alliierten des Frankismus und dessen Verschwörungstheorie. Die von Barruel, Donoso Cortés und Carl Schmitt dämonisierte Triade: Aufklärer, Jakobiner und Freimaurer wurde von den spanischen Faschisten in die von Juden, Kommunisten und Freimaurern umdefiniert. Das Bündnis zwischen Maurerei und Krausismus wurde propagandistisch gefestigt und wegen der kulturpolitischen Relevanz

* Dieser Beitrag entstand an der Universität Valencia im Rahmen des durch das spanische Wirtschaftsministerium finanzierten Forschungsprojektes »Hacia una historia conceptual comprensiva: giros filosóficos y culturales« (FFI2011-244739).

1 Faustino Oncina (Universität Valencia) leitet derzeit das Projekt »Zu einer umfassenden Begriffsgeschichte: Philosophische und kulturelle Wendungen«, Javier Fernández Sebastián (Universität des Baskenlandes) das Projekt »Begriffsgeschichte, Konstitutionalismus und Moderne in Spanien, in Europa und in der iberoamerikanischen Welt. Eine interdisziplinäre Annäherung«. Oncina leitet außerdem die Forschungsgruppe »Begriffsgeschichte und Kritik der Moderne« an der Universität Valencia und Fernández Sebastián die Forschungsgruppe »Ideengeschichte der modernen Politik« an der Universität des Baskenlandes, die das Online-Journal *Ariadna histórica. Lenguajes, conceptos, metáforas* herausgibt. Beide Gruppen haben im Rahmen von Tagungen und Publikationen zusammengearbeitet. Vgl. dazu Gonzalo Capellán: »El tiempo de las palabras«. *Recepción y desarrollos de la historia de los conceptos en España*, in: Manuel Suárez Cortina (Hg.): *Europa del sur y América latina. Perspectivas historiográficas*, Madrid 2014, S. 89–120.

2 Hans Joas/Peter Vogt: »Einleitung«, in: Dies. (Hg.): *Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks*, Berlin 2011, S. 20–21.

3 Reinhart Koselleck: »Über Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft (1972)«, in: *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a. M. 2000, S. 298–316.

4 *Crítica y crisis. Un estudio sobre la patogénesis del mundo burgués*, Madrid (Rialp) 1965. In diesem *Opus Dei*-Verlag, dessen Reihe *Natur und Geschichte (Naturaleza e historia)* von Antonio Millán Puelles, Florentino Pérez-Embid und Roberto Saumells geleitet wurde, erschien Kosellecks Buch, siehe Carlos Nieto Sánchez: »Las editoriales católicas y los libros religiosos«, in: Jesús A. Martínez Martín (Hg.): *Historia de la edición en España (1939–1975)*, Madrid 2015, S. 746–748.

des Krausismus, vor allem von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum spanischen Bürgerkrieg, als giftige Quelle der zweiten Republik, gegen die Francos Armee kämpfte, verbreitet.⁵

Dass er wiederholt als Schmittianer verstanden wurde,⁶ erleichterte die Rezeption in Spanien zunächst, denn so schien er *prima facie* vom Regime instrumentalisierbar zu sein. Rialp hat *Crítica y crisis*, das seit Jahren vergriffen ist, trotz großer Nachfrage nie wieder neu aufgelegt⁷ – vielleicht weil Koselleck selbst in den 1970er Jahren seine Begriffsgeschichte als Ideologiekritik ansah und Rialp befürchtete, dass eine Neuauflage des Buches seiner ideologischen Linie schaden könnte. Darüber hinaus kann die Nachlässigkeit des Verlages andere Gründe haben.

Koselleck hat einerseits die epistemische Überlegenheit der besiegten Historiker (wie Thukydides, Herodot, Marx) betont und ihnen diagnostische Fähigkeiten und Erkenntnisgewinne zugesprochen.⁸ Andererseits hat er seine Sensibilität gegenüber allen Opfern und die Sinnlosigkeit des gewaltsamen Todes gezeigt, was ihn von dem obszönen einseitigen Totenkult für die Helden und Märtyrer der Sieger distanzierte. Die Geschichte hat nicht die Aufgabe, Sinnstiftungen zugunsten einer Identität anzubieten. Der Frankismus hat immer diejenigen zelebriert, die für den Führer (*caudillo*), das Vaterland und Gott gefallen sind. Ansonsten hatte Franco eine Auffassung der Geschichte als letzte Instanz, als Alibi, als Weltgericht (nur »vor Gott und der Geschichte« hatte er zu verantworten und Rechenschaft abzulegen), die Koselleck nicht teilte.⁹ Koselleck wusste, dass optimales Handeln reformerische Behutsamkeit und Respekt vor gewachsenen Traditionen voraussetzt. Seine Bedenken haben sich deshalb sowohl gegen jede Vergötzung (sei es der Geschichte oder der Nation) gerichtet, als auch gegen alle Spekulationen, die, von einem neuen Menschen träumend, die Gesellschaft neu erfinden wollten. Die »professionelle Skepsis« gehört zum Kern des Geschichtsschreibers.¹⁰

Seine Dissertation hatte eine weitere, unerwartete Nebenwirkung: Das Thema Arkanum und Geheimbünde wird den Esoterikern genommen und an die Geistes- und Sozialwissenschaften (Geschichte, Soziologie, Literatur, Politologie, Pädagogik, Kulturwissenschaft) abgegeben. In dieser Hinsicht war er zugleich Nachfolger von Georg Simmel und Vorreiter von Jürgen Habermas. Maurerei-, Illuminaten- und Jakobinismusforschung haben sein bahnbrechendes Studium anerkannt.¹¹

Kosellecks Aufsatzsammlungen *Vergangene Zukunft*, *Hermeneutik und Historik* und *Zeitschichten* erschienen in den 1990er Jahren in der Reihe *Pensamiento Contemporáneo* (Zeitgenössisches Denken) bei Paidós¹², einem reputierlichen, ursprünglich argentinischen Verlag. Dieser verstand, über das historische Unterwerfungsverhältnis und den Kulturkolonialismus hinaus, Lateinamerika und Spanien als zusammenhängendes kulturelles Transfergebiet. Auch die letzten Schriften Kosellecks sind in sehr engagierten

5 Die umfangreichste Biographie über Karl Christian Friedrich Krause lautet *Krause. Philosoph, Freimaurer, Weltbürger*, Stuttgart 1991. Der Verfasser Enrique M. Ureña ist Jesuit und Leiter des Forschungsinstitutes für Liberalismus, Krausismus und Maurerei an der Universität Comillas (Madrid). Ein anderer Jesuit, José Antonio Ferrer Benimeli, hat jahrelang das Institut für das Studium der spanischen Maurerei an der Universität Zaragoza geleitet.

6 Jürgen Habermas: »Zur Kritik an der Geschichtsphilosophie«, in: ders.: *Philosophisch-politische Profile*, Frankfurt a. M. 1981, S. 435–444; ders.: »Das Bedürfnis nach deutschen Kontinuitäten«, in: *Die Zeit* vom 3.12.1993, S. 17 f. (= Besprechung von: Dirk van Laak, *Gespräche in der Sicherheit des Schweigens. Carl Schmitt in der politischen Geistesgeschichte der frühen Bundesrepublik*, Berlin 1993). Der Frankfurter hatte einen großen Einfluss auf die intellektuelle und akademische Atmosphäre unseres Landes, besonders beim Aufbruch der Demokratie nach der langen und finsternen Franco-Ära.

7 Eine neue spanische Ausgabe erschien 42 Jahre später, d. h. 2007, beim Verlag Trotta.

8 Im Deutschland der Nachkriegszeit konnte das Besiegte-Theorem eine ganz andere Deutung haben und dem Ressentiment gegen die Sieger ein Versteck bieten. Das war der Fall bei Schmitt, aber nicht bei Koselleck (»Vom Nutzen der Niederlage für den Historiker. Ein Gespräch mit Christian Meier«, in: *Zeitschrift für Ideengeschichte* 4 (2012) 1, S. 17–31, hier S. 24).

9 Javier Fernández Sebastián und Juan Francisco Fuentes: »Historia conceptual, memoria e identidad (II). Entrevista a Reinhart Koselleck«, in: *Revista de libros* 112 (2006), S. 6–10.

10 »Über Krisenerfahrungen und Kritik. Ein bislang unveröffentlichtes Gespräch [von November 2005] aus dem Nachlass von Reinhart Koselleck«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 13. 1.2010, S. 4.

11 José Ignacio Cruz (Hg.): *Masonería e Ilustración. Del siglo de las luces a la actualidad*, Valencia 2011.

12 *Futuro pasado. Para una semántica de los tiempos históricos*, Barcelona 1993; *Historia y Hermenéutica*, Barcelona 1997; *Estratos del tiempo*, Barcelona 2001.

Verlagen publiziert worden. Pre-Textos und Trotta sind sorgfältig geführte und avantgardistische Verlage.¹³ Im Katalog von Trotta befindet sich ein großer Teil des Werkes der Frankfurter Schule. Das staatliche Zentrum für politische und konstitutionelle Studien (*Centro de Estudios Políticos y Constitucionales*) nahm erstaunlicherweise ausgerechnet während der Amtszeit der sozialistischen Regierung eine Sammlung von ikonologischen und gedächtnistheoretischen Aufsätzen¹⁴ auf. Koselleck selbst war 2005 Gast des Madrider Zentrums. Sein Besuch hatte ein großes mediales Echo.

Der kulturkritische Verlag Anthropos, dessen Programm auf »soziale Wandlung, Gedächtnis und Kritisches Denken« (»Cambio social, memoria y pensamiento crítico«) ausgerichtet ist, hat Koselleck als thematischen Schwerpunkt seiner Zeitschrift 2009 gewählt. Das Heft wurde von einem Sozialwissenschaftler, Juan María Sánchez Prieto (Universidad Pública de Navarra), herausgegeben.¹⁵

Der Einfluss Kosellecks auf iberoamerikanische Historiker der Sozialgeschichte und der politischen Sprache bestätigt sich in der letzten Dekade durch die Publikation von vier Lexika, die sich explizit auf seine Richtlinien begründeten und die der im Baskenland ansässige Professor Javier Fernández Sebastián koordinierte.¹⁶ Es sind noch weitere geplant. Ich kann diese begriffsgeschichtliche Begeisterung und diese Wörterbücher-Produktion nachvollziehen, denn es gab bisher ein Vakuum auf diesem Gebiet,¹⁷ aber Begriffsgeschichte, insbesondere Kosellecks Begriffsgeschichte, darf meines Erachtens nicht auf Lexika reduziert werden.

Die wichtigsten bisherigen Publikationen dieser iberoamerikanischen Gruppe unter der Leitung von Fernández Sebastián sind die zwei Bände des *Diccionario político y social del siglo XIX/XX español* (Politisches und sozial-historisches Lexikon des 19. und 20. Jahrhunderts in Spanien, Madrid, Alianza Editorial, 2002 und 2008) sowie das ebenfalls zweibändige *Diccionario político y social del mundo iberoamericano* (Politisches und sozial-historisches Lexikon der iberoamerikanischen Welt, Madrid, CEPAC, 2009, 2014). Diese *Diccionarios* versuchen chronologisch den Schlüsselbegriffen in Spanien und Iberoamerika, zwischen dem Ende des 18. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts, Rechnung zu tragen. Dieses Projekt ist mit demjenigen vergleichbar, das die *Geschichtlichen Grundbegriffe* von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck für den deutschsprachigen Raum darstellen.¹⁸ Unter den »Voraussetzungen und methodologischen Beobachtungen« haben die Herausgeber Fernández Sebastián und Fuentes bemerkt, »dass unsere Problemstellungen in großem Maße mit jenen der deutschen Begriffsgeschichte übereinstimmen, deren theoretische Basis wir zu einem guten Teil billigen«. Noch größer ist die Übereinstimmung – gemäß dem Bekenntnis der Herausgeber – mit den Arbeiten von Reinhart Koselleck, obwohl

13 *Aceleración, prognosis y secularización*, Valencia (Pre-Textos) 2003; *historia/Historia*, Madrid (Trotta) 2004; *Crítica y crisis: un estudio sobre la patogénesis del mundo burgués*, Madrid (Trotta) 2007; *Historias de conceptos. Estudios sobre semántica y pragmática del lenguaje político y social*, Madrid (Trotta) 2012. Zu diesen Titeln sollten noch zwei, jeweils nur eine Auswahl präsentierende spanische Übersetzungen des posthum erschienenen Buches *Vom Sinn und Unsinn der Geschichte: Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten* (hg. u. m. e. Nachwort v. Carsten Dutt), Frankfurt a. M. 2010 erwähnt werden: Reinhart Koselleck: *Esbozos teóricos. ¿Sigue teniendo utilidad la historia?*, Madrid (Escolar y Mayo) 2013 – mit einem Vorwort von José Luis Villacañas sowie Reinhart Koselleck: *Sentido y repetición en la historia*, Buenos Aires (Hydra) 2013 – mit einem Vorwort von Reinhard Mehring.

14 Reinhart Koselleck: *Modernidad, culto a la muerte y memoria nacional*, Madrid 2011.

15 Reinhart Koselleck. *La investigación de una historia conceptual y su sentido socio-político* (= *Revista Anthropos* 223 (2009)).

16 Unter seinen lateinamerikanischen sachkundigen Kollegen sind mindestens die Folgenden hervorzuheben: Cristóbal Aljovín de Losada, João Feres Júnior, Noemí Goldman, Carole Leal Curiel, Isabel Torres Dujisin, Fabio Wasserman, Guillermo Zermeño, Gerardo Caetano, Gabriel Entin und Alejandro San Francisco.

17 Mit einigen relevanten philologisch-lexikalischen Ausnahmen, die vorwiegend um die Gruppe von Rafael Lapesa herum entstanden. Die Forschungsgruppe um Javier Fernández Sebastián, die einige Wörterbücher zusammen mit Juan Francisco Fuentes koordiniert hat, spornte auch die Reflexion über epistemologische, kritische und theoretische Fragen an. Das zeigen z.B. hervorragend die von Fernández Sebastián herausgegebenen Bände *Political Concepts and Time. New Approaches to Conceptual History*, Santander 2011 und zusammen mit Gonzalo Capellán *Conceptos políticos, tiempo e historia*, Santander 2013. Der Brasilianer João Feres Júnior (Instituto de Estudos Sociais e Políticos der Universidade do Estado do Rio de Janeiro) arbeitet mit Fernández Sebastián eng zusammen und war zwischen 2005 und 2010 Mitherausgeber der Zeitschrift *Contributions to the History of Concepts*.

18 Javier Fernández Sebastián/Juan Francisco Fuentes: »Von der Geistesgeschichte zur historischen Semantik des politischen Wortschatzes. Ein spanischer begriffsgeschichtlicher Versuch«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 46 (2004), S. 225–239; Javier Fernández Sebastián: »Historia de los conceptos. Nuevas perspectivas para el estudio de los lenguajes políticos europeos«, in: *Ayer* 48 (2002), S. 331–364. Javier Fernández Sebastián und Juan Francisco Fuentes koordinierten auch ein Heft der Zeitschrift *Ayer* mit dem Schwerpunkt »Historia de los conceptos« (= *Ayer* 53 (2004)).

sie »auch Unterstützung und Anregung bei anderen Richtungen der Geschichtstheorie« gesucht haben, vorwiegend aus der sogenannten Schule von Cambridge (Q. Skinner, J.G.A. Pocock) und aus der Gruppe von Forschern um Jacques Guilhaumou mit ihrem Vorschlag einer *histoire des usages des notions socio-politiques*. Trotz der ausdrücklichen Nachbarschaft zur deutschen Tradition der Begriffsgeschichte werden an dieser die Einengung der Quellen, d. h. »der restriktive Rekurs auf die großen Texte der Politiktheorie«, und eine »zu starke philosophische Betonung« bemängelt. Insbesondere Spanien sei »ein Land, in dem wir im Verlauf des 18., 19. und 20. Jhs. nur wenige große politische Theoretiker zur Verfügung haben und dessen jeweils führende Intellektuelle zudem in hohem Maße von ausländischen Quellen abhängig sind«. ¹⁹ Außer den vier Arbeitshypothesen Kosellecks (Demokratisierung, Verzeitlichung, Politisierung und Ideologisierung), deren Gültigkeit Fernández Sebastián und Fuentes für die Transformation der sozial-politischen Begriffe in der Übergangszeit von dem Ancien Régime zur Moderne akzeptieren, heben sie für den iberamerikanischen Raum zwei zusätzliche Kriterien hervor: die Emotionalisierung und die Internationalisierung bzw. die Transnationalisierung der sozial-politischen Sprache.

Gerade in Spanien und in Lateinamerika ist die Überwindung, Verdrängung und Verarbeitung der Vergangenheit immer noch eine heikle Angelegenheit. Koselleck war auch in der öffentlichen Diskussion über das »Ley de la memoria histórica« (Gesetz des historischen Gedächtnisses) und über die Umwandlung von *El Valle de los Caídos* (dem Tal der Gefallenen) als Erinnerungsort, präsent. Anfangs setzte Francos Regime KZ-Häftlinge zur Arbeit an der Grabstätte für die Toten des sogenannten »Kreuzzuges gegen die Roten« (des spanischen Bürgerkrieges 1936 bis 1939) ein. Nach Plänen der abgewählten sozialistischen Regierung von José Luis Zapatero sollte das Mausoleum Francos, dieses Monument für die Allianz zwischen Kirche und Diktatur zum beiderseitigen Machterhalt, in ein Dokumentationszentrum über den spanischen Bürgerkrieg umgewandelt werden. Nicht nur der Sieger, sondern auch der Besiegten sollte gedacht werden. Koselleck hat sich dafür ausgesprochen, das Tal der Gefallenen so zu bewahren, wie es jetzt aussieht. Die dort aufgebaute Basilika, Francos Grabstätte sollten unberührt bleiben. Aber er schlug vor, ein Museum zu errichten, in dem die republikanische Seite bevorzugt werden sollte. Auch die Interpretation jener Ereignisse durch die Besiegten sollte favorisiert werden. ²⁰ Es geht darum, die ausschließende und hierarchische Erinnerung an die Opfer durch eine, von allen Opfern der Totalität des Terrors des Bürgerkrieges geteilte Erinnerung, zu ersetzen.

Koselleck hat die deutsche Opfersemantik analysiert und ihre Verschiebungen in den 1950er Jahren verfolgt. Der Opferbegriff war zunächst aktiv gemeint. Die Inschriften für Opfer des Krieges waren Hinweise darauf, dass sie Helden seien, die sich selbst geopfert hätten. Dieser Begriff wurde unter der Hand in einen passiven umgeschmolzen. Plötzlich galten und sahen sich auch alle als passive Opfer. Das Bild des Opfers ist Wandlungen unterworfen. Rhetorische und ikonographische Formen, die der religiösen Tradition entstammen, werden neuen diskursiven Kontexten angepasst. Kosellecks Begriffsgeschichte fungiert als semantische Kontrolle des heutigen Sprachgebrauchs und als Ideologiekritik, z. B. als Kritik der Ideologie des Viktimismus. ²¹ Aufgrund der Folgen der Bürgerkriege und des Terrorismus kann die ideologiekritische Funktion der Begriffsgeschichte *mutatis mutandis* auf den Opferdiskurs Spaniens und Lateinamerikas angewandt werden.

19 Fernández Sebastián/Francisco Fuentes: »Von der Geistesgeschichte zur historischen Semantik« (Anm. 18), S. 231.

20 Reinhart Koselleck: »Si se hubiera dejado quieto a Franco, probablemente se le habría olvidado antes« [Interview mit Koselleck], in: *abc* vom 7.4.2005.

21 Opfer gewesen zu sein gewährt das Recht, sich zu beklagen, zu protestieren und zu fordern. Manchmal ist es vorteilhafter, die Rolle des Opfers, wegen der damit verbundenen Vorrechte, der auf sich gerichteten Aufmerksamkeit und der Anerkennung der anderen, weiter zu spielen, als entschädigt zu werden (Tzvetan Todorov: *Les abus de la mémoire*, Paris 1995). Koselleck war sehr kritisch gegenüber den hypertrophen Forderungen der deutschen Vertriebenenverbände (»Über Krisenerfahrungen und Kritik«, Anm. 11). *Mutatis mutandis* sind auch die übertriebenen, verzerrten, manchmal politisch unangemessenen, Forderungen einiger spanischer Opferverbände zu tadeln.

Koselleck ist ausschlaggebend für die Erläuterung des Spannungsverhältnisses zwischen *memoria* und *historia*, weshalb sich etwa Paul Ricoeur oft von Kosellecks Ideen befruchten ließ. Außerdem entwarf Koselleck eine Topographie der Erinnerungen und deren Wahrheitskriterien, die von Aleida Assmann kritisch bearbeitet wurde.²² Er unterschied zwei Arten von Erinnerungen mit ihren jeweiligen Speichern: die primären, die durch ihre sinnliche Evidenz ausgezeichnet sind (mit den Speichern ›Körper‹ und ›Spur‹), und die erzählbaren oder literarisch vermittelbaren (mit den Speichern ›Sprache‹ und ›Bahn‹). In der Absicht, sich vom Theorem des kollektiven Gedächtnisses abzugrenzen, betont Koselleck die Authentizität der jeweils eigenen Erinnerungen, die in ihrer Medialität und Zeitstruktur besteht, genauer in der Trennung von bildlichen und sprachlichen Erinnerungen, von einmaligen somatischen Eindrücken und durch die soziale Kommunikation hervorgebrachten Wiederholungen, von Retention und Konstruktion.²³

Im philosophischen Institut des spanischen Forschungsrates (Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Madrid) gibt es zwei Forschungsschwerpunkte, die auf unterschiedliche Weise von Koselleck geprägt sind. Der eine lautet »Begriffe und Werte« und der andere »Gerechtigkeit: Gedächtnis, Erzählung und Kultur«. Die Leiter der letzten Gruppe, Reyes Mate und José María González,²⁴ befassen sich mit dem Problem der Gerechtigkeit der Opfer und der Besiegten, der politischen Ikonologie und der Erinnerungsorte.²⁵ Die Empfänglichkeit der reputierten Zeitschrift *Isegoría. Revista de Filosofía Moral y Política* des Forschungsrates (Consejo Superior de Investigaciones Científicas, CSIC) für diese Fragen hat sich durch mehrere monographische Hefte in den vergangenen Jahren bewährt.²⁶ Für die Rezeption Kosellecks in Spanien spielt auch José Luis Villacañas Berlanga (zuerst in Murcia und zur Zeit an der Madrider Universität Complutense) und die von ihm geleitete Zeitschrift *Res publica*, die ursprünglich 1998 den Untertitel *Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart der politischen Begriffe* trug, eine zentrale Rolle.²⁷

Die Differenzen mit den Vertretern der sprachlichen und rhetorischen Wende, mit der sogenannten Cambridge School und mit Hayden White, erhalten ein immer größeres Gewicht. Eine Auseinandersetzung zwischen Koselleck und Quentin Skinner hat nie richtig stattgefunden. Die Vermittlung zwischen beiden hatten Dritte übernommen. Gelehrte wie der Amerikaner Melvin Richter und der Finne Kari Palonen, im Rahmen der *History of Political and Social Concepts Group*, haben eine Annäherung zwischen der anglophonen und der Bielefelder Schule gefördert. Auch in Spanien gibt es Vermittler, sowohl in der

22 Aleida Assmann: »Erinnerung und Authentizität«, in: *Universitas* 56 (2001) 11, S. 1127–1140; Dies.: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München 2013, S.16–33.

23 Auffälligerweise ist Koselleck einer der meistzitierten Autoren im Lexikon *Gedächtnis und Erinnerung* von Nicolas Pethes und Jens Ruchatz (Berlin 2001).

24 Beide erwarben den Essay-Preis Spaniens (*Premio Nacional de Ensayo*) dank ihrer jeweiligen Bücher: José María González García: *La diosa Fortuna. Metamorfosis de una metáfora política*, Madrid 2006, und Reyes Mate: *La herencia del olvido*, Madrid 2008. Reyes Mate war auch designierter Mitglied des Ausschusses für die Umwandlung von *El Valle de los Caídos*.

25 Einige Arbeiten von Daniel Brauer (Argentinien), der mit einem der besten Analytiker der memoria von der philosophischen Perspektive aus, Manuel Cruz (Barcelona), zusammengearbeitet hat, behandeln auch diese umstrittenen Themen. Die meisten iberamerikanischen Länder haben einen oft traumatischen Übergang von einer Diktatur zu einer Demokratie erfahren (Manuel Cruz/Daniel Brauer (Hg.): *La comprensión del pasado. Escritos sobre la filosofía de la historia*, Barcelona 2005. Vgl. Elizabeth Jelin/Victoria Langland: *Monumentos, memoriales y marcas territoriales*, Madrid 2003). Elizabeth Jelin, argentinische Soziologin, leitet ein Forschungsprogramm über »kollektives Gedächtnis und Unterdrückung«, besonders in Südamerika, Antonio Gómez Ramos (Madrid), der für die Übersetzung und die Einführung zur spanischen Ausgabe des Lexikonsartikels »Geschichte, Historie« verantwortlich war, eines über »Kreuzwege der Subjektivität: Erfahrung, Gedächtnis, Einbildungskraft«.

26 *Teoría y práctica de la Historia Conceptual* (= *Isegoría* 37 (2007)); *Revolución y Secularización* (= *Isegoría* 39 (2008)); *Memoria y política* (= *Isegoría* 45 (2011)). Die Gruppe »Begriffe und Werte« (Concha Roldán, Roberto Rodríguez Aramayo) folgt einer Linie, die einer doppelten italienischen Koselleck-Rezeption nahe steht, erstens der Gruppe um die Zeitschrift *Filosofía Política* (Bologna) und deren Projekt *Materiali per un Lessico politico europeo* [Bausteine zu einem europäischen politischen Lexikon], deren Herausgeber Carlo Galli, Giuseppe Duso und Roberto Esposito sind, zweitens Giacomo Marramaos Untersuchung über Säkularisierungsprozesse. In Verbindung mit der Forschungslinie »Begriffe und Werte« gründete der Verlag Herder (Barcelona) 2010 eine neue Reihe, »Eidética«, mit drei thematischen Eckpfeilern: der Geschichte der moralischen und politischen Ideen, der kritischen Geschichtsphilosophie und der Begriffsgeschichte. Der erste Band *Palabras, conceptos, ideas. Estudios sobre historia conceptual* (2010) wurde von Faustino Oncina herausgegeben.

27 Seit Jahren leitet er ein umfangreiches Forschungsprojekt: »Biblioteca Saavedra Fajardo de Pensamiento Político Hispánico«.

Praxis (z. B. Javier Fernández Sebastián in den erwähnten Lexika) als auch in der Theorie (Fernando Vallespín und Joaquín Abellán²⁸).

In einem vor kurzem erschienenen Beitrag mit dem Titel »Verspätete Wirkung. Reinhart Kosellecks Begriffsgeschichte international« hat Ernst Müller eine Vielfalt nationaler und transnationaler Netzwerke, Lexika und anderer laufender Vorhaben erwähnt, die die These, dass die Begriffsgeschichte wohl ein »Sonderanliegen der Geisteswissenschaften in Deutschland«²⁹ sei, noch einmal widerlegt. Die aktuelle Beschäftigung mit Koselleck im spanischsprachigen Raum schlägt keinen Sonderweg ein und entspricht der internationalen Rezeption. Koselleck hat nach der terminologischen und der visuellen Semiotik im Übergang vom Ancien Régime zur Moderne gesucht. So atmet denn auch seine nur skizzierte *Geschichte der politischen Sinnlichkeit* das intellektuelle Klima der vom Hamburger Warburg-Haus, wo er Gastprofessor war, begründeten Forschungstradition. Damit hat er neue Gesprächspartner unter den politischen Ikonographen, Kunsthistorikern und Bildwissenschaftlern (z.B. Martin Warnke und Hubert Locher) erreicht. José María González (CSIC, Madrid) hat, neben textuellen Quellen, visuelle Darstellungsformen betrachtet und die Kooperation der Begriffsgeschichte mit der Metaphorologie und der Kunstgeschichte erfolgreich angestoßen. Auch der Forscher-Kreis der Universität Valencia hat angefangen, die memorio-graphische Wende bei Koselleck und die Ästhetik des Gedächtnisses,³⁰ d. h. die Geschichte der politischen Sinnlichkeit, zu eruieren.

Koselleck hat den Schritt von der Begriffsgeschichte als historiographischer Methode zur Modernisierungstheorie und Kritik der Moderne als Epoche der Beschleunigung gemacht. Auch im spanischsprachigen Raum wird dieser Aspekt von Koselleck immer mehr berücksichtigt, nicht nur unter Philosophen, sondern auch von Historikern und Soziologen,³¹ und sogar in der Lehre hat sein Unternehmen eine ständige Nische gefunden.³²

Aus der vorigen Bilanz geht hervor, dass die Koselleck-Rezeption nach einem verhaltenen, eher ideologisch geprägten Anfang, besonders in den letzten Jahren vielfältig, vorurteilsfrei und auf wissenschaftlicher Ebene diskutiert wird und seine Arbeit für uns keine antiquarische Beschäftigung, sondern eine mit der Gegenwart engagierte Herausforderung darstellt.

28 Fernando Vallespín: »Introducción general«, in: ders.: *Historia de la teoría política*, Bd. 1, Madrid 1990, S. 22–34; Joaquín Abellán: »En torno al objeto de la «Historia de los conceptos de Reinhart Koselleck«, in: Enrique Bocardo (Hg.): *El giro contextual. Cinco ensayos de Quentin Skinner y seis comentarios*, Madrid 2007, S. 215–248. Bocardo ist Mitglied von Oncinas Forschungsgruppe (siehe auch in dieser Hinsicht zwei von dieser Gruppe herausgegebenen Sammelbände: *Tradicón e innovación en la historia intelectual. Métodos historiográficos*, Madrid 2013 und *Giros narrativos e historias del saber*, Madrid/México 2013). Der Argentinier Elías J. Palti hat sich auch um diese Verbindung bemüht: *Giro lingüístico e historia intelectual*, Quilmes 1998. Faustino Oncina hat die Auseinandersetzung zwischen Pocock und Koselleck behandelt und wird demnächst die Streitschriften von beiden bei dem spanisch-mexikanischen Verlag Plaza y Valdés edieren.

29 Ernst Müller: »Verspätete Wirkung. Reinhart Kosellecks Begriffsgeschichte international«, in: *Trajekte* 23 (2011), S. 22–25.

30 Faustino Oncina/Elena Cantarino (Hg.): *Estética de la memoria*, Valencia 2011.

31 Elías J. Palti: *El tiempo de la política*, Buenos Aires 2007; Faustino Oncina: *Historia conceptual, Ilustración y modernidad*, Barcelona 2009; Faustino Oncina/Nerea Miravet/Héctor Vizcaíno (Hg.): *Conceptos nómadas: Auto-determinación*, Valencia 2014; Josetxo Beriain/Maya Aguluz (Hg.): *Las contradicciones culturales de la modernidad*, Barcelona 2007. In diesem Band wird, neben anderen Autoren, auch Kosellecks Beitrag zur sozialen Beschleunigung untersucht. Einschlägig ist auch der Titel des Heftes der Zeitschrift *Revista Anthropos*, der Koselleck 2009 gewidmet wurde: *Reinhart Koselleck. La investigación de una historia conceptual y su sentido socio-político* [Reinhart Koselleck. Die Forschung der Begriffsgeschichte und ihr sozio-politischer Sinn]. Palti ist auch einer der Herausgeber der Zeitschrift *Prismas. Revista de Historia Intelectual* (ISSN 1666-1508; online-ISSN 1852-0499), die an der argentinischen Universidad Nacional de Quilmes herausgegeben wird.

32 Im Rahmen des Masterstudiums mit Exzellenzprädikat *Pensamiento filosófico contemporáneo* [Zeitgenössisches philosophisches Denken] der Universität Valencia wird regelmäßig ein Seminar über »Begriffsgeschichte und Moderne« (<https://mpfcuv.wordpress.com>, letzter Aufruf 28.8.2015) angeboten. An den gerade gegründeten Forschungszentrum und Graduiertenschule für Begriffsgeschichte (CEDINHO) der argentinischen Universidad Nacional de San Martín (Buenos Aires) wird ein neuer zweijähriger Masterstudiengang mit diesem Schwerpunkt –*Maestría en Historia Conceptual* angekündigt ([http://www.unsam.edu.ar/escuelas/humanidades/350/humanidades/historia conceptual](http://www.unsam.edu.ar/escuelas/humanidades/350/humanidades/historia%20conceptual), letzter Aufruf 28.8.2015). Deren Leiter ist Claudio Ingerflom, daran beteiligen sich bereits erwähnte Spezialisten wie Giuseppe Duso, Sandro Chignola, Elías J. Palti und Javier Fernández Sebastián. CEDINHO beabsichtigt, die Zeitschrift *Conceptos históricos* zu publizieren.

Reinhart Koselleck and *Begriffsgeschichte* in Scandinavia

Jani Marjanen

The reception of Reinhart Koselleck's oeuvre in Scandinavia has not been unified. These differences are due in part to the different languages and the rather different academic cultures in the Nordic countries. While German is widely read and understood in Denmark, it is less popular in Finland, Norway, and Sweden.¹ The need for translations and mediation through other languages differs from country to country, which makes a common Nordic reception hard to assess. Moreover, the scholars who have been instrumental in the reception and elaboration of Koselleck's thought have not typically worked within a single, delineated national space, making the notion of national receptions itself difficult to defend. This trouble with national and regional reception might even lead one to ask if the foundation of the History of Political and Social Concepts Group (known since 2012 as the History of Concepts Group) at the Finnish Institute in London in 1998 was a specifically Finnish endeavor or a Nordic one. Although the meeting was co-initiated by Kari Palonen and hosted by Henrik Stenius, the director of the Institute at the time, the group's outlook was from the very beginning an international one.² Similarly confounding are the conditions surrounding the only intellectual biography about Koselleck to date. It was written by the Danish scholar Niklas Olsen as his PhD thesis at the European University Institute and later published as a book by an American publishing house. In this respect, it can hardly be seen as a distinctly Danish or Scandinavian effort.³

Still, there has been a strong Scandinavian element within the international reception of Koselleck and *Begriffsgeschichte*. As a result, scholars have produced translations of Koselleck's writings, publications inspired by his *Geschichtliche Grundbegriffe*, and theoretical projects that attempt to expand the limits of conceptual history. Institutionally, conceptual history has been very visible in the Nordic countries. The History of Concepts Group has held conferences in Copenhagen (2000), Tampere (2001), Uppsala (2006), and Helsinki (2012). The international summer school in conceptual history took place in Helsinki (2005–2012) and since then has convened in Aarhus and Copenhagen. By contrast, the first conference in Germany did not take place until 2014 in Bielefeld.

1 In this text I use Scandinavia and the Nordic countries interchangeably, but will leave out remarks on Iceland as I do not read Icelandic. To my knowledge the most significant discussion of Koselleck in an Icelandic context is Birgir Hermannsson: *Understanding Nationalism: Studies in Icelandic Nationalism, 1800–2000*, Stockholm 2005.

2 For an interpretation of the group's history, see <http://www.hpsc.org/history> (read June 15, 2015).

3 Niklas Olsen: *History in the Plural: An Introduction to the Work of Reinhart Koselleck*, New York 2012.

There are at least two common strands of Koselleck's international reception in Scandinavia. The first is characterized by an aversion to the encyclopedic model of doing conceptual history found in the *Geschichtliche Grundbegriffe*, including the *Sattelzeit* thesis, which functions as a central comparative starting point for the project. All endeavors in the Nordic countries seem to have avoided this format and have aimed instead at implementing the theoretical insights gained from engaging with topics such as democratization, temporalization, ideologizability, and politicization without imposing a strict chronological framework of modernization. The second aspect that shapes the Scandinavian reception of Koselleck is a certain degree of eclecticism. Koselleck's thought has been combined with that of other key figures involved in the linguistic turn in historiography. The best example of this may be Helge Jordheim's influential redefinition of philology as »the science of reading«, which discusses Reinhart Koselleck, Quentin Skinner, and Michel Foucault in conjunction.⁴ While in Germany Skinner's contextualist intellectual history and Koselleck's *Begriffsgeschichte* have been seen as rival or alternative approaches, in Scandinavia they have often been framed by as being at least somewhat compatible. The divisions that mark Koselleck's reception among German academics (for instance, between the differing approaches on social history taken by Bielefeld professors, Hans-Ulrich Wehler, and Reinhart Koselleck himself) have not been important in the North, where a more inclusive take on *Begriffsgeschichte* is more prevalent. One reason for this may be that Koselleck himself was not that active in forging his own image internationally. Thus, even though he participated in the first conference of the History of Concepts Group and also attended conferences in Sweden and Finland, he did not continue to pursue global recognition for his program of scholarly investigation.⁵

Jordheim's book is perhaps atypical as an intervention into the field of philology. It has had its share of followers within philology, but has drawn more attention in political science and history, the two primary channels of Koselleck reception in the Nordic countries. The introduction of Koselleck into academic conversations has been slightly different in Denmark, Sweden, Norway, and Finland, and these differences generated a lengthy discussion in a special issue of *Historisk Tidskrift för Finland* in 2007. Many, although not all, published monographs and articles with an explicit conceptual history take are cited in this issue.⁶ For the purposes of this article, however, general remarks alone will have to suffice, and due to space limitations citations to texts published before 2007 are kept to a minimum.

In Finland the first mentions of Koselleck and *Begriffsgeschichte* appeared in the works of Marja Paavilainen, Kari Palonen, Henrik Stenius, and Markku Hyrkkänen in the mid-1980s.⁷ After that, Koselleck enjoyed a two tier introduction in Finnish academia: Koselleck the theorist of history and Koselleck the theorist of conceptual change and struggles. The former was better known among historians, the

4 Helge Jordheim: *Lesningens vitenskap: Utkast til en ny filologi*, Oslo 2001. This book has also appeared as a Swedish translation.

5 In this vein, it is possible to see the publication of a Festschrift on Koselleck's 80th birthday as an attempt to colonialize Koselleck's legacy in the Nordic countries. See Jussi Kurunmäki/Kari Palonen (eds.): *Zeit, Geschichte und Politik. Time, history and politics: zum achtzigsten Geburtstag von Reinhart Koselleck*, Jyväskylä 2003.

6 See Jeppe Nevers: »Begræpshistorie i Danmark«, in *Historisk Tidskrift för Finland* 92 (2007) 1, pp. 111–110; Bo Lindberg: »Begræpshistoria i Sverige«, in *Historisk Tidskrift för Finland* 92 (2007) 1, pp. 121–129; Jani Marjanen: »Begræpshistoria i Finland«, in *Historisk Tidskrift för Finland* 92 (2007) 1, pp. 130–142. After the publication of the special issue in *Historisk Tidskrift för Finland*, I have come across the following monographs that should also be mentioned: Jouko Nurmiainen: *Edistys ja yhteinen hyvä vapaudenajan ruotsalaisessa poliittisessa kielessä*, Helsinki 2009; Heli Rantala: *Sivistyksestä sivilisaatioon. Kulttuurikäsitys J. V. Snellmanin historiallisessa ajattelussa*, Turku 2013; Jani Marjanen: *Den ekonomiska patriotismens uppgång och fall. Finska hushållningssällskapet i europeisk, svensk och fins kontext 1720–1840*, Helsingfors 2013; Onni Pekonen: *Debating »the ABCs of parliamentary life«: The Learning of Parliamentary Rules and Practices in the Late Nineteenth-Century Finnish Diet and the Early Eduskunta*, Jyväskylä 2014; Jonas Harvard: *En helig allmänlig opinion. Föreställningar om offentlighet och legitimitet i svensk riksdagsdebatt 1848–1919*, Umeå 2006; Anna Friberg: *Demokrati bortom politiken. En begreppshistorisk analys av demokratibegreppet inom Sveriges socialdemokratiska arbetareparti 1919–1939*, Stockholm 2013; Julia Nordblad: *Den enspråkiga demokratin: Minoriteterna, skolan och imperiet, Sverige och Frankrike, 1880–1925*, Stockholm 2015; Jeppe Nevers: *Fra skældsord til slagord: Demokratibegrebet i dansk politisk historie*, Odense 2011; Håkan Evju: *Ancient Constitutions and Modern Monarchy: Historical Writing and Enlightened Reform in Denmark-Norway, c. 1730–1814*, Oslo 2014.

7 Marja Paavilainen: »Suomen kielen poliittiset sanavarat 1800-luvun puolivälin Suomessa«, *Politiikka* 27 (1985) 2; Kari Palonen: *Politik als Handlungsbegriff. Horizontwandel de Politikbegriffs in Deutschland 1890–1933*, Helsinki 1985; Henrik Stenius: *Frivilligt, jämlikt, samfällt. Föreningsväsendets utveckling i Finland fram till 1900-talets början med speciell hänsyn till massorganisationsprincipens genombrott*, Helsingfors 1987; Markku Hyrkkänen: »Aatehistorian mieli«, in: *Historiallinen Aikakauskirja* 87 (1989) 4; Markku Hyrkkänen: »Reinhart Koselleck – sosiaali- ja käsitehistorioitsija«, in: *Historiallinen Aikakauskirja* 92 (1994) 4.

latter among political scientists, especially at the University of Jyväskylä, which became a primary site for theorizing rhetorical conceptual history.⁸ These two facets came together as part of a large scale conceptual history of Finland, *Käsitteet liikkeessä* published in 2003.⁹ This book follows the model of the *Geschichtliche Grundbegriffe* but includes a much narrower selection of concepts. In over six hundred pages, the book covers the concepts of governance (Kyösti Pekonen), revolution (Risto Alapuro), society (Pauli Kettunen), state (Tuija Pulkkinen), people (Ilkka Liikanen), citizen (Henrik Stenius), representation (Ismo Pohjantammi), party (Eeva Aarnio), power (Matti Hyvärinen), and politics (Kari Palonen) in Finnish political language. Along with these chapters, two chapters are devoted to the multilingual contexts of Finnish political language. Kari Saastamoinen discusses the political vocabulary in eighteenth-century Sweden, thus providing a background against which the Finnish conceptualizations occurred, and Kari Palonen further explores Finland as a *Spielraum* for European concepts in the nineteenth and twentieth centuries. An English translation of the volume is being prepared at the moment. Since the publication of *Käsitteet liikkeessä*, there has been a steady stream of monographs and articles. Pasi Ihalainen's books on comparative conceptual history deserve special mention here as they stand out internationally for their comprehensiveness.¹⁰

In Denmark, the introduction of Koselleck has at first been predominantly theoretically laden, and noted especially Koselleck as a theoretician of history and time. Knowledge of Koselleck's work already existed in the mid-1980s, but the breakthrough of *Begriffsgeschichte* as an inspiration took place a decade later, this time among historians with empirically based historical questions to solve. Jan Ifversen's books on the French revolution as well as studies by Henrik Horstbøll, Uffe Østergaard and Niels Clemmensen were crucial in this. All these researchers had their base at the University of Aarhus.¹¹ Later, in the 2000s, the reception broadened significantly, and Koselleck was used as a theoretician in a number of fields, including intellectual history, political theory, constructivist security studies (Ole Wæver), and philosophy concerned with theories of modernity. In these applications of Koselleck, interest has focused less on following the model of the *Geschichtliche Grundbegriffe* and more on Koselleck as the theoretician of concepts and historical change. Consequently, a collection of Koselleck's essays was published in Danish under the editorial direction of Jeppe Nevers and Niklas Olsen.¹² Jan Ifversen's analyses of Koselleck's theories of concepts and how to study them historically stand out internationally as important contributions in the debate.¹³

In Norway, Helge Jordheim has been crucial in anchoring conceptual history in academic discourse, especially through his book on the science of reading and his articles on time and temporality.¹⁴ Together with Iver B. Neumann, he also oversaw the translation into Norwegian of the article on imperialism (*Imperialismus*) in the *Geschichtliche Grundbegriffe*.¹⁵ Neumann's book on the concept of Norway and

8 For this approach see Kari Palonen: *Politics and Conceptual Histories: Rhetorical and Temporal Perspectives*, Baden-Baden 2014.

9 Matti Hyvärinen/Jussi Kurunmäki/Kari Palonen/Tuija Pulkkinen/Henrik Stenius (eds.): *Käsitteet liikkeessä. Suomen poliittisen kulttuurin käsitehistoria*, Tampere 2003.

10 Pasi Ihalainen: *Protestant nations redefined: Changing perceptions of national identity in the rhetoric of the English, Dutch and Swedish public churches, 1685–1772*, Leiden 2005; Pasi Ihalainen: *Agents of the people: Democracy and popular sovereignty in British and Swedish parliamentary and public debates, 1734–1800*, Leiden 2010.

11 Jan Ifversen: *Om magt, demokrati og diskurs. Diskuteret i lyset af Den Franske Revolution I–II*, Århus 1997. For more references, see Nevers: »Begrephistorie i Danmark« (note 6).

12 Reinhart Koselleck: *Begreper, tid og erfaring. En tekstsamling*, København 2007. Olsen: *History in the Plural* (note 3).

13 See particularly Jan Ifversen: »About Key Concepts and How to Study Them«, in: *Contributions to the History of Concepts* 6 (2011) 1, pp. 65–88.

14 Jordheim: *Lesningens vitenskap* (note 4); id.: »AGAINST Periodization: Koselleck's Theory of Multiple Temporalities«, in: *History and Theory* 51 (2012) 2, pp. 151–171.

15 Helge Jordheim/Iver B. Neumann: »Innledning. Imperium, imperialisme og en introduksjon til begrephistorisk teori og praksis«, in: *Imperium. Imperialisme*, Oslo 2008.

Ruth Hemstad's book on Scandinavianism should also be mentioned as important moments of Koselleck reception in Norway.¹⁶

As in Norway, the reception in Sweden has been significantly later than in Denmark or Finland. In the 1990s, Bo Stråth and Björn Wittrock together with other Nordic colleagues were influential in acknowledging Koselleck as a theoretician of history, but most of the scholarship with references to Koselleck or to an explicit conceptual history approach dates from the 2000s.¹⁷ As of yet, there have been no attempts to produce comprehensive works that deal with political and social concepts in Sweden along the lines of *Geschichtliche Grundbegriffe*. Bo Lindberg has, however, published an important monograph on early modern political concepts in Sweden that highlights the interplay between the learned Latin discourse and the Swedish vernacular in the transformation of concepts, an issue that is at the core of present day analyses on translations and conceptual change.¹⁸ Also, it is worth noting that Sweden is the largest book market in Scandinavia making it open for translations in the field of conceptual history although the interest in Sweden has been smaller than in Denmark or Finland. A translation of Koselleck's *Vergangene Zukunft* exists in a slightly abridged version under the title *Erfarenhet, tid och historia*.¹⁹ Also Jordheim's book on philology is available in Swedish.

Many of the most well-known scholars of conceptual history in Scandinavia—especially Kari Palonen, but also Helge Jordheim, and Niklas Olsen come to mind—have not been primarily interested in Scandinavian history, but rather have turned their attention to German or larger European topics. So far the projects dealing with clusters of concepts germane to Nordic countries have been locally significant, but have not yet generated theoretical insights that would force to rethink conceptual history on an international scale. Apart from the national endeavors, there have also been some proposed projects that aim at producing comparative conceptual histories on particular clusters of concepts within the sphere of related North European nations on the one hand as well as exploring the rhetoric of *Norden*, Scandinavia, and Nordicism on the other.²⁰ Along with the ongoing European Conceptual History Project,²¹ these other efforts can potentially contribute to developing methods for writing conceptual history from a transnational perspective – an issue that was never at the fore of Koselleck's thinking.

16 Iver B. Neumann: *Norge – en kritikk: begrepsmakt i Europa-debatten*, Oslo 2001; Ruth Hemstad: *Fra Indian summer til nordisk vinter. Skandinavisk samarbeid, skandinavisme og unionsoppløsningen*, Oslo 2008.

17 See Lindberg: »Begreppshistoria i Sverige« and the references cited in footnote 6.

18 Bo Lindberg: *Den antika skevheten. Politiska ord och begrepp i det tidig-moderna Sverige*, Stockholm 2006. For a discussion on conceptual transfers, see Jani Marjanen: »Undermining Methodological Nationalism: Histoire croisée of Concepts as Transnational History«, in: Mathias Albert/Gesa Bluhm/Jan Helmig/Andreas Leutsch/Jochen Walter (eds.): *Transnational Political Spaces: Agents – Structures – Encounters*, Frankfurt/New York 2009, pp. 239–263.

19 Reinhart Koselleck: *Erfarenhet, tid och historia. Om historiska tiders semantik*, Göteborg 2004.

20 Jussi Kurunmäki/Johan Strand (eds.): *Rhetorics of Nordic Democracy*, Helsinki 2010, is so far the first such volume to be published.

21 »European Conceptual History Project (ECHP): Mission Statement«, *Contributions to the History of Concepts* 6 (2011) 1, pp. 111–116.

Kosellecks Begriffsgeschichte in Polen

Sebastian Cwiklinski

I. Der Beginn der Rezeption Kosellecks in Polen

Die Rezeption von Kosellecks Konzeption der Begriffsgeschichte in Polen begann Anfang der 1990er Jahre auf Umwegen und als Resultat von Zufällen. Die Tatsache, dass der polnische Philosoph Krzysztof Michalski (1948–2013), der Direktor des Wiener *Instituts für die Wissenschaften vom Menschen*, die Ergebnisse der vom ihm organisierten Castelgandolfo–Gespräche nicht nur im deutschen Original, sondern ab 1990 auch in Polen herausgab, führte dazu, dass auch drei Vorträge Kosellecks in polnischer Übersetzung erschienen.¹ Da Koselleck in zweien seiner Vorträge mit ›Krise‹ und ›Emanzipation‹ die Geschichte von Begriffen behandelte, die er auch in den *Geschichtlichen Grundbegriffen* (GG) erörtert hatte, gelangten auf dem Umweg der Castelgandolfo–Sammelbände erstmals Texte Kosellecks zur Begriffsgeschichte in den akademischen Diskurs in Polen. Auch in seinem dritten Castelgandolfo–Vortrag, in dem es um die Möglichkeit eines auf der historischen Semantik basierenden Vergleichs bürgerlicher Gesellschaften ging, hatte Koselleck weiterreichende Konsequenzen der Begriffsgeschichte behandelt. In den 1990er Jahren selbst erfuhren die genannten Texte in Polen allerdings noch kaum Beachtung.

Dies sollte sich erst 2001 ändern, als der Germanist Hubert Orłowski in der von ihm verantworteten *Posener Deutschen Bibliothek* (*Poznańska Biblioteka Niemiecka*) einen Sammelband mit vom ihm ausgewählten Aufsätzen Kosellecks zur historischen Semantik herausgab, der im Wesentlichen auf dessen Band *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten* (1979) basierte, allerdings um die Einleitung zu den GG und weitere Texte ergänzt worden war.²

1 Reinhart Koselleck: »Kilka problemów z dziejów pojęcia ›kryzys‹«, in Krzysztof Michalski (Hg.): *O kryzysie (Rozmowy w Castel Gandolfo)*, Warszawa 1990, S. 59–71 (deutsches Original: Reinhart Koselleck: »Einige Fragen an die Begriffsgeschichte von ›Krise‹«, in Krzysztof Michalski (Hg.): *Über die Krise. Castelgandolfo–Gespräche 1985*, Stuttgart 1986, S. 64–77); Reinhart Koselleck: »Granice emancypacji. Zarys dziejów pojęcia«, in Krzysztof Michalski (Hg.): *Europa i co z tego wynika (Rozmowy w Castel Gandolfo)*, Warszawa 1990, S. 50–68 (deutsches Original: Reinhart Koselleck: »Die Grenzen der Emanzipation – Eine begriffsgeschichtliche Skizze«, in Krzysztof Michalski (Hg.): *Europa und die Folgen. Castelgandolfo–Gespräche 1987*, Stuttgart 1988, S. 51–70); Reinhart Koselleck: »Trzy światy obywatelskie? Wprowadzenie do porównawczej semantyki społeczeństwa obywatelskiego w Niemczech, Anglii i Francji – zarys dziejów teorii«, in Krzysztof Michalski (Hg.): *Europa i społeczeństwo obywatelskie (Rozmowy w Castel Gandolfo)*, Kraków 1994, S. 112–122 (deutsches Original: Reinhart Koselleck: »Drei bürgerliche Welten? Theoriegeschichtliche Vorbemerkung zur vergleichenden Semantik der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland, England und Frankreich«, in Krzysztof Michalski (Hg.): *Europa und die Civil Society. Castelgandolfo–Gespräche 1989*, Stuttgart 1991, S. 118–129).

2 Reinhart Koselleck: *Semantyka historyczna*. [Historische Semantik] *Wybór i opracowanie: Hubert Orłowski. Tłumaczenie: Wojciech Kunicki*, Poznań 2001 [2. Auflage ebenda 2012].

Die Auswahl der Beiträge – von den 14 Texten aus *Vergangene Zukunft* wurden elf ausgewählt, denen fünf weitere hinzugefügt wurden – hatte Orłowski mit Koselleck abgesprochen.³

Der von Orłowski 2001 herausgegebene Sammelband markiert den Beginn einer intensiveren Beschäftigung mit dem wissenschaftlichen Werk Reinhart Kosellecks in Polen, wobei die Publikationen zum Thema unterschiedliche Tiefenschärfe aufwiesen. Diese konnte von einer bloßen Erwähnung von Kosellecks Texten ohne jegliche Beschäftigung mit seinen Thesen über das steinbruchartige Verwenden einzelner Versatzstücke aus ihnen bis zum Versuch reichen, die Konzeption der Begriffsgeschichte auf die polnischen Verhältnisse anzuwenden. Eine direkte Thematisierung von Kosellecks Begriffsgeschichte blieb allerdings die Ausnahme. Die weiteren Editionen von Kosellecks Werken in Polen zeugen jedoch davon, dass das Interesse an dessen Konzeption der Begriffsgeschichte nicht abreißt: 2009 erschien die polnische Ausgabe von *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*⁴, und 2012 wurden die zweite Ausgabe des 2001 von Orłowski herausgegebenen Sammelbandes sowie die Übersetzung von *Zeitschichten* publiziert.⁵ Nach Angaben des Ideenhistorikers und Soziologen Jerzy Szacki aus dem Jahre 2012 liegt der erste Band der GG in polnischer Übersetzung nun als druckfertiges Manuskript vor.⁶

Nicht jede Erwähnung oder jedes Zitat aus Kosellecks Werken in der polnischen Forschung zeugt von einer näheren Auseinandersetzung mit dessen Positionen. Einzelaspekte aus seinen Veröffentlichungen wurden und werden von Philosophen, Kulturwissenschaftlern und Historikern aufgegriffen, ohne dass ihr Entstehungskontext im Rahmen einer spezifischen, zeitgebundenen Konzeption der Begriffsgeschichte reflektiert würde. So entnahm etwa der Theologe und Philosoph Krzysztof Stachewicz Kosellecks Vortrag zum Begriff ›Krise‹ lediglich dessen Idee der Alternativlosigkeit als grundlegendes Kennzeichen für die neuzeitliche Krise sowie ein Zitat von Leibniz.⁷ Auch der Philosoph Leszek Gawor bezog sich in seiner Abhandlung zur ›Krise als Attribut des gesellschaftlichen Menschen‹ auf den gleichen Text von Koselleck und übernahm lediglich dessen Feststellung, dass der Begriff im 18. Jahrhundert bewusst aus der medizinischen Sphäre auf die Domäne der Geschichte übertragen worden sei, ohne auf diesen zeitlichen Horizont näher einzugehen⁸ – die Aufzählung solcher Zitate von Kosellecks Werken in den polnischen Geistes- und Kulturwissenschaften könnte noch weiter fortgesetzt werden.

3 Hubert Orłowski: »Reinhart Koselleck – Szkoła Bielefeldzka – Semantika Historyczna« [Reinhart Koselleck – Die Bielefelder Schule – Historische Semantik], in Koselleck: *Semantika Historyczna* (Anm. 2), S. 7–26, hier S. 22.

4 Reinhart Koselleck: *Dzieje pojęć. Studia z semantyki i pragmatyki języka społeczno-politycznego. Z dwoma artykułami Ulriki Spree i Willibalda Steinmetza oraz z postowiem Reinharda Kosellecka. Przełożyli Jarosław Norecki i Wojciech Kunicki*, Warszawa 2009.

5 Reinhart Koselleck: *Warstwy czasu. Studia z metahistorii. Przełożyli Krystyna Krzemieniowa i Jarosław Merecki*, Warszawa 2012.

6 Jerzy Szacki: »W poszukiwaniu czasu historycznego« [Auf der Suche nach der historischen Zeit], in: Reinhart Koselleck: *Warstwy czasu* (Anm. 5), S. VI–XXXII, hier S. IX, Fußnote 6; abgesehen von dieser Ankündigung gibt es jedoch keine weiteren Hinweise auf eine Übersetzung der GG ins Polnische.

7 Krzysztof Stachewicz: »Kryzys jako kategoria filozoficzna« [Krise als philosophische Kategorie], in: *Teologia i Moralność* 7 (2010), S. 7–16, hier S. 9–10. Der eklektische Charakter von Stachewiczs Arbeitsweise wird übrigens auch daran deutlich, dass er aus dem Sammelband, in dem Kosellecks Text (Koselleck: »Kilka problemów« (Anm. 1) erschienen war, in gleicher Weise auch die Vorträge von Paul Ricoeur und Carl Friedrich von Weizsäcker zitiert.

8 Leszek Gawor: »Kryzys jako atrybut świata społecznego człowieka – jego obszary i waloryzacje« [etwa: Die Krise als Attribut der Welt des Menschen in der Gesellschaft – ihre Reichweite und die Anerkennung ihres eigentlichen Wertes], in: *ΣΟΦΙΑ. Pismo Filozofów Krajów Słowiańskich* 12 (2012), S. 35–47, hier S. 36.

II. Kosellecks Begriffsgeschichte als Thema von Kultur- und Geschichtswissenschaft in Polen

Es gibt nur wenige polnische Kultur- bzw. Geschichtswissenschaftler, die die Begriffsgeschichte selbst und Kosellecks Stellung in ihr zum Thema ihrer Untersuchungen gemacht haben. Neben dem Germanisten und Herausgeber des ersten Koselleck-Sammelbandes Orłowski wären hier vor allem zwei junge Historiker zu nennen, die sich im Rahmen ihrer (in einem Fall noch andauernden) Dissertationen mit der Begriffsgeschichte beschäftigt haben. So wurde der teilweise in Deutschland ausgebildete Historiker Daniel Ciunajcis 2010 an der Adam-Mickiewicz-Universität Posen mit einer Arbeit zur ›Begriffsgeschichte und der kritischen Rolle der Geschichtsschreibung‹ (*Dzieje pojęć a krytyczna rola historiografii*) promoviert⁹ und ging in mehreren Artikeln auch auf Koselleck, dessen Rolle in der Begriffsgeschichte¹⁰ sowie seine Konzeption der Verzeitlichung¹¹ ein. Die in Krakau promovierende Monika Widzicka befasste sich in mehreren Publikationen mit der Begriffsgeschichte selbst sowie mit der Möglichkeit ihrer Übertragung auf die Zeit der Volksrepublik Polen nach dem Zweiten Weltkrieg.¹²

Sowohl Orłowski als auch Ciunajcis und Widzicka gehen in ihren Überblicksdarstellungen zu Koselleck und seiner Begriffsgeschichte auf dessen Nähe zu hermeneutischen Ansätzen ein. So fehlt in keinem der Artikel der Hinweis darauf, dass Koselleck der Öffentlichkeit seine ersten Überlegungen zu den *Geschichtlichen Grundbegriffen* 1967 im von Hans-Georg Gadamer herausgegebenen *Archiv für Begriffsgeschichte* vorstellte, doch ansonsten sind die Unterschiede zwischen den drei Darstellungen erheblich: So interessiert sich Orłowski für die Rolle Kosellecks in der intellektuellen Landschaft der Bundesrepublik und verortet ihn in der Tradition der Bielefelder Reformuniversität,¹³ während Ciunajcis das kritische und emanzipatorische Potenzial der begriffsgeschichtlich orientierten Geschichtswissenschaft herausarbeiten möchte und die Begriffsgeschichte trotz ihrer Beschäftigung mit der *Geschichte* der Begriffe als auf die Gegenwart gerichtet begreift.¹⁴

Dass die Begriffsgeschichte in Kosellecks Konzeption im akademischen Diskurs in Polen angekommen ist, lässt sich auch daran ablesen, dass mittlerweile viele Veröffentlichungen vor allem von Philosophen und Theologen zur Geschichte zentraler Begriffe aus der europäischen Geistesgeschichte vorliegen, in denen explizit auch auf Koselleck Bezug genommen wird. So beziehen die Wissenschaftler etwa bei der Untersuchung der Begriffsgeschichte von ›Meditation‹,¹⁵ ›Bildung‹¹⁶ oder ›Humanitas‹¹⁷ eine Vielzahl von

9 Für nähere Informationen zu Ciunajcis' für die außeruniversitäre Öffentlichkeit unzugängliche Dissertation vgl. <https://repozytorium.amu.edu.pl/jspui/handle/10593/601> (letzter Aufruf 3.5.2015)

10 Vgl. Daniel Ciunajcis: »Revolucja francuska a dwudziestowieczna historiografia pojęć historycznych« [Die Französische Revolution und die Geschichtsschreibung zu den historischen Begriffen im 20. Jahrhundert], in: *Studia Europaea Gnesnensia* 4 (2011), S. 91–103; Daniel Ciunajcis: »O krytycznym zadaniu historii pojęć« [Zur kritischen Aufgabe der Begriffsgeschichte], in: *Sensus historiae* III (2011/12), S. 55–77.

11 Daniel Ciunajcis/Marcin Moskalewicz: »Czasoprzestrzeń dziejów. Transcendentalne warunki uprawiania historii jako polityki« [Der Zeitraum der Geschichte. Transcendentale Bedingungen des Betreibens von Geschichte als Politik], in: *Filo-Sofija* 20 (2013) 1, S. 157–180.

12 Vgl. Monika Widzicka: »Semantyka historyczna w ujęciu Reinharta Kosellecka. Zarys problematyki« [Reinhard Kosellecks Konzeption der historischen Semantik. Ein Abriss der Problematik], in: *Historyka XL* (2010), S. 45–58 sowie ihren (mir nicht zugänglichen) Artikel »O możliwościach zastosowania semantyki historycznej w badaniu PRL na przykładzie pojęcia ›kobieta pracująca‹« [Zur Möglichkeit der Anwendung der historischen Semantik bei der Erforschung der Volksrepublik Polen am Beispiel des Begriffs ›die arbeitende Frau‹], in: Kamil Dworaczek u. a. (Hg.): *Budujemy nową Polskę? Materiały z konferencji studenckiej poświęconej najnowszym dziejom Polski*, Wrocław 2009, S. 79–85, vgl. http://www.litdok.de/cgi-bin/litdok?lang=de&t_show=x&reccheck=707393 (letzter Aufruf 3.5.2015). Zu Widzickas Versuch, Kosellecks Konzeption auf die Zeit der Volksrepublik Polen nach dem Zweiten Weltkrieg anzuwenden, vgl. Abschnitt III.

13 Orłowski: »Reinhard Koselleck – Szkoła Bielefeldzka« (Anm. 3), S. 12–14.

14 Vgl. Ciunajcis: »O krytycznym zadaniu« (Anm. 10), vor allem S. 60–61; vgl. auch die (polnisch- und englischsprachigen) Zusammenfassungen zu seiner Dissertation, <https://repozytorium.amu.edu.pl/jspui/handle/10593/601> (letzter Aufruf 3.5.2015).

15 Urszula Rędziniak: »Medytacja na Zachodzie. Szkic historii pojęcia« [Meditation im Westen. Eine Skizze zur Begriffsgeschichte], in: *Filozofia religii* I (2014) 1, S. 1–15.

16 Maciej Kostyra: »Heretycki wymiar samokształcenia (Bildung)« [»Die häretische Dimension der Bildung«], in: *The Polish Journal of the Arts and Culture* 5 (2013) 2, S. 255–272.

17 Wiesław Pawlak: »Z dziejów pojęcia humanitas (do wieku XVII)« [»Zur Geschichte des Begriffs humanitas (bis zum 17. Jahrhundert)«], in: Alina Nowicka-Jeżowa (Hg.): *Humanitas. Projekty antropologii humanistycznej, Bd. 1: Paradygmaty – tradycje – profile historyczne*, Warszawa 2009–2010, S. 165–204.

Quellen aus der europäischen Geistesgeschichte in die Untersuchung ein, doch sind in ihren Untersuchungen so gut wie keine Bezüge auf Polen beziehungsweise die polnische Sprache zu finden.¹⁸ In ihrer Durchdringung der Thematik sind diese also durchaus mit begriffsgeschichtlichen Studien in anderen Ländern zu vergleichen. Spezifisch polnische Charakteristika weisen sie aber nicht auf.

III. Anwendung von Kosellecks Konzeption auf die polnischen Verhältnisse?

Einen Versuch, die Koselleck'sche Konzeption der Begriffsgeschichte in Verbindung mit seiner Idee der Sattelzeit auf die polnischen Verhältnisse zu übertragen, unternahm die Literaturwissenschaftlerin Danuta Zawadzka in ihrer vergleichenden Untersuchung zu dem Nationaldichter Adam Mickiewicz (1798–1855) und dem Historiker Joachim Lelewel (1786–1861).¹⁹ Ausgangspunkt für ihre Auseinandersetzung mit Koselleck ist dessen Befund, dass die Ablösung des Begriffs ›Historie‹ durch ›Geschichte‹ (im Singular) mit dem Abschied von der Idee der *Historia magistra vitae*, der Geschichte als Lehrmeisterin für das Leben, einhergegangen sei.²⁰ In der polnischen Übersetzung von Kosellecks Artikel zum Thema war ›Historie‹ mit dem polnischen Wort *historia* und ›Geschichte‹ mit *dzieje* wiedergegeben worden.²¹ Zawadzka versucht nun in ihrer Untersuchung von *Lelewels* Werken zu zeigen, dass sich auch bei diesem ein konzeptueller Übergang von der Narration einzelner Historien hin zu einer Konzeption der Geschichte vollzogen habe, der sich wenigstens teilweise in einem Wechsel der Terminologie niedergeschlagen habe.²² Die Literaturwissenschaftlerin erwähnt zwar die Gebundenheit von Kosellecks Befunden an den deutschen Sprachraum,²³ verweist aber darauf, dass Joachim Lelewel unter starkem Einfluss der deutschen Geschichtsschreibung gestanden habe und dass dessen Vater, der ehemalige Offizier und Fabrikant Karol Maurycy Lelewel (1748–1830), in Göttingen studiert habe²⁴ – offensichtlich möchte sie nahelegen, dass die von Koselleck für den deutschen Sprachraum konstatierte Entwicklung über Joachim Lelewel den Weg nach Polen gefunden haben könnte.

Das Problem in Zawadzkas Ansatz besteht nicht in der Untersuchung möglicher oder tatsächlicher konzeptueller Wandel in Lelewels historiografischem Werk, sondern darin, dass der Unterschied zwischen den polnischen Begriffen *historia* und *dzieje* in keinster Weise dem zwischen den deutschen *Historie* und *Geschichte* entspricht. Sowohl *historia* als auch *dzieje* werden auch in der gegenwärtigen Geschichtsschreibung verwendet, und die festzustellenden Unterschiede zwischen ihnen lassen sich keinem Zeithorizont zuordnen.²⁵ Zawadzkas Untersuchung mag zwar helfen, die Entwicklung von Lelewels historiografischer

18 Ein treffendes Beispiel hierfür stellt Maciej Kostyras Beitrag zur Geschichte des Begriffs ›Bildung‹ dar. Dass er tatsächlich das hinter dem deutschen Begriff stehende Konzept untersucht, wird nicht nur daran deutlich, dass der deutsche Begriff ›Bildung‹ Teil seiner Überschrift ist, sondern auch an der polnischen Entsprechung *samokształcenie* [wörtlich: ›Selbst-Bildung‹], die den Begriff ›Bildung‹ in seiner Bedeutung ›geistige und innere Formung, Vervollkommnung‹ (vgl. *Wahrig Deutsches Wörterbuch*, 8. Aufl. Gütersloh/München 2008, S. 274) wiedergeben soll. *Samokształcenie* bezeichnet im Polnischen eigentlich nur die autodidaktische Weiterbildung außerhalb von Bildungsinstitution (vgl. *Uniwersalny Słownik języka polskiego* PWN Bd. 3, Warszawa 2006, S. 1136) und ist in der von Kostyra verwendeten Bedeutung sonst unbekannt.

19 Danuta Zawadzka: *Lelewel i Mickiewicz. Paralela* [Lelewel und Mickiewicz. Parallelen], Białystok 2013.

20 Reinhart Koselleck: »Historia Magistra Vitae. Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte«, in ders.: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1989, S. 38–66 [erstmalig 1967].

21 Reinhart Koselleck: »O rozpadzie toposu Historia magistra vitae w polu horyzontu historii zdominowanej nowożytnością«, in: ders.: *Semantyka historyczna* (Anm. 2), S. 75–106.

22 Zawadzka: *Lelewel i Mickiewicz* (Anm. 19), S. 124–166, besonders S. 144–157.

23 Ebd., S. 125.

24 Ebd.

25 Der Pluralbegriff *dzieje* ist mit dem Verb *dziać się* ›vor sich gehen, sich ereignen, geschehen, passieren‹ verwandt und wird ins Deutsche üblicherweise mit ›Geschichte‹ oder ›Ereignisse‹ übersetzt. Das bedeutendste einsprachige Wörterbuch der polnischen Sprache erläutert ihn mit ›Ereignisse, Begebenheiten, Fakten aus dem Leben der Gesellschaft; Geschichte‹ (›zdarzenia, wypadki, fakty z życia społeczeństwa; historia«), vgl. *Uniwersalny Słownik* (Anm. 18) Bd. 1, Warszawa 2006, S. 762. Als wichtiger Unterschied zu *historia* ›Geschichte‹ ist seine Zugehörigkeit zu einer höheren Stilebene festzuhalten. Die Ähnlichkeit der beiden Begriffe lässt sich trotz unleugbarer Unterschiede in der Verwendung auch daran ablesen, dass sie im genannten Wörterbuch verwendet werden, um den jeweils anderen Begriff zu erläutern, vgl. *Uniwersalny Słownik* (Anm. 18) Bd. 1, S. 762, 1151.

Konzeption zu verstehen, sie trägt aber nicht zur Begriffsgeschichte der polnischen Sprache bei. Vielversprechender erscheinen ihre Anmerkungen zum Gebrauch der Begriffe ›Wiedergeburt‹ (*odrodzenie*) und ›Wiederauferstehung‹ (*zmartwychwstanie*) bei beiden Autoren, auch wenn sie noch nicht die Tiefenschärfe einer begriffsgeschichtlichen Untersuchung erreichen.²⁶

Ein zweiter Versuch, die Konzeption der Begriffsgeschichte am polnischen Beispiel anzuwenden, wurde von der Historikerin Monika Widzicka unternommen. Sie ging bei der Erörterung der Frage, ob ein begriffsgeschichtlicher Ansatz für die Zeit der Volksrepublik Polen nach dem Zweiten Weltkrieg möglich sei, zunächst auf die beiden nach ihrer Meinung wichtigsten Befunde Kosellecks für die Neuzeit ein.²⁷ Der Bielefelder Historiker hatte anhand der Erörterung des Bedeutungsverlusts der Figur der ›Geschichte als Lehrmeisterin des Lebens‹ auf den Zusammenhang zwischen dem Verlauf der Geschichte selbst und ihrer Widerspiegelung in den Begriffen sowie auf die Bedeutung der von ihm als ›Sattelzeit‹ bezeichneten Epochenwende hingewiesen.²⁸ In einem anderen Zusammenhang hatte Koselleck das Verhältnis von Begriffs- und Sozialgeschichte erörtert, das nach seiner Auffassung notwendigerweise spannungsgeladen sei, da Wandel in den Sozialstrukturen und in der Begrifflichkeit in unterschiedlichen Tempi abliefen und Begriffe und soziale Entwicklung zwar aufeinander bezogen seien, nicht aber deterministisch voneinander abhängen.

Nach Widzicka unterscheidet sich die Situation in der Volksrepublik Polen grundsätzlich von der der Neuzeit, wie sie Koselleck ausgemacht hat: Die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen herausbildende Begrifflichkeit habe nicht mehr in dem von Koselleck skizzierten Wechselverhältnis zur Sozialstruktur stehen können, da die Veränderungen in der gesellschaftlich-politischen Sprache von vollkommen anderer Qualität gewesen seien als in der Sattelzeit bzw. der durch sie geprägten Neuzeit. Der ›Neusprech‹ (*nowomowa*)²⁹ der Volksrepublik und der propagandistische Charakter der Sprache im öffentlichen Raum seien nicht nur unübersehbar gewesen, sondern hätten auch das Verhältnis zwischen Begriffen und gesellschaftlichen Verhältnissen grundlegend verändert, da die Sprache nun gleichzeitig Gegenstand und Werkzeug der Systemveränderungen geworden sei.³⁰ Die Sprachpolitik in der Volksrepublik habe dazu geführt, dass die Kommunikation in der Gesellschaft magische und ritualisierte Züge angenommen habe, die sich einerseits in schablonenhaften und ständig wiederholten Formulierungen, andererseits auch in Sprachtabus ausgedrückt hätten. Eine Beschäftigung mit Texten aus dem Machtdiskurs dieser Zeit – und, so ist zu schließen, mit seiner Begrifflichkeit – müsse den magischen, ritualisierten, ja geradezu religiösen Charakter der Sprache berücksichtigen.³¹

Das von Widzicka angeführte Beispiel für einen ›Begriff‹, der der ›arbeitenden Frau‹ (*pojęcie ›kobiety pracującej‹*),³² zeugt allerdings davon, dass sie die Konzeption der Begriffsgeschichte nicht in der von Koselleck intendierten Weise versteht und sich in ihrer Untersuchung nicht auf Grundbegriffe beschränken, sondern auch Worte einbeziehen will, die eher als Schlagworte und Parolen zu bezeichnen wären. Dies würde aber methodologische Probleme mit sich bringen, da Schlagworte dieser Art in einem definierten Zeitraum in den Diskurs eingetragen werden, nicht aber in einer diachronen Perspektive untersucht werden können. Zwar könnte man nach einer Erörterung der Frage der Anwendbarkeit begriffsgeschichtlicher Konzeptionen auf die Zeit der Volksrepublik durchaus zu dem Schluss kommen, dass eine Ausweitung des Untersuchungsgegenstandes über Grundbegriffe der politisch-sozialen Sprache hinaus notwendig

26 Zawadzka: *Lelewel i Mickiewicz* (Anm. 19), S. 157–163.

27 Widzicka: »Semantyka Historyczna« (Anm. 12), S. 54–56.

28 Vgl. Koselleck: »Historia Magistra Vitae« (Anm. 20) sowie Koselleck: »O rozpadzie« (Anm. 21).

29 Widzicka: »Semantyka Historyczna« (Anm. 12), S. 57.

30 Ebd., S. 56–57.

31 Ebd., S. 57.

32 Ebd. Das Beispiel der ›arbeitenden Frau‹ hatte Widzicka bereits in einer früheren Publikation zum Thema ihrer Untersuchung gemacht, vgl. Anm. 12.

sei, doch eine solche Diskussion wird von Widzicka nicht geführt. Es scheint, dass für die Untersuchung der sprachlichen Verhältnisse in der Volksrepublik Polen Ansätze geeigneter sind, die die Funktion der Sprache im öffentlichen Diskurs in die Erörterung einbeziehen.

Insgesamt ist so festzuhalten, dass die beiden bekannten Versuche, die Konzeption der Begriffsgeschichte auf polnische Verhältnisse zu übertragen, gerade in konzeptueller Hinsicht nicht voll überzeugen können oder – wie im Falle von Zawadzkas Untersuchungen der Begriffe ›Wiedergeburt‹ und ›Wiederauferstehung‹ – erst das Feld markieren, auf dem künftig geforscht werden könnte.³³

IV. Fazit

Die Beschäftigung mit Reinhart Kosellecks Konzeption der Begriffsgeschichte in Polen hat mittlerweile eine mehr als zwei Jahrzehnte umspannende Tradition. Die Konjunktur der Theorien des Bielefelder Historikers hält ungebrochen an, wobei nicht nur seine begriffsgeschichtlichen Überlegungen, sondern auch seine Gedanken zur Verzeitlichung sowie zu den Veränderungen von ›Erfahrungsraum‹ und ›Erwartungshorizont‹ weiterhin Interesse unter polnischen Historikern, Kultur- und Literaturwissenschaftlern finden und zitiert werden. Kosellecks Konzeption war mehrfach Thema von Tagungen und Symposien in Polen, und einzelne polnische Historiker nahmen auch an den internationalen Tagungen zur Begriffsgeschichte (*International Conference on the History of Concepts*) teil, wo sie geschichtstheoretische Vorträge präsentierten.

Die philosophische, sich aber explizit auf Koselleck beziehende Begriffsgeschichte in Polen hat den Anschluss an die gesamteuropäische Forschung längst erreicht, wovon viele Studien zur Begriffsgeschichte zentraler Konzepte der europäischen Geistesgeschichte zeugen, die den polnischen (sprachlichen oder historischen) Kontext in der Regel aber nicht berücksichtigen.

Auf den ersten Blick scheinen begriffsgeschichtliche Konzeptionen im polnischen wissenschaftlichen Diskurs weit verbreitet zu sein. Beschäftigt man sich jedoch mit der Frage einer möglichen Übertragung begriffsgeschichtlicher Überlegungen auf Polen, so erscheint die Lage anders zu sein. Zwar gab es einzelne Versuche, unter direktem Bezug auf Koselleck Begriffsgeschichte zu betreiben, doch entbehrten diese jeglicher Systematizität. Grundsätzlichere theoretische Erörterungen der Frage, ob eine Begriffsgeschichte in Polen möglich sei und wie sie auszusehen habe – wie sie etwa in gesamteuropäischer Perspektive sehr knapp Lucian Hölscher angestellt hat³⁴ –, fehlen in der polnischen Wissenschaftslandschaft noch vollkommen – von systematischen Versuchen, solche Ideen auch in die Praxis umzusetzen, einmal ganz abgesehen. Würde man solche Diskussionen oder gar konkrete Projekte zum Maßstab für die Rezeption der Koselleck'schen Begriffsgeschichte in Polen machen, stünden die polnischen Geistes- und Kulturwissenschaften erst am Anfang ihres Weges.

33 Nur der Vollständigkeit halber sei hier noch der wenig erfolgreiche Versuch der angehenden Volkskundlerin Urszula Sobczyk erwähnt, die Koselleck'sche Konzeption auf den Begriff ›Folklore‹ anzuwenden, vgl. Urszula Sobczyk: »Dzieje pojęcia ›folklor‹ w polskim dyskursie humanistycznym« [Die Geschichte des Begriffs ›Folklore‹ im polnischen geisteswissenschaftlichen Diskurs], in: *Ogrody nauk i sztuk* 4 (2014), S. 417–425.

34 Lucian Hölscher: »The Theory and Method of German ›Begriffsgeschichte‹ and Its Impacts on the Construction of an European Political Lexicon«, in: *History of Concepts Newsletter* 6 (2003), S. 3–7 sowie <http://www.ruhr-uni-bochum.de/lehrstuhl-ng3/publikationen/hoelscher/HistoryOfTheFuture%282002%29.pdf> (letzter Aufruf 3.5.2015).

Zeitgeschichten: Zur Rezeption der deutschen Begriffsgeschichte in Russland

Ingrid Schierle

In einem 2015 veröffentlichten Ranking des populären Wissenschaftsportals *postnauka* wurde in der Rubrik »die fünf wichtigsten Bücher zur intellectual history« Reinhart Kosellecks Monographie *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten* vorgestellt. Der Autor Ivan Boldyrev bezeichnete den Band als eines der Grundlagenwerke der deutschen Begriffsgeschichte und hob auf die Leistungsfähigkeit der historischen Semantik ab.¹ Dass ein deutschsprachiges Buch auf die Liste kam, stellt eine große Ausnahme dar. Deutsche Titel erscheinen in diesen Rankings ansonsten nur, wenn sie in russischer Übersetzung vorliegen.

Eine intensive Rezeption der Begriffsgeschichte Reinhart Kosellecks und seiner Arbeiten zu Zeitstrukturen setzte bereits vor über zehn Jahren ein. 2004 beendete der Historiker Aleksandr Dmitriev einen Überblicksartikel zur *Intellectual History* mit der Ankündigung, dass der Moskauer Verlag *Novoe literaturnoe obozrenie* (Neue literarische Umschau) in seinen Zeitschriften und Büchern das Thema zunächst am Beispiel der Begriffsgeschichte Reinhart Kosellecks verfolgen werde.² Bereits zwei Jahre später, 2006, konstatierte Nikolaj Koposov, der Gründungsdekan des *Smolny College of Liberal Arts and Sciences* in Sankt Petersburg, über Begriffsgeschichte werde viel diskutiert, der Ansatz selbst aber von russischen Kollegen bzw. an russischem Material nur wenig praktiziert.³ Mittlerweile hat sich einiges in diesem Forschungsfeld getan. Es liegen erste Übersetzungen der theoretischen Arbeiten Kosellecks sowie neun Artikel aus den *Geschichtlichen Grundbegriffen* in russischer Sprache vor. Auch die Zahl von empirischen und theoretischen Arbeiten zur russischen Begriffsgeschichte wächst.

Die Rezeption der deutschen Begriffsgeschichte und der Arbeiten Reinhart Kosellecks erfolgt – so die einhellige Meinung von russischen Autoren – im Zuge der wissenschaftlichen Neuorientierung in postsozialistischer Zeit und der Suche nach Parametern für die Forschung. Damit verbunden findet eine Internationalisierung und Öffnung der Geisteswissenschaften nach außen statt, d.h. es erfolgt eine intensivere Rezeption internationaler Historiographien und eine verstärkte Kooperation mit ausländischen Kollegen.

1 Ivan Boldyrev: Reinhart Koselleck: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1979, auf: <http://postnauka.ru/projects/5-books> (letzter Aufruf 30. 5. 2015).

2 Aleksandr Dmitriev: »Kontekst i metod (predvaritel'nye soobraženija ob odnoj stanovjaščesja issledovatel' skoj industrii)« [Kontext und Methode (vorläufige Anmerkungen zu einer im Entstehen begriffenen Forschungsindustrie)], in: *Novoe literaturnoe obozrenie* 66 (2004), S. 6–16.

3 Nikolaj Koposov: »Istorija ponjatij včera i segodnja« [Begriffsgeschichte gestern und heute], in: Nikolaj Koposov/Michail Krom/Natal'ja Protapova (Hg.): *Istoričeskie ponjatija i političeskie idei v Rossii XVI–XX veka. Sbornik naučnych rabot* [Historische Begriffe und politische Idee in Russland vom 16.–20. Jahrhundert], Sankt-Peterburg 2006, S. 9–32, hier S. 30.

Spezifisch für dieses Forschungsfeld ist die gleichzeitige bzw. gemeinsame Rezeption der Begriffsgeschichte bei Historikern, Philosophen, Linguisten, Soziologen und Politologen.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Institutionen, Veranstaltungen, Kooperationen und Publikationen vorgestellt und die inhaltlichen Schwerpunkte und Spezifika der russischen Rezeption Koselleckscher Arbeiten aufgezeigt werden.

Sozialwissenschaften

Zu den Wegbereitern der Öffnung für neue Konzepte und für die Rezeption Koselleckscher Theorien wurden nicht die Traditionsuniversitäten und Akademieinstitute, sondern Neugründungen wie die seit 1994 bestehende Europäische Universität und das 1999 an der Staatlichen Universität eingerichtete *Smolny College of Liberal Arts and Sciences*⁴ in Sankt Petersburg.

2005 fand an der Europäischen Universität ein von Oleg Charchordin organisiertes Roundtable-Gespräch zum Thema »Begriffsgeschichte als Methode« statt. Neben Petersburger Historikern und Politologen nahmen auch Kollegen aus Finnland teil, allesamt Mitglieder der 1998 gegründeten *History of Political and Social Concepts Group* (heute *History of Concepts Group*). Die Veranstaltung sollte dem wissenschaftlichen Austausch dienen und die russischen Kollegen zur Mitarbeit an dieser internationalen Arbeitsgruppe motivieren. Eine ausführliche Dokumentation des Roundtable-Gesprächs wurde in einem Sammelband 2006 zum Thema *Geschichtliche Grundbegriffe und politische Ideen im Russland des 16.–20. Jahrhunderts* veröffentlicht.⁵ Der Band erschien in einer Buchreihe der Europäischen Universität Sankt Petersburg und enthält in russischer Übersetzung – so der Umschlagtext – den »programmatischen Artikel des Begründers dieser Forschungsrichtung« – Reinhart Kosellecks »Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte«.⁶ Die Herausgeber Nikolaj Koposov, Michail Krom und Natal'ja Potapova widmeten den Band Koselleck in seinem Todesjahr. Kroms Vorwort erinnerte an seine persönliche Begegnung mit Reinhart Koselleck, als er Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung in Deutschland war. Solche persönlichen Kontakte sollten neben den Aktivitäten der *History of Concepts Group* auch in den folgenden Jahren eine bedeutende Rolle bei der Rezeption Koselleckscher Arbeiten spielen.

Nikolaj Koposov lieferte in diesem Band den ersten Überblicksartikel in russischer Sprache über »Begriffsgeschichte gestern und heute«.⁷ Der Autor, Historiker und Philosoph, Spezialist für die Geschichte Russlands und Frankreichs, war als Gastwissenschaftler unter anderem am Max Planck Institut für Geschichte in Göttingen tätig.⁸ In seinem Beitrag stellte Koposov ausführlich die Entstehung der deutschen Begriffsgeschichte in den Kontext bundesrepublikanischer Vergangenheitsbewältigung. Den Fokus legte er auf die »Geschichtlichen Grundbegriffe« und auf die Arbeiten ihrer Herausgeber, allen voran Kosellecks. Ausführlich erläuterte Koposov das Konzept temporaler Strukturen und legte die Kategorien »Sattelzeit«,

4 Das College wurde in Kooperation mit dem Bard College (USA) von der Staatlichen Universität Sankt Petersburg eingerichtet.

5 »Istorija ponjatija kak metod (Kruglyj stol)« [Begriffsgeschichte als Methode (Roundtable)], in: *Istoričeskie ponjatija i političeskie idei* (Anm. 3), S. 231–240.

6 Rajnchart Kozellek [Reinhart Koselleck]: »Social'naja istorija i istorija ponjatij«, in: *Istoričeskie ponjatija i političeskie idei* (Anm. 3), S. 33–53. Aus dem Dt. von Jurij Basilov.

7 Koposov: »Istorija ponjatij včera i segodnja« (Anm. 3).

8 Der Gründungsdekan des Smolny College ist nach einem längeren Aufenthalt am Collegium for Advanced Study in Helsinki nun in den USA tätig. Sein öffentliches Eintreten für eine Reform des Bildungswesen und für die Freiheit der Forschung hat ihm den Arbeitsplatz am Smolny College gekostet (Vgl. dazu den Beitrag von Gabrielle Spiegel: <https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/september-2012/scholar-in-exile-finds-a-temporary-haven> (letzter Aufruf 6. 6. 2015).

»Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« dar. Nach Koposov nahm die Begriffsgeschichte in den letzten 10–15 Jahren einen »höchst bedeutenden Rang in der internationalen Historiographie« ein.⁹ Im Beitrag verwies Koposov auf die Rezeption der deutschen Begriffsgeschichte in Frankreich¹⁰ und auf die Projekte der finnischen und niederländischen Kollegen. Die *Cambridge School* sah Koposov als Parallelentwicklung zur deutschen Begriffsgeschichte an, wobei er mit Blick auf die bereits vorliegenden Arbeiten beider Schulen die Unterschiede zwischen diesen Ansätzen nicht überbewerten wollte.¹¹ Koposov stufte die »Geschichtlichen Grundbegriffe« als eine der weltweit bedeutendsten wissenschaftlichen Unternehmungen in der Nachkriegszeit ein.¹² Seine Kritik galt nicht dem Konzept und den Herausgebern, sondern einzelnen Autoren, die das begriffsgeschichtliche Konzept in ihren Beiträgen nicht umgesetzt und eine traditionelle Ideengeschichte geschrieben hätten.¹³

Im abschließenden Teil seines Beitrags verwies Koposov auf die ersten Studien am russischen Material. Er ging von einem großen Potential der russischen Begriffsgeschichte aus, vermisste in den Diskussionen und Arbeiten aber die theoretische Fundierung. Als besonders vielversprechend stufte er im Hinblick auf die Anwendung und Reflexion begriffsgeschichtlicher Ansätze die Arbeiten der neuesten »politischen Philosophie« ein wie z.B. den Band »Der Staatsbegriff in vier Sprachen.«¹⁴ Dieser enthält Studien zum englischen, französischen, russischen und finnischen Beispiel sowie eine Übersetzung des Artikels von Quentin Skinner zu »The State« ins Russische.¹⁵ Einen möglichen Anknüpfungspunkt für die Begriffsgeschichte an bestehende Traditionen der Wort- und Begriffsbetrachtung in Russland sah Koposov in den lexikographischen Studien zu den russischen »Weltbildern«.¹⁶ Die Arbeiten des Historikers Vasilij Ključevskij »zur Terminologie der russischen Geschichte« vom Ende des 19. Jahrhunderts ließen sich als Ausgangspunkt dieser Tradition anführen.¹⁷

Die aktuelle Flut von Übersetzungen theoretischer und historischer Arbeiten und die dabei auftretenden Schwierigkeiten bei der Übertragung führte Koposov als wichtiges Argument für begriffsgeschichtliche Studien in vergleichender Perspektive an. Für seine eigenen Forschungen definierte Koposov die Begriffsgeschichte als »ein wichtiges Instrument zur kritischen Überprüfung sozialwissenschaftlicher Theorien und Ansätze«. Seine Arbeiten konzentrierten sich auf die Geschichte der Begriffe »Gesellschaft«, »Geschichte«, »Kultur« und »Demokratie«.¹⁸ Ebenso wie Koposov begründen Historiker, Politologen und Soziologen auch aktuell die Hinwendung zur Begriffsgeschichte aus der Notwendigkeit heraus, die Begriffsapparate, mit denen Geisteswissenschaftler arbeiten, einer kritischen Überprüfung zu unterziehen bzw. neue zu konzipieren. Außerdem wird der Begriffsgeschichte die Aufgabe zugewiesen, die heute politisch relevanten Begriffe in ihrer historischen Genese zu untersuchen.¹⁹

9 Koposov: »Istorija ponjatij včera i segodnja« (Anm. 3), S. 21.

10 Das Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich erwähnte Koposov als Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen deutschen und französischen Begriffshistorikern. Die Mitarbeit von französischen Kollegen an dem von Hans-Erich Bödeker 2002 herausgegebenen Band *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte* führte Koposov als ein weiteres Beispiel für diese deutsch-französische Kooperation an.

11 Koposov: »Istorija ponjatij včera i segodnja« (Anm. 3), S. 24.

12 Ebd. S. 9.

13 Ebd. S. 25.

14 Oleg Charchordin (Hg.): *Ponjatije gosudarstva v četyrech jazykach* [Der Staatsbegriff in vier Sprachen], Sankt-Peterburg 2002. Die Buchreihe der Europäischen Universität wurde finanziert über das Tempus-Programm der Europäischen Union.

15 Quentin Skinner: »The State«, in: Terence Ball/James Farr/Russell L. Hanson (Hg.): *Political Innovation and Conceptual Change*, Cambridge 1989; russ. Variante, S. 12–74.

16 Jurij S. Stepanov: *Konstanty: slovar' russkoj kul'tury* [Konstanten: Lexikon der russischen Kultur], Moskva 32004; Michail V. Il'in: *Slova i smysly. Opyt opisanija ključevykh političeskich ponjatij* [Wörter und Bedeutungen. Studie zur Beschreibung politischer Schlüsselbegriffe], Moskva 1997.

17 Vasilij O. Ključevskij: »Terminologija russkoj istorii [1884/85]« [Terminologie der russischen Geschichte], in: ders.: *Sočinenija v 8 tomach* [Werke in acht Bänden], Bd. 6, Moskva 1959, S. 129–275. Auf diese Tradition verweist z. B. Denis Sdvižkov (Aleksej Miller/Denis Sdvižkov/Ingrid Schierle: »Ponjatija o Rossii: k istoričeskoj semantike imperskogo perioda. Predislovie«, in: dies. (Hg.): »Ponjatija o Rossii«. *K istoričeskoj semantike imperskogo perioda*, Bd. 1, Moskva 2012, S. 5–46, hier S. 34).

18 Koposov: »Istorija ponjatij včera i segodnja« (Anm. 3), S. 29. Vgl. auch Nikolaj E. Koposov: *Kak dumajut istoriki?* [Wie denken Historiker?], Moskva 2001; ders.: *Chvatit ubivat' košek. Kritika social'nych nauk* [Schluss mit dem Töten der Katzen. Eine Kritik der Sozialwissenschaften], Moskva 2005; ders.: »Collective Singulars: A Reinterpretation«, in: *Contributions to the History of Concepts* 6 (2011) 1, S. 39–64.

19 Vgl. dieses Argument beim Roundtablegespräch: »Istorija ponjatija kak metod (Kruglyj stol)« (Anm. 5), S. 240.

Slawistische Forschung

Parallel dazu und teilweise auch in Kooperation wurde die deutsche Begriffsgeschichte Thema bei den Slawisten, vor allem bei den russischen Sprachhistorikern. Eine führende Rolle nimmt dabei das Institut für russische Sprache an der Akademie der Wissenschaften in Moskau ein. Der Linguist Viktor Živov begründete die Publikationsreihe »Beiträge zur historischen Semantik der russischen Sprache in der Frühen Neuzeit«. Der erste 2009 erschienene Band versammelte Beiträge, die, so hieß es im Ankündigungstext, den methodischen Apparat, wie ihn Reinhart Koselleck und seine Schule erarbeitet haben, auf russisches Material anwenden sollten. Seinen einführenden Artikel zu »Begriffsgeschichte, Kulturgeschichte, Gesellschaftsgeschichte« begann der Herausgeber Živov mit der Vorstellung der deutschen Begriffsgeschichte und ihrem Grundlagenwerk *Geschichtliche Grundbegriffe*. Da sie sich in Deutschland entwickelt habe, benutzte Živov den Terminus »Begriffsgeschichte« im Original, ohne ihn ins Russische zu übersetzen.²⁰ Den Koselleckschen Ansatz ordnete er in den Kontext der deutschen Philosophiegeschichte des 20. Jahrhunderts ein. Varianten der Begriffsgeschichte wie die Konzepte der *Cambridge School* erwähnte Živov nur kurz. Als führend und international Maßstäbe setzend beschrieb er die deutsche Begriffsgeschichte, deren Stärke er in der Analyse »historischer« bzw. »politisch-sozialer« Begriffe sah. Die Übertragung Koselleckscher Theorien auf die russische Begriffsgeschichte zeigt nach Živov folgende Besonderheiten auf: Im russischen Fall läuteten nicht die Aufklärung und die Französische Revolution eine Epoche grundlegenden Wandels der Semantik ein, sondern der von Peter dem Großen initiierte »europazentrierte Modernisierungsprozess«²¹ seit Anfang des 18. Jahrhunderts. Das Konzept der »Sattelzeit« sprach Živov dabei nicht an, was typisch ist für die untergeordnete Bedeutung dieses Koselleckschen Theorieelements in der russischen Rezeption.²² Živov plädierte in Abgrenzung zur deutschen Begriffsgeschichte dafür, den Fokus nicht allein auf politisch-soziale, sondern auch auf »kulturelle« Begriffe zu lenken.²³ Begriffsgeschichte interpretierte er als Form einer Kulturgeschichte, die den Wortbestand der Begriffswelt von Epochen untersuche.²⁴ Er knüpfte dabei an spezifisch russische Traditionen der Linguistik und der Wortgeschichte als Gesellschaftsgeschichte an.²⁵ Živov widersprach damit dem deutschen Slawisten Peter Thiergen, der im Vorwort zu dem von ihm 2007 herausgegebenen Band *Russische Begriffsgeschichte der Neuzeit* behauptet hatte, daß die slawische bzw. russische Begriffsgeschichte noch »in den Kinderschuhen« stecke.²⁶ Dabei zitierte Živov Thiergens Argument, daß Begriffsgeschichte »die Freiheit des Denkens, umfassende Bildung und die Verfügbarkeit der Quellen brauche« und Russland und die Sowjetunion »für Begriffsgeschichte kein günstiger Boden« gewesen seien, ohne dies aber ausführlich zu widerlegen. Der »Begriffsgeschichte im strengen Sinne«, wie sie Peter Thiergen gefordert hatte, setzte Živov eine alternative russische

20 Viktor M. Živov: »Istorija ponjatij, istorija kul'tury, istorija obščestva« [Begriffsgeschichte, Kulturgeschichte, Gesellschaftsgeschichte], in: Ders. (Hg.): *Očerki istoričeskoj semantiki russkogo jazyka rannego novogo vremeni* [Beiträge zur historischen Semantik der russischen Sprache der Frühen Neuzeit], Moskva 2009, S. 6. Dieser Artikel von Živov ist mittlerweile auch auf Englisch erschienen: Viktor Živov: »Conceptual History, Cultural History, Social History«, in: *Vivliofika: E-Journal of Eighteenth-Century Russian Studies* 2 (2014), S. 1–14. <http://vivliofika.library.duke.edu/article/view/15205/6421> (letzter Aufruf 5.6.2015).

21 Živov: »Istorija ponjatij« (Anm. 20), S. 12.

22 Ebd., S. 12 f.

23 Ebd., S. 10.

24 Ebd.

25 Ebd., S. 10 f. Živov verweist auf folgende Arbeiten: Viktor V. Vinogradov: *Istorija slov* [Wortgeschichte], Moskva 1994; Jurij S. Sorokin: *Razviti slovarnogo sostava russkogo literaturnogo jazyka, 30–90-e gody XIX veka* [Die Entwicklung der Lexik der russischen Literatursprache der 1830–1890er Jahre], Moskva/Leningrad 1965; Anatolij A. Alekseev: »Semantičeskoe »sniženie« kak otryženie social'noj struktury v russkom jazyke XVIII veka« [Semantische »Absenkung« als Reflex der Sozialstruktur in der russischen Sprache des 18. Jahrhunderts], in: *Russian Linguistics* 4 (1978) 1, S. 3–12.

26 Peter Thiergen: »Begriffsgeschichte: Traditionen, Probleme, Desiderat«, in: ders. (Hg.): *Russische Begriffsgeschichte der Neuzeit*, Köln/Weimar/Wien 2006, S. XIII–XIX, hier S. XVII. Der Band enthält Beiträge einer Konferenz, die 2001 vom Lehrstuhl für Slavische Philologie in Bamberg veranstaltet wurde. An dieser Konferenz nahmen Linguisten, Literaturwissenschaftler und Historiker vor allem aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch aus Russland teil.

Begriffsgeschichte entgegen. Diese sollte die Tradition russischer Arbeiten zur Kulturgeschichte fortsetzen und dabei Fragestellungen sowie Methoden der Koselleckschen Schule aufgreifen. In den Beiträgen zur Wort- und Begriffsgeschichten des Bandes lag der Schwerpunkt auf dem 17.–18. Jahrhundert.²⁷ 2009 veranstaltete Živov am Institut für russische Sprache eine Konferenz zum Thema »Begriffsentwicklung im Lichte der Geschichte der russischen Kultur«, an der neben Slawisten auch Philosophen, Historiker und Politologen teilnahmen. Die gesammelten Beiträge erschienen 2012.²⁸

Übersetzungen

Der Mangel an Übersetzungen von Arbeiten Kosellecks zur Begriffsgeschichte ist ein vielbeklagtes und immer wiederkehrendes Thema. Bis 2010 lag allein der Artikel »Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte« in russischer Sprache vor.²⁹ Kosellecksche Arbeiten wurden in englischer Übersetzung³⁰ oder auch auf Ukrainisch rezipiert. 2005 und 2006 waren, mitfinanziert vom Goethe-Institut, die Bände *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten* und *Zeitschichten. Studien zur Historik* in Kiew auf Ukrainisch erschienen.³¹ Russische Kollegen, die des Deutschen nicht mächtig waren, benutzten deshalb gern die ukrainische Fassung. Ein 2008 von der »Gesellschaft intellektueller Geschichte« organisierter *Roundtable* zum Werk Reinhart Kosellecks stieß auf großes Interesse. Die Gesellschaft hatte bereits 2005 ein Interview mit Koselleck im jährlich erscheinenden Almanach *Dialog so vremenem* (»Dialog mit der Zeit«) veröffentlicht.³²

Breit rezipiert wurde die 2010 veröffentlichte russische Übersetzung des von Hans-Erich Bödeker herausgegebenen Bandes »Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte«. ³³ Diese enthielt neben einem Beitrag des Herausgebers zu »Ausprägungen der historischen Semantik in den historischen Kulturwissenschaften« auch einen Artikel von Reinhart Koselleck mit dem Titel »Hinweise auf die temporalen Strukturen begriffsgeschichtlichen Wandels«. Ein ausführliches Nachwort von Vera Dubina, die auch einzelne Artikel ins Russische übertragen hatte, skizzierte den Stand begriffsgeschichtlicher Forschung unter der Überschrift: »Von Bielefeld nach Cambridge und zurück: Wege der Etablierung oder »Begriffsgeschichte« in Russland.«³⁴

2010 präsentierten Kirill Levinson, Jurij Zareckij und die Autorin auf einer von der Russischen Geisteswissenschaftlichen Universität organisierten Konferenz erstmals ihr Projekt einer Übersetzung von Artikeln der *Geschichtlichen Grundbegriffe* ins Russische. Dieses Historische Lexikon zur politisch-sozialen Sprache als fundamentales Werk der deutschen Begriffsgeschichte ist fester Bestandteil der russischen Koselleck-Rezeption.³⁵ Das am Deutschen Historischen Institut Moskau angesiedelte und von der

27 Viktor M. Živov (Hg.): *Očerki istoričeskoj semantiki russkogo jazyka rannego novogo vremeni* [Beiträge zur historischen Semantik der russischen Sprache der Frühen Neuzeit], Moskva 2009.

28 Viktor M. Živov/Jurij V. Kagarlickij (Hg.): *Évoljucija ponjatij v svete istorii russkoj kul'tury* [Begriffsentwicklung im Lichte der Geschichte der russischen Kultur], Moskva 2012.

29 Rajnchart Kozellek [Reinhart Koselleck]: »Social'naja istorija i istorija ponjatij« (Anm. 6).

30 Hier ist vor allem folgende englischsprachige Publikation zu erwähnen: Hartmut Lehmann/Melvin Richter (Hg.): *The Meaning of Historical Terms and Concepts. New Studies on Begriffsgeschichte*, Washington 1996.

31 Rajngart Kozellek [Reinhart Koselleck]: *Minule majbutnje. Pro semantiku istoričnoho času*, Kyiv 2005; ders.: *Časovi plasty. Doslidžennja z teorii istorii*, Kyiv 2006.

32 Andrej S. Sokolov: Interv'ju s Rejnčardom Kozellekom [Interview mit Reinhart Koselleck], in: *Dialog so vremenem: al'manach intelektual'noj istorii*, Bd. 15, Moskva 2005, S. 326–340.

33 Hans-Erich Bödeker (Hg.): *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte*, Göttingen 2002; russ. Übersetzung: *Istorija ponjatij. Istorija diskursa, istorija metafor. Sbornik statej pod redakciej Chansa Ėriča Bedekera*, Übers. aus dem Dt., Moskva 2010.

34 Vera Dubina: »Iz Bilefel'da v Kémbridž i obratno: puti utverždenija »Istorija ponjatij« v Rossii. Posleslovie«, in: ebd., S. 298–319.

35 Vgl. z.B. Rezension zur Übersetzung des Bödeker-Bandes von Vasilij Kostyrko: »Istorija po ponjatijam« [Geschichte der Begriffe] auf: http://www.chaskor.ru/article/istoriya_po_ponyatijam_17368 (letzter Aufruf 30. 5. 2015).

VolkswagenStiftung im Rahmen des Programms »Deutsch als Wissenschaftssprache« finanzierte Projekt sah die Übersetzung der Einleitung von Reinhart Koselleck und der Artikel »Bürger«, »bürgerliche Gesellschaft«, »Gesellschaft, Gemeinschaft«, »Volk, Nation«, »Moderne«, »Revolution«, »Politik« und »Geschichte« vor. Die Auswahl der Artikel begründeten die Herausgeber mit der Relevanz der Begriffe für die aktuelle Geschichtswissenschaft. In der Einleitung zu der zweibändigen Ausgabe, die 2014 erschien, skizzierten die Herausgeber die Bedeutung der *Geschichtlichen Grundbegriffe* für die russische Historiographie (Jurij Zareckij), die Schwierigkeiten des Übersetzers bei der Übertragung der Artikel ins Russische (Kirill Levinson) und das Konzept des Werks mit einem Ausblick auf die aktuelle Diskussion um eine Begriffsgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Zareckij sah die Rezeption und Übersetzung der *Geschichtlichen Grundbegriffe* als Beitrag zur dringend notwendigen Erneuerung der Geschichtswissenschaften in Russland. Diese erfordere eine stärkere Reflexion über den semantischen Wandel und über den Begriffsapparat, dessen sich die Historiker nach dem Ende der Dominanz »marxistisch-positivistischer Ansätze« bedienten.³⁶ Die Übersetzung diene auch dazu, so Zareckij, den Mangel an Übersetzungen von Fachliteratur aus dem Deutschen zu mindern und die russische Geschichtswissenschaft auf diese Weise stärker an die internationale Diskussion von Theorien und Methoden heranzuführen.

Der Übersetzer Kirill Levinson beschrieb Schwierigkeiten bei der Übertragung von Begriffsworten ins Russische. Termini im Original stehen zu lassen schien kein gangbarer Weg zu sein. Die andere Semantik der Zielsprache erforderte je nach Kontext unterschiedliche Übersetzungsvarianten. Deshalb wurde auch kein deutsch-russisches Glossar zu den Bänden erstellt. Die mühevollen Übersetzungsarbeit hat sich gelohnt. Die ausgewählten Artikel aus den *Geschichtlichen Grundbegriffen* stießen auf großes Publikumsinteresse, die Auflage des ersten Bandes von 1000 Exemplaren war nach wenigen Wochen verkauft.³⁷ Besprechungen in Internetforen bestätigten Zareckij's Einschätzung. Die Rezensenten sahen die von Koselleck begründete historische Semantik als wichtig und grundlegend vor allem im Hinblick auf die Dekonstruktion historischer Mythen an. Der Ansatz wurde dabei auch als geeignet für Studien zur historischen Semantik des Russischen beurteilt.³⁸ Dem Transfer zur gegenwärtigen Begriffssprache folgte bei einer Rezension der Appell, eine Begriffsgeschichte der russischen Kultur zu schreiben.³⁹

Bei der Übersetzung von Theoriebausteinen zeigt sich, dass die Kategorien »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« und »temporale Strukturen« fest verankert sind. Auch für die Sattelzeitthese gibt es mittlerweile eine standardisierte Übersetzungsvariante, die die Metaphorik allerdings im Russischen nicht wiedergibt.⁴⁰

36 Jurij Zareckij/Kirill Levinson/Ingrid Schierle: »Predislovie«, in: dies. (Hg.): Slovar' osnovnyh istoričeskich ponjatij. Izbrannye stat'i v 2-ch tomach. Aus dem Dt. von Kirill Levinson, Bd. 1, Moskva 2014, S. 5–22, hier S. 18. Zu den Übersetzungsproblemen und der Notwendigkeit eines neuen Begriffsapparats für die geisteswissenschaftliche Forschung vgl. auch Dina Chapaeva: *Gercogi respubliki v epochu. Gumanitarnye nauki i revoljucija ponjatij* [Die Herzöge der Republik in dieser Epoche. Geisteswissenschaften und die Revolution der Begriffe], Moskva 2005.

37 Vgl. die Jahreschronik des Verlags Novoe literaturnoe obozrenie, in der dieser Erfolg explizit erwähnt wurde, auf: www.nlobooks.ru/node/5537 (letzter Aufruf 6.6.2015).

38 »Jazyk istorii: čto on govorit o Rossii?« [Sprache der Geschichte: Was sagt sie über Russland aus?] auf: <http://lo-dervish.livejournal.com/147562.html> (Eintrag vom 22.1.2015, letzter Aufruf 5.6.2015).

39 Ebd.

40 Kopusov: »Istorija ponjatij včera i cegodnja« (Anm. 3), S. 11 übersetzt den Terminus und erklärt ihn in einer Fußnote. Im Text selbst lässt er den Terminus im Original stehen und setzt ihn kursiv. Diese Übersetzung »perelomnoe vremja« hat sich mittlerweile eingebürgert. Sie muss aber meist noch erklärt werden. Vgl. z.B. einen Artikel von Bo Ajzenberg aus dem Jahre 2012, in dem der Terminus auch in einer Anmerkung erklärt wird (Bo Ajzenberg: »Krizis i kritika. Idei Rejncharta Kozelleka o proischoždenii sovremenosti« [Krise und Kritik. Die Ideen Reinhart Kosellecks zur Entstehung der Moderne], auf: www.gefter.ru/archive/5128 (letzter Aufruf 6.6.2015).

Russische Begriffsgeschichte

Übersetzungen begriffsgeschichtlicher Arbeiten und Überblicksartikel zum Forschungsstand werden in den letzten Jahren immer häufiger durch Studien zur russischen Begriffsgeschichte ergänzt. Die chronologischen Schwerpunkte liegen dabei auf dem 18. und 19. Jahrhundert.⁴¹ Einer der Gründe dafür sind sicher die große Zahl von lexikographischen Arbeiten und das Wörterbuch zum 18. Jahrhundert, die den Einstieg in Studien zur historischen Semantik erleichtern.⁴² Eine der wohl am meisten zitierten Artikel ist ein Beitrag des amerikanischen Russlandhistorikers Gregory Freeze zum Standesbegriff im imperialen Russland, dieser ist 1986 erschienen und im Jahre 2000 ins Russische übersetzt worden.⁴³

Koselleck hatte im Interview mit Andrej Sokolov die Frage nach der Anwendbarkeit der Kategorie Sattelzeit in der russischen Geschichte gestellt. Diese Themenstellung stieß auf kein großes Interesse. Viktor Živov oder auch Boris Kolonickij, der die Periode von Revolution und Krieg als Schwellenzeit interpretiert, wenden sie an. Es erfolgt dabei aber keine Problematisierung bzw. Referenz zur Sattelzeit.⁴⁴ Die Ursache für diese fehlende Resonanz sieht Denis Sdvižkov im Universalismus und in der gleichzeitigen Europazentriertheit der Sattelzeitthese. Die Frage nach der Moderne gehöre zu den »neuralgischen Punkten« der russischen Geschichte. Es bleibe abzuwarten, ob und wie die Begriffsgeschichte das Konzept der *multiple modernities* zu integrieren vermöge.⁴⁵

Zur sowjetischen Begriffsgeschichte liegen bisher nur wenige Arbeiten vor. Diese konzentrieren sich auf Untersuchungen des politischen Wortschatzes und des *bolshevik speaking*.⁴⁶ Gegenwartsorientierte Studien bzw. Längsschnittuntersuchungen, die bis in die Gegenwart reichen, nehmen einen breiteren Raum ein. Dabei fällt die Dominanz von Studien zum Volks- und Nationenbegriff auf.⁴⁷ Der Soziologe Aleksandr Bikbov untersucht in seiner Studie zur »Grammatik der Ordnung: Historische Soziologie von Begriffen, die unsere Realität verändern« den Kampf um die Deutungen von Grundbegriffen wie »Mittelklasse«, »Demokratie« und »russische Nation« in den letzten 20 Jahren. Er erarbeitet die Genealogie dieser Ordnung anhand eines Längsschnitts zur Geschichte von Schlüsselbegriffen der russischen und sowjetischen Gesellschaftsbeschreibung.⁴⁸ Mit Grundbegriffen der russischen Philosophie beschäftigt sich

41 Vgl. auch die begriffsgeschichtlichen Arbeiten zum 16. und 17. Jahrhundert von Michail Krom: »Die Sache des Herrschers und des Landes. Das Aufkommen der öffentlichen Politik in Russland im 16. und 17. Jahrhundert«, in: Willibald Steinmetz (Hg.): »Politik. Situationen eines Wortgebrauchs in Europa der Neuzeit, Frankfurt/New York 2007, S. 206–225; vgl. den Überblick über die bisher vorliegenden Arbeiten zur russischen Begriffsgeschichte in: Miller/Sdvižkov/Schierle: »Ponjatija o Rossii« (Anm. 17), S. 34–41.

42 *Slovar' russkogo jazyka XVIII veka* [Wörterbuch der russischen Sprache des 18. Jahrhunderts], Bd. 1–20, Leningrad/Sankt-Peterburg 1984–2013.

43 Gregori Friz [Gregory Freeze]: »Soslovnaja paradigma i social'naja istorija Rossii«, in: *Amerikanskaja rusistika: Vechi istoriografii poslednich let. Imperskij period. Antologija*, Samara 2000, S. 136–137; Original: »The Soslovie (Estate) Paradigm and Russian Social History«, in: *The American Historical Review* 91 (1986), S. 11–36; vgl. zu diesem Begriffsfeld auch den Beitrag von Christoph Schmidt: »Über die Bezeichnung der Stände (sostojanie – soslovie) in Rußland seit dem 18. Jahrhundert«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 38 (1990), S. 199–211.

44 Živov: »Istorija ponjatij« (vgl. Anm. 20), S. 12 f.; Boris I. Kolonickij: »Jazyk demokratii: problemy »perevoda« tekstov revoljucii 1917 goda«, in: *Istoričeskie ponjatija i političeskie idei* (Anm. 3), S. 152–189.

45 Miller/Sdvižkov/Schierle: »Ponjatija o Rossii« (Anm. 17), S. 32–33.

46 Vgl. dazu Vera Dubina: Review to: »N. E. Koposov, N. D. Potapova, and M. M. Krom, eds., *Istoricheskie poniatia i političeskie idei v Rossii XVI–XX veka: Sbornik nauchnykh rabot* (Historical Concepts and Political Ideas in Russia in the 16th–20th Centuries: A Collection of Scholarly Works); Peter Thiergen, ed., *Russische Begriffsgeschichte der Neuzeit: Beiträge zu einem Forschungsdesiderat* (Russian Conceptual History of the Modern Period: Contributions to a Research Desideratum), in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 9 (2008), S. 949–962, hier S. 960.

47 Vgl. vor allem die Arbeiten von Aleksej Miller: »Istorija ponjatija nacija v Rossii« [Geschichte des Nationsbegriffs im Russischen], in: ders./ Sdvižkov/Schierle (Anm. 17), Bd. 2, S. 7–49; Ders.: »Debaty o nacii v sovremennoj Rossii« [Debatten über die Nation im gegenwärtigen Russland], in: *Političeskaja nauka* (2008) 1, S. 7–30; und von Galina Zvereva: »Jazyk političeskoj istorii v konce XX veka« [Die Sprache der politischen Geschichte Ende des 20. Jahrhunderts], in: Lorina Petrovna/Vladimir Viktorovič Sogrin/D. A. Model' (Hg.): *Političeskaja istorija na poroge XXI veka: tradicii innovacii* [Politische Geschichte an der Wende zum 21. Jahrhundert], Moskva 1995, S. 40–52.

48 Aleksandr Bikbov: *Grammatika porjadka: Istoričeskaja sociologija ponjatij, kotorye menjajut našu real'nost'* [Grammatik der Ordnung: Historische Soziologie der Begriffe, die unsere Realität ändern], Moskva 2014.

Nikolaj Plotnikov, Projektkoordinator der Forschungsstelle »Russische Philosophie und Ideengeschichte« an der Universität Bochum.⁴⁹

Die internationale Kooperation bzw. die Tätigkeit deutscher Institutionen spielte bei dieser Entwicklung des Forschungsfelds eine bedeutsame Rolle. Die wichtigste deutsche Fachzeitschrift für osteuropäische Geschichte, die *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, führte 2005 die Rubrik »Russische Begriffsgeschichte« ein. Hier werden in unregelmäßigen Abständen Beiträge in deutscher oder englischer Sprache veröffentlicht.⁵⁰ 2010 fand am Deutschen Historischen Institut Moskau eine internationale Konferenz zur russischen Begriffsgeschichte mit der zeitlichen Begrenzung auf die imperiale Periode vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Oktoberrevolution statt. Die beiden Konferenzbände sind 2012 erschienen. Sie gruppieren die Beiträge in Themenblöcken und enthalten sowohl längsschnittartige Untersuchungen wie auch Wortgebrauchsstudien zu einzelnen sozialen Gruppen.⁵¹ 2010 organisierte die *History of Concepts Group* ihre 13. Jahreskonferenz in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut und der Russischen Geisteswissenschaftlichen Universität in Moskau, bei der auch Vorträge zur russischen Begriffsgeschichte auf dem Programm standen. An der internationalen Konferenz der *History of Concepts Group* 2014 in Münster nahmen auch Kollegen aus Russland teil.

In der Zeitschrift *Dialog so vremenem* (Dialog mit der Zeit) erschien jüngst ein weiterer Artikel, der in seiner Einführung die Entwicklung begriffsgeschichtlicher Ansätze nachzeichnet und den Forschungsstand der russischen Begriffsgeschichte zusammenfasst.⁵² Der Autor Dmitrij Timofeev ist Historiker an der Universität Ekaterinburg und hat zahlreiche Studien zur Begriffsgeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgelegt.⁵³ Sein Beispiel zeigt, dass das Thema »Begriffsgeschichte« mittlerweile auch die Universitäten außerhalb Sankt Petersburgs und Moskaus erreicht hat. Doktorarbeiten zu Themen wie »Begriffsgeschichte und Ideengeschichte« oder zu »Temporalen Strukturen von Begriffen« sind entstanden.⁵⁴ Themen wie »Begriffsgeschichte und Ideengeschichte« stehen auf dem Programm von

49 Nikolaj S. Plotnikov/Aleksandr Chardt (Hg.): *Personal'nost'. Jazyk filosofii v rusko-nemeckom dialoge* [Personalität. Die Sprache der Philosophie im russisch-deutschen Dialog], Moskau 2007; in diesem Band ist in russischer Übersetzung auch folgender Artikel von Dietrich Busse erschienen: Dietrich Busse: »Istorija ponjatij – istorija diskursa – lingvističeskaja ėpistemologija. Filosofskie zamečanja po povodu teoretičeskich i metodologičeskich osnov istoričeskij semantiki v svjazi s filosofiej ličnosti«, in: ebd., S. 110–135; Alexander Haardt/ Nikolaj Plotnikov (Hg.): *Diskurse der Personalität. Die Begriffsgeschichte der ›Person‹ aus deutscher und russischer Perspektive*, München 2008; Nikolaj Plotnikov: »Ot individual'nosti k identičnosti. Istorija ponjatij personal'nosti v ruskoj kul'ture« [Von der ›Individualität‹ zur ›Identität‹. Geschichte der Personalitätskonzepte in der russischen Kultur], in: *Novoe iteraturnoe obozrenie* 91 (2008), S. 64–83; Ders.: »Jazyk ruskoj filosofskoj tradicii« [Die Sprache der russischen philosophischen Tradition. Die Begriffsgeschichte als Form der historischen und philosophischen Reflexion], in: *Novoe literaturnoe obozrenie* 102 (2010), S. 71–88; Ders.: »Person ist eine Monade mit Fenstern. Umriss einer Begriffsgeschichte der ›Person‹ in Russland«, in: Nikolaj Plotnikov/Alexander Haardt (Hg.): *Gesicht statt Maske. Philosophie der Person in Russland*, Berlin 2012, S. 9–47.

50 Marshall Poe: »Moscow, the Third Rome: The Origins and Transformation of a ›Pivotal Moment‹«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 49 (2001), S. 412–429; Madhavan K. Palat: »Arbeiter (Rabochii)«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 50 (2002), S. 345–374; Joachim von Puttkamer: »The Russian Worker (rabochii) – the meaningful confusion of a sociological concept«, in: ebd. S. 375–380; Natalia Pecherskaya: »Spravedlivost' [justice]: The Origins and Transformation of the Concept in Russian culture«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 54 (2005), S. 545–564; Christoph Schmidt: »Russische Begriffsgeschichte: Gerechtigkeit – Von Gottes und Rechts wegen oder zu einigen Charakteristika der Gerechtigkeitsidee in Russland«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 53 (2005), S. 565–568; Alexander Kaplunovskij: »Kupečskie prokazčiki und ›torgovo-promyšlennye služasčie: Die Dynamik sozialer Identitäten im ausgehenden Russländischen Reich im Fokus der Begriffsgeschichte«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 54 (2006), S. 375–409; Christoph Schmidt: »Freiheit in Russland: Eine begriffshistorische Spurensuche«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 55 (2007) 2, S. 264–275; Aleksej I. Miller: »Natsija, Narod, Narodnost' in Russia in the 19th Century: Some Introductory Remarks to the History of Concepts«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 56 (2008) 3, S. 379–390; Martina Winkler: »Mein Besitz, Landgut, Erbland, Dorf oder wie auch immer Du es nennen möchtest: Eine russische Begriffsgeschichte des Eigentums«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 60 (2012), S. 1–29; Walter Sperling: »Schlafende Schöne? Vom Sinn und Unsinn der Begriffsgeschichte Russlands. Ein Diskussionsbeitrag«, in: ebd., S. 375–405.

51 Aleksej Miller/Denis Sdvižkov/Ingrid Schierle (Hg.): »Ponjatija o Rossii«. *K istoričeskoj semantike imperskogo perioda*, 2 Bde., Moskau 2012.

52 Dmitrij Timofeev: »Metodologija istorii ponjatij v kontekste istorii dorevoljucionnoj Rossii. Perspektivy i principy primenenija« [Begriffsgeschichte als Methode im Kontext der Geschichte des vorrevolutionären Russland. Perspektiven und Prinzipien ihrer Anwendung], in: *Dialog so vremenem* 50 (2015), S. 116–138.

53 Dmitrij Timofeev: »Ponjatje ›sobstvennost' v Rossii pervoj četverti XIX v.: opyt rekonstrukcii smyslov« [Der Begriff ›Eigentum‹ in Russland im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts: Versuch der Rekonstruktion von Bedeutungen], in: *Rossijskaja istorija* (2009) 1, S. 165–180.

54 Almaz Zakirov: *Koncepcija istoričeskogo vremeni v tvorčestve R. Kozelleka* [Die Konzeption historischer Zeiten im Werk R. Kosellecks], Diss. Universität Kazan' 2013; Galina Durinova: »Temporal semantics of the word ›obščestvo‹ (society)«, in: *Russian Sociological Review* 14 (2015) 1, S. 68–104.

Institutskolloquien.⁵⁵ Das Deutsche Historische Institut Moskau hat ein weiteres Projekt zur Historischen Semantik aufgenommen, in dem es um Grundbegriffe des religiösen Diskurses in Russland geht.⁵⁶

Ausblick

Besondere Resonanz findet der Ansatz bei denjenigen Institutionen und Gruppen, die *intellectual history* betreiben. Die in regelmäßigen Abständen erscheinenden Überblicksartikel zur Entwicklung der Begriffsgeschichte zeigen, dass Interesse besteht. Die Konjunktur historischer Semantik ist wohl in der Notwendigkeit begründet, den gängigen Begriffsapparat zur Beschreibung von Gesellschaft und Kultur zu hinterfragen bzw. neu zu konzipieren. Dies geht einher mit der Wahrnehmung eines grundlegenden Sprachwandels in der Gegenwart, der zum Teil an die Begriffswelt des vorrevolutionären Russland anknüpft.⁵⁷ Begriffsgeschichte kann so – ähnlich wie im deutschen Fall – einen Weg zur Vergangenheitsbewältigung öffnen.

55 Zum Beispiel im Poletayev Institute for Theoretical and Historical Studies in the Humanities (Higher School of Economics Moscow) im Mai 2015.

56 Projekt »Semantik des Sozialen« unter der Leitung von Dr. Denis Sdvižkov (DHI Moskau): <http://www.dhi-moskau.org/de/forschung/historische-semantik/semantik-des-sozialen.html> (letzter Aufruf 7. 6. 2015).

57 Zareckij/Levinson/Schierle: »Predislovie« (Anm. 36), S. 32.

Die Rezeption der Koselleck'schen Begriffsgeschichte in der Türkei

Sebastian Cwiklinski

I. Vorbemerkung: Wörter und Begriffe in der Türkei

Die besondere sprachliche und gesellschaftliche Situation in der Türkei bedingt, dass sich dort die Voraussetzungen für die Beschäftigung mit Begriffsgeschichte grundlegend von denen in anderen Ländern unterscheiden. In den Atatürk'schen Reformen seit den späten 1920er Jahren wurde auch die Sprache zum Ziel staatlicher Eingriffe: Der arabische und persische Wortschatz sowie Fremdwörter aus europäischen Sprachen sollten durch »genuin türkische« (*Öz Türkçe*, etwa: »das eigentliche, reine Türkisch«) Wörter ersetzt werden, die entweder aus anderen Turksprachen entlehnt oder neu geschaffen werden sollten. Über Jahrzehnte hinweg wurde über Wörter und ihre Gestalt heftig gestritten, und die politische Gesinnung eines Menschen konnte lange Zeit auch an dem Wortschatz festgemacht werden, den er gebrauchte.¹

Dies hatte und hat auch Konsequenzen für Begriffe und ihre Geschichte in der Türkei. So ist es im akademischen Diskurs der Türkei gängige Praxis, Begriffe aus den europäischen Sprachen ins Türkische zu übersetzen, wobei die türkischen Begriffe sowohl von den Autoren als auch von den Lesern als Übersetzungen der entsprechenden Begriffe in den Originalsprachen wahrgenommen werden.² Kommen begriffsgeschichtliche Fragen ins Spiel, so interessiert man sich dann meist nicht für die Geschichte der türkischen Übersetzung, sondern für die des ursprünglichen Begriffs. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Tatsache, dass »Klassiker« der sozialwissenschaftlichen und philosophischen deutsch-, englisch- und

1 So wurde lange Zeit die bewusste Verwendung von Wörtern aus dem *Öz Türkçe* als aktive Befürwortung der kemalistischen Reformen angesehen, während osmanische Wörter arabischer bzw. persischer Herkunft kemalistischen Kreisen als Hinweis auf Rückständigkeit und Konservatismus galten. Letztendlich entscheidet aber die Sprachpraxis darüber, ob sich ein osmanisches, ein Fremdwort europäischer Herkunft oder aber ein *Öz Türkçe*-Wort durchsetzt, und so gibt es im Türkischen heutzutage sowohl viele osmanische als auch »genuin türkische« und europäische Wörter. Für »Computer« hat sich beispielsweise das *Öz Türkçe*-Wort *bilgisayar* durchgesetzt, während *kitap* »Buch« arabischer Herkunft ist und für »Wirtschaft« das aus dem Französischen stammende *ekonomi* verwendet wird, das aus dem Arabischen stammende *iktisat* aber noch vereinzelt anzutreffen ist.

2 Dieser Übersetzungsprozess verläuft nicht immer geradlinig, und manchmal wird der ursprüngliche Begriff parallel zur türkischen Übersetzung verwendet. So wurden in der Türkei etwa für »Existenzialismus« von den 1940er bis etwa in die 1970er Jahre hinein parallel *existentialisme*, *ekzistansiyalizm*, *egzistansiyalizm* sowie die Übersetzungen *varoluşçuluk* (vom Verb *var olmak* »existieren«) bzw. *varoluş felsefesi* »Existenzphilosophie« verwendet, ehe sich *varoluşçuluk* durchsetzte. Der Übersetzungscharakter von *varoluşçuluk* auch im heutigen akademischen Diskurs wird daran deutlich, dass Kombinationen von Originalbegriff (in türkisierender Schreibung, die gleichzeitig die französische Aussprache wiedergeben soll) und Übersetzung (*varoluşçuluk (egzistansiyalizm)*) beziehungsweise »*egzistansiyalizm (varoluşçuluk)*« häufig anzutreffen sind. Ein ähnliches Vorgehen ist auch bei anderen Begriffen zu beobachten.

französischsprachigen Literatur relativ schnell auch ins Türkische übersetzt werden,³ wobei sich begriffliche Fragen gewissermaßen von selbst einstellen.

II. Erste Beschäftigung mit Koselleck in der Türkei

Die Auseinandersetzung mit Kosellecks Konzeption der Begriffsgeschichte ist jüngerem Datums, sichtbare Ergebnisse dieser Beschäftigung gab es erst 2006, im Todesjahr des Bielefelder Historikers. In diesem Jahr erschien der von Bülent Bilmez verfasste 35-seitige Nachruf auf Koselleck, in dem Bilmez auch dessen Konzeption der Begriffsgeschichte in ihrer Verschränkung mit der Sozialgeschichte vorstellte.⁴ Bilmez, der 1996 an der Humboldt-Universität zu Berlin zu einem wirtschaftsgeschichtlichen Thema promoviert hatte und über exzellente Deutschkenntnisse verfügt, gibt in seinem umfangreichen Nachruf nicht nur einen Abriss von Kosellecks Leben und seines intellektuellen Werdeganges, sondern zeichnet auch die Entwicklung seiner Konzeption der Begriffsgeschichte nach und geht auch kurz auf andere Bereiche der wissenschaftlichen Tätigkeit Kosellecks ein. Im darauffolgenden Jahr erschien als erste Publikation von Koselleck in türkischer Übersetzung sein gemeinsam mit Christian Meier verfasster Artikel zu ›Fortschritt‹ aus den *Geschichtlichen Grundbegriffen* als Monografie.⁵ *Begriffsgeschichten* wurde 2009⁶, *Kritik und Krise* 2012 in türkischer Übersetzung veröffentlicht.⁷

Bülent Bilmez' Text ist für die Rezeption Kosellecks in der Türkei nicht nur deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil es sich bei ihm um den ersten wissenschaftlichen Text in türkischer Sprache handelt, in dem die Begriffsgeschichte ausführlicher behandelt wird. Im Text des türkischen Historikers wird darüber hinaus auch die Veröffentlichung eines längeren Diskussionsbeitrags mit dem Titel *Neue Ansätze in der Geschichtsschreibung I: Begriffsgeschichte*⁸ sowie die Einbeziehung des Koselleck'schen Ansatzes bei der Untersuchung der kollektiven Identitätskonstruktionen des albanisch-osmanischen Intellektuellen Şemseddin Sami Frashëri (1850–1914) angekündigt, mit denen sich Bilmez schon länger intensiv befasst hatte.⁹ In dem noch zu publizierenden Überblicksartikel sollte nicht nur die Konzeption der *Geschichtlichen Grundbegriffe* selbst, sondern auch die Anwendung der Begriffsgeschichte auf die Verhältnisse des Osmanischen Reiches und der Türkei diskutiert werden.¹⁰

Von besonderem Interesse für die Entwicklung einer eigenen begriffsgeschichtlichen Tradition in der Türkei sind Bilmez' Anmerkungen zur Übersetzung von ›Begriffsgeschichte‹ ins Türkische, da er nicht nur sprachliche, sondern auch theoretische Aspekte mit einbezieht. Der türkische Historiker verwendet für Kosellecks Konzeption zunächst die Abkürzung *BG* (für das deutsche *Begriffsgeschichte*), diskutiert aber später dann mögliche Begrifflichkeiten in der türkischen Sprache. So würden die Alternativen

3 So liegen von Jürgen Habermas, John Rawls, Judith Butler, Antonio Negri und Hans Blumenberg (und vielen anderen) teilweise sogar mehrere Werke in türkischer Übersetzung vor. Mit der Übersetzung von Belletristik und geisteswissenschaftlicher Literatur verfolgten progressive Kreise im Osmanischen Reich und der Türkei mehr als anderthalb Jahrhunderte lang explizit das Ziel, Staat und Gesellschaft zu modernisieren, vgl. (am Beispiel der Belletristik) Özlem Berk: *Translation and Westernisation in Turkey from the 1840s to the 1980s*, Istanbul 2004.

4 Bülent Bilmez: »Begriffsgeschichte'nin babası Reinhart Koselleck (1923–2006) ve tarihbiliminde yenilik arayışları« [Reinhart Koselleck (1923–2006), der Vater der Begriffsgeschichte, und die Suche nach neuen Ansätzen in der Geschichtswissenschaft], in *Tarih ve toplum. Yeni Yaklaşımlar* 244 (2006), S. 9–44.

5 Dass der Artikel von Meier und Koselleck gemeinsam verfasst wurde, wird in der türkischen Übersetzung nicht deutlich, da hier ausschließlich Koselleck als Autor genannt wird, vgl. Reinhart Koselleck: *İlerleme* [Fortschritt], *Almancadan çeviren Mustafa Özdemir*, Ankara 2007.

6 Reinhart Koselleck: *Kavramlar tarihi. Politik ve sosyal dilin semantiği ve pragmatigi üzerine araştırmalar. Ulrike Spree ile Willibald Steinmetz'in iki ve Carsten Dutt'un Reinhart Koselleck'in giriş fragmanlarına dair bir sonsözünüyle birlikte. Çeviren Atilla Dirim*. İstanbul 2009.

7 Reinhart Koselleck: *Kritik ve kriz. Burjuva dünyanın patolojik gelişimi üzerine bir katkı. Çeviren: Eylem Yolsal Murteza*, İstanbul 2012.

8 Bilmez: »Begriffsgeschichte'nin babası« (Anm. 4), S. 9–10, Fußnote 1: *Tarihyazımında Arayışlar I: Begriffsgeschichte*, ebd., mit *Begriffsgeschichte* in deutscher Sprache.

9 Ebd.

10 Ebd., S. 25, 29.

kavram(lar) tarihi (»Begriffsgeschichte«, von Bilmez zutreffend mit Hilfe des englischen *history of concepts* wiedergegeben) beziehungsweise *kavramların tarihi* (»Geschichte der Begriffe«), den Eindruck erwecken, es gehe in der Begriffsgeschichte lediglich um eine etymologische Untersuchung von Begriffen. Ähnlich problematisch sei aber der Begriff *kavramsal tarih*, für den der Historiker das englische *conceptual history* als zutreffende Übersetzung anbietet. Zum einen würde *kavramsal tarih* vergessen lassen, dass bei der Begriffsgeschichte auch die Geschichte von Begriffen ins Spiel komme, zum anderen aber den falschen Eindruck erwecken, bei dem Ansatz gehe es lediglich um die Geschichte von Konzepten beziehungsweise um ein konzeptuelles Geschichtsverständnis. Außen vor bliebe jedoch die Tatsache, dass Begriffe in Kosellecks Konzeption sowohl Indikatoren seien, die auf realgeschichtliche Zusammenhänge verwiesen, als auch Faktoren, die auf die (vor allem Kultur-) Geschichte großen Einfluss ausübten.¹¹ Bilmez' Übersetzungsvorschlag für »Begriffsgeschichte«, das eigentlich ungrammatische *kavram-tarih* (etwa: »Begriff-Geschichte«), hat sich allerdings nicht durchgesetzt, wenn man von Bilmez' eigener weiteren Verwendung des Begriffs in einer einzigen Fußnote sowie vom lediglich zweizeiligen Eintrag zu Reinhart Koselleck in der türkischen Online-Enzyklopädie Wikipedia absieht.¹² In der wissenschaftlichen Literatur dominiert nun *kavramlar tarihi*, die wörtliche Übersetzung von *Begriffsgeschichte*.

III. Kosellecks Texte in türkischer Übersetzung

Mittlerweile sind drei längere Texte von Reinhart Koselleck in türkischer Übersetzung erschienen: Neben seinem Artikel zu »Fortschritt« aus den *Geschichtlichen Grundbegriffen* wurden auch seine *Begriffsgeschichten* sowie *Kritik und Krise* in der Türkei publiziert. Da diese Texte der Ausgangspunkt für die Koselleck-Rezeption durch diejenigen Forscher in der Türkei sind, die kein Deutsch verstehen, ist eine nähere Beschäftigung mit der Qualität dieser Übertragungen ins Türkische unabdingbar.

Hierbei ist leider festzustellen, dass nicht alle drei Übersetzungen den Anforderungen an Werktreue einerseits und Klarheit im Ausdruck und Verständlichkeit in der Zielsprache andererseits entsprechen. Oft gelingt es den Übersetzern nämlich nicht, sich vom Original zu lösen und eine lesbare türkische Fassung zu erstellen, die aber den Gehalt des Originals angemessen wiedergibt. An diesem Punkt scheitert etwa die Übersetzung von Meiers und Kosellecks Artikel zu »Fortschritt« aus den *Geschichtlichen Grundbegriffen*: Ein zu ängstliches Kleben am Original, das sich im wortwörtlichen Nachahmen einzelner Formulierungen ausdrückt, macht die türkische Übersetzung fast unlesbar, und an mehreren Stellen scheint der Übersetzer das Original nicht richtig verstanden zu haben.¹³ Auch in den Übersetzungen von *Kritik und Krise* sowie von *Begriffsgeschichten* ist eine starke, bisweilen sogar zu starke Verhaftung an der Sprache des Originals festzustellen, doch sind die Texte nicht unlesbar und können – mit gewissen Abstrichen – als Grundlage für die Auseinandersetzung mit den Theorien von Reinhart Koselleck angesehen werden.

11 Ebd., S. 23.

12 Vgl. http://tr.wikipedia.org/wiki/Reinhart_Koselleck (letzter Aufruf 14.6.2015).

13 Vgl. etwa den sechsten Abschnitt des Artikels zu Hegels Verständnis des Fortschrittsbegriffs (Christian Meier/Reinhart Koselleck: »Fortschritt«, in: Reinhart Koselleck/Werner Conze/Otto Brunner (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 351–423, hier S. 403), wo die Autoren schreiben, dass Hegel verschiedene Bedeutungen von »Fortschritt«, die früher nebeneinander verwendet worden seien, erstmals »zusammengedacht« habe. In der türkischen Übersetzung (Koselleck: *İlerleme* (Anm. 5), S. 93) denkt Hegel nicht mehr verschiedene Bedeutungen zusammen, sondern fasst den Fortschrittsbegriff mit seinen verschiedenen Aspekten in separat gedachten Bedeutungen auf – offensichtlich war dem Übersetzer der Unterschied zwischen »zusammendenken« (in der Bedeutung »verschiedene Aspekte in eine Synthese überführen«) und »zusammen denken« (gleichzeitig, parallel denken) nicht klar.

IV. Kosellecks Begriffsgeschichte im akademischen Diskurs der Türkei

Da Bülent Bilmez in seinem Nachruf nicht nur die Beschäftigung mit der Begriffsgeschichte selbst, sondern auch die Anwendung der Koselleck'schen Konzeption in der eigenen Forschung ankündigte und der Nachruf obendrein in einer breit rezipierten Zeitschrift für innovative Ansätze in der Geschichtswissenschaft veröffentlicht wurde, hätte eigentlich eine Fortsetzung der Auseinandersetzung mit Koselleck auch in der akademischen Praxis erwartet werden können. Hierzu kam es jedoch nicht. Der von Bilmez angekündigte theoretische Artikel zur Begriffsgeschichte ist nie erschienen, und seine Einbeziehung begriffsgeschichtlicher Ansätze bei der Erforschung der Aktivitäten des albanisch-osmanischen Intellektuellen Şemseddin Sami Frashëri beschränkt sich auf die Feststellung, dass dessen Verwendung von osmanischen Begriffen wie *cins/cinsiyet* ›Geschlecht, Gattung, Art, Rasse‹, *ümmet* ›Gemeinschaft der muslimischen Gläubigen, Nation‹, *kavim* ›Stamm‹, *millet* ›Nation‹ und *anasir* ›(Bevölkerungs-) Elemente, Bestandteile‹ einer eigenen Untersuchung bedürfe, die begriffsgeschichtliche mit diskursanalytischen Ansätzen kombiniere.¹⁴ Mit inhaltlichen Gründen kann Bilmez' Schweigen zu begriffsgeschichtlichen Fragen aber nicht erklärt werden, denn als Autor eines weit verbreiteten Osmanisch-Wörterbuchs hätte gerade Frashëri ein geeigneter Untersuchungsgegenstand für entsprechende Forschungen sein können.

Die wenigen Beispiele, wo Autoren in der Türkei versuchten, unter explizitem Bezug auf Koselleck Begriffsgeschichte zu betreiben, lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen, und nur in Ausnahmefällen beschäftigen sie sich mit der Situation im Osmanischen Reich beziehungsweise der Türkei. Stattdessen befassen sie sich beispielsweise mit dem Begriff *police* bei Adam Smith (in einer konzisen Untersuchung, die unter explizitem Bezug auf Koselleck die Verschränkung von politischer und Begriffsgeschichte erörtert)¹⁵ oder – in einer nur scheinbar begriffsgeschichtlichen, tatsächlich aber theologischen Untersuchung – mit der sprachlichen Wanderung von Konzepten aus dem Koran.¹⁶

Für an der Begriffsgeschichte interessierte Autoren in der Türkei ist es typisch, dass sie politische Grundbegriffe der türkischen Sprache zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen machen, dann aber umstandslos zur Erörterung der Begriffe in den europäischen Sprachen übergehen, die das Original für die türkischen Übersetzungen darstellen.¹⁷ Gerade bei einem der Grundbegriffe der heutigen politisch-sozialen Sprache wie *millet* ›Nation‹ könnte eine genauere Untersuchung des Bedeutungswandels jedoch Interessantes zu Tage fördern, denn die am Begriff zu beobachtende Akzentverschiebung von der religiösen hin zur politischen Sphäre ging mit entsprechenden Entwicklungen in der Gesellschaft einher, ohne dass sie diese genau abbilden würde.

14 Bülent Bilmez: *Myths of Origin and Autochthony in Shemseddin Sami Frashëri's (1850–1904) Texts Contributing to the Construction of Both Albanian and Turkish ›We's‹*, [undatiertes Manuskript, 27 S., online: <http://www.cas.bg/downloadwp.php?id=90> (letzter Aufruf 16.6.2015)], S. 12–13 sowie Bülent Bilmez: »Şemseddin Sami Frashëri'nin Bazı Metinlerinde Arnavut ve Türk ›biz-inin İnşasına Katkıda Bulunan Otoktonluk ve Köken Mitle-ri« [leicht überarbeitete Übersetzung des vorherigen Artikels], in: Mehmet Fatih Uslu/Fatih Altuğ (Hg.): *Tanzimat ve edebiyat. Osmanlı İstanbul'un-da modern edebi kültür*, İstanbul 2014, S. 385–421, hier S. 401–402.

15 Ceyhan Gürkan: »Adam Smith'in police Kavramı« [Der Begriff police bei Adam Smith], in: *FLSF (Felsefe ve Sosyal Bilimler Dergisi)* 16 (2013), S. 149–174.

16 Ali Kuzudışlı: »el-Kütüb'ten ›İsrailiyat‹: Bir Kavramın Tarih İçindeki Yolculuğu« [Von ›el-Kutub‹ zu ›İsrailiyat‹: Die Reise eines Konzepts im Verlaufe der Geschichte], in: *Cumhuriyet Üniversitesi İlahiyat Fakültesi Dergisi* XVI (2012) 1, S. 131–164.

17 So geht Tanıl Bora (Tanıl Bora: »Yurtseverlik ve Milliyetçilik: Fark Varsa, Nerede?« [Patriotismus und Nationalismus: Wenn es einen Unterschied gibt – worin besteht er?], in: Ali Erol/Nevin Öztöp (Hg.): *Anti-homofobi kitabı* [Anti-Homophobie-Buch], Ankara 2010, S. 151–155) bei der Erörterung des Unterschiedes zwischen *yurtseverlik* ›Patriotismus‹ und *milliyetçilik* ›Nationalismus‹ nur kurz auf den türkischen, sehr ausführlich aber auf den von Koselleck untersuchten europäischen und deutschen Kontext ein, wobei er sich explizit auf den deutschen Historiker beruft. Wenn Bülent Bilmez auf die Notwendigkeit der Untersuchung von Şemseddin Sami Frashëris Verwendung von politischen Schlüsselbegriffen des Osmanischen hinweist, so schließt er direkt den Verweis auf Kosellecks Behandlung von ›Volk, Nation, Nationalismus, Masse‹ in den *Geschichtlichen Grundbegriffen* an (Bilmez: *Myths of Origin* (Anm. 14), S. 12, Fußnote 86 sowie Bilmez: »Şemseddin Sami Frashëri'nin Bazı Metinlerinde« (Anm. 14), S. 401, Fußnote 46), als würde der deutsche Kontext dem osmanischen direkt entsprechen. Ömer Asım Livanelioğlu widmet dem türkischen Kontext in seiner Untersuchung, die ausweislich des Titels eigentlich die türkischen Begriffe *millet* ›Nation‹ und *milliyetçilik* ›Nationalismus‹ zum Thema hat, überhaupt keine Aufmerksamkeit, sondern gibt einen Überblick über die wichtigsten Nationalismustheorien (Ömer Asım Livanelioğlu: »Millet ve milliyetçilik kavramları üzerine« [Über die Begriffe Nation und Nationalismus], in: *Ankara Barosu Dergisi* 3 (1998), S. 41–60).

Dass der osmanische und türkische Kontext auch anders und angemessener einbezogen werden kann, zeigt ein Beitrag der mittlerweile verstorbenen Übersetzungswissenschaftlerin Elif Daldeniz zur Begriffsgeschichte des türkischen *kültür* ›Kultur‹.¹⁸ Ausgehend von den publizistischen Schriften wichtiger Autoren des aufkommenden türkischen Nationalismus am Anfang des 20. Jahrhunderts wie Ziya Gökalp und Yusuf Akçura kann sie zeigen, dass *kültür* bzw. das von den genannten Autoren als synonym ausgewiesene *hars* zu den Schlüsselbegriffen des türkischen Nationalismus aufgebaut wurden. Zu den Aufgaben des türkischen Nationalismus gehöre es diesen Intellektuellen zufolge, eine ›genuin türkische‹ *hars* (Kultur) in Beziehung zur europäischen Zivilisation (*medeniyet*) zu setzen. Auch die Unterschiede in der Verwendung von *kültür/hars*¹⁹ bei den beiden wichtigsten Vertretern des türkischen Nationalismus Gökalp und Akçura werden von Daldeniz benannt: Während Akçura das grundlegende Element der türkischen *hars* in der ›Rasse‹ gesehen habe, verweise Gökalp auf die verbindende Kraft einer gemeinsamen Religion und Kultur als Grundlage von *hars*.

Die Autorin geht anschließend zum zeitgenössischen Kontext über und untersucht die Verwendung von *kültür* im Verlaufe einer Debatte in der türkischen Tageszeitung *Radikal* in den Jahren 2005 und 2006, wo kritisch über die schleichende Islamisierung von klassischen Werken der europäischen Literatur bei der Übersetzung durch islamische Verlagshäuser berichtet wurde. Daldeniz kann zeigen, dass die Verleger bei der Verteidigung ihres Vorgehens ›unsere Kultur‹ einer ›christlichen Kultur‹ gegenüberstellten und sich somit in ihrer Verwendung von *kültür* dem Sprachgebrauch der nationalistischen Autoren vom Anfang des 20. Jahrhunderts annäherten.

Selbst wenn Elif Daldeniz ihre begriffsgeschichtliche Studie in den Kontext der Übersetzungswissenschaft stellt – Anlass für ihre Untersuchung waren die Unterschiede in den Diskursen zwischen den westeuropäischen Ausgangs- und der türkischen Zielsprache als Problem im Übersetzungsprozess – sind ihre Befunde auch allgemein für das Projekt einer Begriffsgeschichte im osmanisch-türkischen Kontext von großer Bedeutung. Zu Recht hebt sie nämlich hervor, dass die aktive Sprachpolitik in der Türkei dafür gesorgt habe, dass es im Türkischen für bestimmte Konzepte in den europäischen Sprachen mehrere Wörter gibt: Während Koselleck und Erforscher der Begriffsgeschichte europäischer Sprachen mit unterschiedlichen Verwendungsweisen einzelner Begriffe konfrontiert seien, habe man es im osmanisch-türkischen Kontext nicht nur mit mehreren Wörtern, sondern sogar mehreren Diskursen zu tun, weshalb die türkische Übersetzungswissenschaft eigene Methoden entwickeln müsse, die der spezifischen Situation des Landes Rechnung trügen.

Fazit und Ausblick

In der Türkei steckt die Begriffsgeschichte noch in den Kinderschuhen, und im Moment gibt es als mögliche Referenzpunkte neben den brauchbaren, aber nicht optimalen Übersetzungen zweier Werke von Koselleck (die Übersetzung seines Artikels zu ›Fortschritt‹ aus den *Geschichtlichen Grundbegriffen* hat leider als unbrauchbar zu gelten) vor allem Bülent Bilmez' Nachruf auf Koselleck sowie Elif Daldeniz' Studie zur Begriffsgeschichte von *kültür*.

Die wenigen weiteren Forscher in der Türkei, die sich für entsprechende Fragen interessieren, gehen meist nicht auf den osmanisch-türkischen Kontext ein, sondern erörtern Probleme der Begriffsgeschichte

18 Elif Daldeniz: »Kavramların Yolculuğu: Kültür Kavramının Türkçedeki Serüvenini Çeviribilimsel Bakışla Sorgulamak« [Die Reise der Begriffe: Das Abenteuer des Begriffs Kultur in der türkischen Sprache aus der Perspektive der Übersetzungswissenschaft befragen], in: *Alman dili ve edebiyatı araştırmaları dergisi / Studien zur deutschen Sprache und Literatur* 23 (2010), S. 83–112.

19 Wie Daldeniz belegt, geben die Autoren in ihren Texten beide Wörter als Synonyme des jeweils anderen an.

in den westeuropäischen Ausgangssprachen. Paradoxerweise scheint es gerade die Vertrautheit dieser Forscher mit den englischen, französischen und deutschen Forschungskontexten zu sein, die eine Beschäftigung mit osmanischen bzw. türkischen Problemen verhindert: Die Wissenschaftler, die Koselleck und andere Theoretiker der Begriffsgeschichte meist nicht über türkische Übersetzungen, sondern über die deutschen Originale beziehungsweise über englische Übersetzungen kennengelernt haben, befassen sich eher mit der Begriffsgeschichte von *nation*, als sich für die Geschichte türkischer oder osmanischer Begriffe zu interessieren. Dabei zeigen Elif Daldeniz' Untersuchungen, wie fruchtbar die Einbeziehung des türkischen Kontextes nicht nur für den von ihr intendierten engeren Kontext der Übersetzungswissenschaft, sondern für die Kulturwissenschaften allgemein sein könnte.